

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Ernst Wittmann, Magdeburg. Verantwortliche für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Baumann u. Co., Magdeburg. Geschäftsstelle: Gr. Mühlstr. 3, Fernspr. 1667. Redaktion und Druckerei: Gr. Mühlstr. 2. Fernspr. für Redaktion 1794, für Druckerei 961.

Pränumerations- und Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Bringerlohn) 2 M. 25 Pf., monatlich 80 Pf. — Bezugsband in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 M., 2 Exempl. 2.90 M. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 M. monatlich 70 Pf. Bei den Postämtern 2.25 M. inkl. Postgebühren. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Insertionsgebühren: die schlagzeilige Zeile 15 Pf., außerdem 25 Pf., im Restantteil Seite 50 Pf. Post-Zettelscheit Seite 605

Nr. 137.

Magdeburg, Sonntag den 14. Juni 1908.

19. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfaßt 16 Seiten

Kriegsdrohungen.

Die Salutschüsse von Reval verkünden uns, daß England, Rußland und Frankreich über das Schicksal der europäischen Türkei entschieden haben. Das russisch-offizielle Telegramm, das wir gestern wiedergaben, meldet, daß die diplomatischen Verhandlungen, die anlässlich des Besuchs Eduards 7. beim Zaren Nikolaus zwischen beiden Regierungen geführt wurden, nicht nur die „vollkommene Uebereinstimmung“ beider Mächte in betreff der Lage in Persien und Afghanistan festgestellt, sondern auch eine ebenso „vollkommene Uebereinstimmung“ hinsichtlich der Lage in Mazedonien festgestellt hätten.

Worin die persisch-afghanische Verständigung besteht, ist in den Hauptzügen wenigstens bekannt; es handelt sich — selbstverständlich unter Wahrung der mit Recht so beliebten „Integrität des Landes“ — um eine gegenseitige Abgrenzung der Interessensphären, wobei das Küstengebiet des persischen Golfs, an welchem das ursprünglich deutsche Projekt der Bagdadbahn das Meer gewinnen sollte, dem englischen Einfluß unterworfen wird. Was aber das Abkommen bezüglich der türkischen Provinz Mazedonien betrifft, so wird man sich in Geduld fassen müssen, bis die entscheidenden Großmächte der Öffentlichkeit das Resultat ihrer Verhandlungen mitteilen wollen; doch kommt es in der Hauptsache offenbar darauf an, das von inneren Kämpfen zerrissene Land dem Einfluß der Türkei möglichst zu entziehen und es — wahrscheinlich durch Schaffung einer Generalinspektorstelle — unter das Protektorat eines Konsortiums europäischer Mächte zu bringen.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ weiß mit der Eile der Ueberstürzung zu versichern, daß die Bündnispolitik der englischen Regierung keineswegs eine feindselige Spitze gegen Deutschland zeige. Das ist buchstäblich genommen zweifellos richtig, da England und die ihm angeschlossenen Mächte nicht das mindeste Interesse daran haben, die großen diplomatischen Vorteile, die sie auf friedlichem Wege erzielen, und die gewaltige Machtstellung, die sie heute einnehmen, in einem kriegerischen Zusammenstoß aufs Spiel zu setzen. Es ist aber ebenso richtig, daß die Abkommen hinsichtlich Persiens wie Mazedoniens den Zweck verfolgen, ein Uebergreifen der deutschen Weltpolitik auf den nahen Orient zu verhindern und dem phantastischen Projekt der Mitteldeutschen, das über Oesterreich-Ungarn, den Balkan und Kleinasien bis an den Persischen Golf eine deutsche Einflußsphäre schaffen wollte, den Gnadenstoß zu geben.

Nachdem sich England den Persischen Golf gesichert, die Bagdadbahn, die sich in 6 Jahren über geringe Anfänge nicht hinausentwickeln konnte, unter englische und französische Wirtschaftseinflüsse gestellt hat, wird in Mazedonien auch der nördliche Kiegal geschlossen, und vielleicht wird es gar nicht lange dauern, bis mit dem deutsch-österreichischen Bündnis auch die letzte Voraussetzung der alldeutschen Orientpolitik fällt. Oesterreich, das schon durch den Würzburger Vertrag eine Verständigung mit Rußland über das Balkanproblem angebahnt hatte, handelt vorsichtiger, wenn es sich an russisch-englischen Balkangeheiß redyzeitig eine Konsortialbeteiligung verschafft, als wenn es als „glänzender Sekundant“ einer völlig isolierten Macht den Weg ins Unabsehbare hinaussteuert.

Man kann den Alldeutschen gar nicht unrecht geben, wenn sie auf den furchtbaren Verfall hinweisen, den die auswärtige Politik Deutschlands in den letzten zwanzig Jahren erlitten hat. Aus der glänzend aufsteigenden Großmacht ist unter fortwährenden militärischen Rüstungen, die die Finanzkraft des Reiches zerrütteten, unter allerlei jombolischen Festfeiern, wobei die Größe des Reiches in schmetternden Reden gefeiert wurde, eine Macht zweiten oder dritten Ranges geworden, deren Stimme im Räte der internationalen Diplomatie kaum noch gehört wird.

Eine solche Entwicklung der Dinge bringt Gefahren mit sich auch hinsichtlich der wirtschaftlichen Stellung des deutschen Volkes. Denn die friedliche Kulturarbeit Deutschlands ist diskreditiert und unterbunden worden durch das törichte Gebaren unserer Diplomatie. Dies hat dazu geführt, daß jeder deutsche Ingenieur oder Kaufmann im Ausland als Träger jener gewaltigen „weltpolitischen Absichten“ beargwöhnt wird, von denen im Deutschen Reich immer ein so großes Geschrei war. Wenn sich die Folgen einer verfehlten, von Mißerfolg zu Mißerfolg eilenden auswärtigen Politik im deutschen Wirtschaftsleben noch nicht stärker fühlbar gemacht haben, so deshalb, weil zwischen Diplomatie und Exportwirtschaft tatsächlich

kein so enger Zusammenhang besteht, wie oft angenommen wird. Die in der auswärtigen Politik siegreichen Mächte können ihre Produktionskräfte nicht in gleich schnellem und gleich starkem Maße verstärken, wie ihr politischer Einfluß fortschreitet. Infolgedessen bleibt Deutschland als ein erster Industriestaat immer noch ein Faktor, den die Welt auf dem Markte nicht entbehren kann.

Ist also die Gefahr, daß die deutsche Wirtschaft durch die Künste der deutschen Diplomatie auf die Dauer schwer geschädigt werden könnte, keineswegs gering zu schätzen, so ist sie doch noch nicht so drohend wie eine andre Gefahr, die sich aus der Stimmung unserer herrschenden Kreise unmittelbar ergibt: die Gefahr eines europäischen Krieges. Immer zahlreicher wird die Schaar der unverantwortlichen Ratgeber, die da meinen, Deutschland müsse den Ring der Koalitionen mit Gewalt zerbrechen, ehe es zu spät geworden sei. In dieser Art der Beweisführung liegt ein gefährlicher Trugschluß, der nicht scharf genug zurückgewiesen werden kann. Siegreiche Kriege — selbst vorausgesetzt, daß die Verheerungen unserer militärischen Großsprecher ernst zu nehmen wären —, siegreiche Kriege sind kein Gegenmittel gegen die Unfähigkeit der Diplomatie. Obgleich Preußen-Deutschland aus den letzten Kriegen, die es geführt hat, siegreich hervorging, ist es heute ein unblutig Geschlagener; das besiegte Frankreich aber nimmt trotz des Stillstandes seiner Bevölkerungszahl eine Weltstellung ein, wie sie Deutschland auch in den Tagen des Siegesrausches nicht innehatte. Ein paar Jahre nach einem siegreichen Kriege kann Deutschland, wenn es so weiter regiert wird wie bisher, sich wiederum an der Stelle befinden, an der es heute steht. Was dann? Soll dann abermals losgeschlagen werden?

Wollte man ernstlich die Völker Europas allenthalben zur Schlachtkampfbank führen, wenn sich das Ungeschick der deutschen Regierung in eine unentwirrbare Kette von Verlegenheiten verstrickt hat, so würden die Völker Europas mit Recht in einer geistig so unfähigen, nur durch brutale Gewalt wirkenden Macht eine ewige Gefahr erkennen und sich erst recht zum Vernichtungskriege gegen sie zusammenschließen. Woher nehmen aber unsere alldeutschen Kriegsheer überhaupt die so sichere oder doch mit so lautem Brüllen der Ueberzeugung vorgetragene Ansicht, daß Deutschland in einem europäischen Kriege Sieger bleiben müsse? Etwa aus der wahrscheinlichen Voraussetzung, daß es mit der Fähigkeit unseres Generalstabs ebenso bestellt sein möge wie mit der Fähigkeit unserer Diplomatie?

Unsre redenden und schreibenden Patrioten müßten ihren Mut und ihre Vaterlandsliebe auf andre Weise betätigen als durch müßige Treibereien zu einem Kriege, bei dem sie selber hübsch zu Hause bleiben werden, während es der Jugend des Volkes erlaubt wird, zur Ehre des Vaterlandes auf einem Brachfeld oder hinter irgendeinem Busche zu enden. Ein solcher Mut ist ungefährlich, diese Vaterlandsliebe ist billig. Wo aber bleiben die wahrhaft mutigen Patrioten, die das Volk zum Kampfe gegen den Regierungsabsolutismus rufen, der die militärische und gefährliche Lage des Reiches verschuldet hat? Jedes politische Volk, das in einem Parlament seinen Vertreter und den Volkstrecker seines Willens findet, hätte eine Regierung, die seit Jahren ähnliche diplomatische Mißerfolge nach Hause bringt, schon zehnmal davongejagt. Das deutsche Bürgertum aber zieht, trägt, duldet alles, und zwar aus feiger Furcht vor der Sozialdemokratie, die doch überall dort, wo es sich um wirkliche Selbstbehauptung des Volkes handelt, seine gegebene Bundesgenossin sein müßte.

Versöhnung der Massen durch Gewährung bürgerlicher Rechtsgleichheit, Demokratisierung aller öffentlichen Einrichtungen, Parlamentarisierung des Regierungssystems, Unterstellung der auswärtigen Politik unter die Kontrolle einer starken Volksvertretung — das wäre ein wahrhaft nationales und liberales Programm, das im Grunde mit den breiten Massen des Volkes wohl durchzuführen wäre und dessen Durchführung die Stellung Deutschlands in der Welt mit einem Schlage ändern würde. Das romantische, nach außen renommierte und verlebende, nach innen terrorisierende System der deutschen Weltpolitik ist ein für allemal bankrott. Kein verzweifelter Narrenstreich, nur ein radikaler Wechsel des Systems kann hier helfen!

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 13. Juni 1908.

Der Professor des Kaisers.

Die alten Herren, die an der Berliner Universität Nationalökonomie dozierten, wurden vor einigen

Tagen durch eine Nachricht aufgeschreckt, daß in Berlin eine vierte ordentliche Professur ihres Faches errichtet und mit dem jugendlichen Professor Ludwig Bernhard aus Kiel besetzt werden sollte. Das geschah ohne Befragung des Landtags, ohne Zustimmung der Fakultät! Einer der so vor den Kopf gestoßenen Herren veranlaßte eine ziemlich scharfe Kritik dieses Vorganges in den „Münchener Neuesten Nachrichten“, in der auf die formale Unzulässigkeit dieses Verfahrens sowie auf den Umstand hingewiesen wurde, daß Bernhard aus politischen Gründen — er ist der Verfasser einer umfangreichen und gründlichen Studie über die Polenfrage — nach Berlin berufen worden sei. Die neue Stelle wurde geschaffen aus den Mitteln eines für außerordentliche Fälle vorgesehenen Dispositionsfonds, der sonst zur Unterstützung von Privatdozenten dient.

Um den absonderlichen Vorfall zu rechtfertigen, bringt jetzt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ rabulistisch gewundene Ausführungen, in denen u. a. erklärt wird, die neugeichaffene Professur sei eine außerordentliche, nur Bernhard persönlich sei zum ordentlichen Professor ernannt worden, die Regierung sei aber nur dann zur Einholung eines Vorschlags der Fakultät verpflichtet, wenn eine ordentliche Professur erledigt sei. Die Regierung habe sich rasch entschließen müssen, da Bernhard sonst einem Rufe nach Tübingen oder nach Freiburg gefolgt wäre, und außerdem habe sie der Fakultät die Gründe mitgeteilt, die sie „hätten bestimmen müssen, die Berufung Bernhards ohne vorherige Anhörung der Fakultät herbeizuführen“.

Ueber diese bestimmenden Maßgründe hat sich nun ein Berliner Professor zu einem Interviewer des „Berliner Tageblatts“ wie folgt geäußert:

Die philosophische Fakultät hat zu der ganzen Angelegenheit offiziell noch keine Stellung genommen. ... Von einem Protest kann aber keine Rede sein, weil er wirkungslos wäre. Der Kaiser hat gesprochen, und damit ist die Angelegenheit ein für allemal erledigt.

Das Budgetrecht des Landtags ist verletzt, das Recht der Fakultät, gehört zu werden, aufgehoben. Aber „die Sache ist erledigt“, weil der Kaiser gesprochen hat.

An der Berliner Fakultät, die die Aufgabe hat, junge Leute in politischen Wissenschaften zu unterrichten, weiß man nichts von einem verantwortlichen Minister! Würde man den gelehrten Herren einen Ring durch die Nase ziehen, so würden sie ihn nicht nur mit Würde tragen, sondern auch die Berechtigung einer solchen Maßnahme mit den tiefstinnigsten staatsrechtlichen Deduktionen zu erklären wissen. Als wissenschaftliche Zierden der „Gelehrtenrepublik“.

Gottlieb und die Steifleinenen.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ verkündet gravitätisch:

Nachdem vor kurzem die „Neue Ges. Korresp.“ einen unqualifizierbaren Artikel gegen die Person des Königs Eduard gebracht hat, den die ernste deutsche Presse rathvoll genug war, unbeachtet zu lassen, richtet heute der „Tag“ in der Form eines satirischen Gedichts einen rohen Angriff gegen das Zarenpaar. Diese Ausschreitungen beweisen einen Mangel an Verantwortungsgefühl gegenüber dem eigenen Lande, der die idarstie Kritik zur Pflicht macht. Der Mißbrauch der publizistischen Freiheit zur Herabwürdigung fremder Souveräne ist schädlich nicht nur das Ansehen der deutschen Presse im Ausland, sondern auch die politischen Interessen des Reiches.

Das Gedichtchen, das die politischen Interessen des Reiches schädigt, lautet also:

Admiralowitz.

Der Zar ist nunmehr Admiral der englischen Flotte. (Telegramm.)

Riki, ichen zurückgezogen
Wie ein furchsam irles Häschchen,
Kauie Kaviar und Piragen,
Lecke dann am Bodkgläschen,
Und die Zarin sah beim Zaren,
Und sie sprach mit Stolz: „Die flobige
Ehre, die Dir widerfahren,
Ist ein hohes Glück, — Nasdrabje!“
Riki sprach nach einigem Nöhen:
„Reicht Du, was ich denke? Sieh ma:
War ich Admiral gemein
Dieser Flotte bei Tuschimal...“

Mit den politischen Interessen des Reiches muß es mindig aussehen, wenn solche Verschen ihnen gefährlich werden können. Auch in England und Frankreich werden mitunter fette Reimerceien über fremde Monarchen gedichtet, doch gehen die Interessen jener Reiche recht wohl dabei.

Dem muntern Gottlieb wird aber jetzt von Scharf schleunigst der Mund gestopft werden. Denn wir Deutsche fürchten nichts auf der Welt! —

Gardeprügel.

In dem großen Mißhandlungsprozeß, dessen ersten Teil wir gestern wiedergegeben haben, wurden am Freitag die Verhandlungen vor dem Kriegsgericht der 1. Gardebataillon wieder aufgenommen.

Die Beweisaufnahme wird fortgesetzt. Major Graf von Öhrz erwidert auf die Frage, ob ihm das Revierkrankenbuch vom Feldwebel vorgelegt werde oder ob diese Angelegenheiten nur mündlich erledigt würden, daß das letztere zutrefte. Der Zeuge weiß nichts davon, daß ihm etwas von blutigem Auswurf des Grenadiers Davids bekannt geworden sei. Davids behauptet, daß er dem Angeklagten, Feldwebel Buchhop den blutigen Auswurf gezeigt habe, worauf W. erwiderte: „Sie haben sich das wohl aus der Nase gezogen?“ Der Zeuge sagt ferner aus, daß er die Schläge Walters mit dem Säbel während der Schießübungen als Mißhandlungen angesehen habe. Es wird sodann in die Plädoyer eingetreten. Zunächst ergreift der

Vertreter der Anklage,

Kriegsgerichtsrat Dr. Matzke das Wort. Die Verhandlung hat, so führte der Vertreter der Anklage aus, ein recht trübes Bild über die Zustände in der 3. Kompanie des 4. Garderegiments in den Jahren 1902 und 1903 ergeben. Vor einer Woche ist bereits ein großer Mißhandlungsprozeß geführt worden und damals fiel die Beurteilung eines Verteilungsbüchchens der Soldat zum Kriegshandwerk erzog, deswegen herrschte auch im Frieden ein etwas rauher Ton. Dies mag richtig sein; wir werden die Mißhandlungen unmöglich für immer in der Armee austrotzen können. Kommen aber solche Verfehlungen zur Kenntnis des Gerichts, so müssen die Missetäter bestraft werden. Anders liegen aber Mißhandlungen in so großer Zahl, die so systematisch betrieben werden. Gegen diese Mißhandlungen, die ich als einen Krebsknoten in der Armee ansehe, muß energig vorgegangen werden. Ohne Rücksicht muß hier das Messer tief angelegt werden. Solche Vorgehensweise kann nicht in der Armee bleiben. Durch eine solche Behandlung wird die Ehre der Soldaten geschädigt und die Dienstfreude vernichtet. Bei der dritten Kompanie des vierten Garderegiments war es nach den Angaben eines Zeugen Hns., daß mißhandelt wurde. „Durch Schlägen werden die Leute erzogen“ so glaubten die Angeklagten. Dies ist charakteristisch. Aus allen diesen Gründen muß auch heute das Gericht mit aller Strenge gegen die Angeklagten vorgehen. Als Milderungsgrund kann vielleicht in Betracht kommen, daß

die Angeklagten in dem „System“ groß geworden,

daß sie darin aufgewachsen sind. Sie sind wohl früher selbst nicht mißhandelt worden. Sie kannten es also nicht anders. Es sind bei den Angeklagten Valf, Holzappel und Biermann von der Anklage 300, 200 und 100 Mißhandlungsfälle angenommen worden. Da die Mißhandlungen in fortgesetzter Weise und immer an denselben Untergebenen verübt worden sind, so ist eine einheitliche Handlung anzunehmen. Man könnte ja ebenjogut

500, 800 und 1000 Fälle

annehmen. Sie haben alle drei fortgesetzt geschlagen, und wenn auch Biermann etwas weniger mißhandelt hat, so hat er um so größere Heftigkeit angewandt. Er hatte bei seinen Mißhandlungen gewissermaßen „Spezialitäten“. Bei allen drei Angeklagten war das Motiv das gleiche. In geradezu roher und brutaler Weise sind sie vorgegangen. Mit der Faust, mit der Stellfange, mit dem Seitengewehr und andern Gegenständen haben sie auf ihre Untergebenen eingeschlagen. Zutritt gab es — und selbst ein Tier tritt man nicht, geschweige denn Menschen. Der Redner geht auf die marantischen Fälle ein. Es kamen dabei Fälle, die bei der Vernehmung des Zeugen Davids hinter verschlossenen Türen erörtert wurden, zur öffentlichen Kenntnis. Davids sagte einmal: „Die Soldaten, die sich alles gefallen lassen, haben es am besten.“ Der Angeklagte Holzappel befaß dem Davids eines Tages, er solle sich bilden, worauf Holzappel den Säbel ergriß und damit dem Grenadier das Hinterkeil bearbeitete. Davids ist einer von denen, auf den es die Angeklagten am besonders abgesehen hatten. Davids ist ein Mann von dem Angeklagten Holzappel schwer mißhandelt worden, worauf der Vorgesetzte höhnisch antwortete:

„So, nun kannst Du es melden!“

Davids erhält heute Dienstentfähigkeit. Mit Bezug auf den Feldwebel Buchhop führt der Vertreter der Anklage aus, daß er bei dem Umstand, daß so zahlreiche und brutale Mißhandlungen in der Kompanie vorkamen, nicht die ihm obliegende Bewußtseinspflicht pflichtgemäß angewendet habe. Auch der angeklagte Leutnant von Bültringslöwen habe nicht seine volle Pflicht als überwachender Offizier getan.

Nach mehr als einstündigem Plädoyer beantragt der Vertreter der Anklage gegen den Sergeanten Valf ein Jahr acht Monate Gefängnis und Degradation, gegen Vizefeldwebel Holzappel ein Jahr drei Monate Gefängnis und Degradation, gegen Vizefeldwebel Biermann ein Jahr vier Monate Gefängnis und Degradation, gegen Vizefeldwebel Walter drei Monate 14 Tage Gefängnis, gegen Feldwebel Buchhop sechs Wochen gelindes Arrest und gegen Leutnant v. Bültringslöwen 14 Tage Stubenarrest.

Die Soldatensöhner als Erzieher.

Als erster Verteidiger spricht Rechtsanwalt Ulrich. Er tritt für die Angeklagten Holzappel, Walter und Buchhop. Rechtsanwalt Ulrich gibt seiner Empfehlung darüber Ausdruck, daß man heute dazu neige, bei Mißhandlungsvergehen nicht einzelne Fälle, sondern fortgesetzte Handlungen anzunehmen. Die Zahlen, die man mit dem Bleistift in der Hand aufschreibe, seien ja doch nur Lage schätzungen und es sei ein Ding der Unmöglichkeit, jetzt nach 5 Jahren noch faundig viel Fälle herauszufindeten. Es sei ein einheitlicher Vorfall nachweisbar, nämlich erzgieherisch zu wirken. (1) „Nur preussische Soldaten, die den Sturm auf Düppel und die Schlacht bei Sedan mitgemacht haben, sind wohl auch hin und wieder hart mitgenommen worden und die Soldaten, die in Zukunft in die Schlachten ziehen, können schließlich auch nicht mit Glacéhandschuhen angefaßt werden.“ Mit diesen Worten schloß der Verteidiger, nachdem er um mildere Urteile für seine Klienten gebeten hatte.

Für die Angeklagten Valf und Biermann treten Rechtsanwalt Hoffmann und Leutnant v. Brückmann ein. Der letztere meint, daß die geistig und körperlich schwachen Mannschaften zu den Mißhandlungen herausgefordert, und daß sie die großen Mißhandlungsprozesse förmlich provozierten. Wenn die Leute nicht den Mut hätten, sich zu beschweren,

so müßte man ihnen selbst die Ehre abhandeln, wenn sie sich alles ruhig gefallen ließen. Man müsse sich auch in die Lage eines Untergebenen versetzen. Die Erziehungsmittel seien außerordentlich gering, und wenn die Vorgesetzten, wie es die Vorschriften verlangen, bei jeder Kleinigkeit die Seite melden wollten, dann könnten sie fortgesetzt laufen.

Von den Angeklagten bitten Valf und Biermann unter Fräulein (1) um mildere Strafe und um Erlassung der Degradation. Gegen 12 Uhr zieht sich der Gerichtshof zur Beratung zurück.

Das Urteil

Am Freitag gegen den Sergeanten Valf auf 1 Jahr 3 Monate und 1 Tag Gefängnis und Degradation, gegen den Vizefeldwebel Holzappel auf 1 Jahr Gefängnis und Degradation, gegen Biermann auf 11 Monate drei Wochen Gefängnis, gegen Walter vier Wochen gelindes Arrest. Die Angeklagten Feldwebel Buchhop und Leutnant von Bültringslöwen wurden freigesprochen.

Aus der

Urteilsbegründung

Es folgendes hervorgehoben: Das Gericht ist zu der Annahme gelangt, daß für eine einheitliche Betrachtung in der Bewußtseinspflicht Untergeordnet der Angeklagten Buchhop und v. Bültringslöwen kein Beweis erbracht ist. Für eine einheitliche einheitliche Betrachtung hat die Beweisaufnahme keine Hinweise ergeben. Die beiden Angeklagten waren daher freigesprochen. Bei den drei Angeklagten Valf, Holzappel und Biermann hat das Gericht fortgesetzte Handlungen

angenommen, da ein gewisses System vorliegt und da die Angeklagten aus ein und demselben Grunde gehandelt haben. Die einen Zeugen haben ausgesagt, es sei täglich geschlagen worden, die anderen haben angegeben, es sei in zahllosen Fällen mißhandelt worden. Als Mittel bei den Mißhandlungen dienten

Stellfängen, Besenstiele, Seitengewehre, Gewehrkolben und die Faust. Auch Fustritte wurden in großem Maße verabsolgt. Als vorchriftswidrige Behandlung hat das Gericht das Schmeißen des Kniebeugens, unter die Betten kriechen usw. angesehen. Besonders schwere Mißhandlungen hat sich der Angeklagte Valf zuschulden kommen lassen. Die Höhe der Zahl der Mißhandlungen mußte das Gericht als strafschärfend in Betracht ziehen. Andererseits hat es erwogen, daß die Vorgesetzten von einem gewissen Ehrgeiz befeuert waren und daß ein gewisses System, wie dies auch der Fall Breitenbach zeigte, geherrscht hat. Wäre der Zeitraum, der zwischen dem Prozeß und den Straftaten liegt, nicht ein so großer, so würden die Angeklagten weit härter verurteilt worden sein.

Aus der Parteibewegung.

Wie ein sozialdemokratischer Redakteur in Preußen behandelt wird! Seit dem 14. Mai verbüßt Genosse Wardwald im Allensteiner Gefängnis seine Strafe von 1 Jahr und 3 Monaten, die ihm Königsberger Richter wegen Verleumdung eines Denkmals auferlegten. Sein Antrag, die Strafe im Königsberger Gefängnis abzumachen, wurde zurückgewiesen. Die „Königsberger Volkszeitung“ erfährt nun, daß Genosse Wardwald im Gefängnis, trotz seines Antrags auf Selbstbeschäftigung, mit Stricken von Rehen beschäftigt worden ist! Kein Mensch wird behaupten können, daß ein Mann wie Wardwald, der stets geistig tätig gewesen ist, zum Stricken von Rehen befähigt ist. Das Verfahren gegen ihn fordert deshalb die allerhöchste Verurteilung heraus.

Diesmal ist die Schuld nicht einmal auf den Staatsanwalt abzuwälzen, denn er hat, wie unser Königsberger Blatt wissen will, die Selbstbeschäftigung befristet, es ist die eigenste Tat des Ministers, durch die dem Genossen Wardwald die Selbstbeschäftigung entzogen ist. Er wird deshalb dem Parlament zu erklären haben, aus welchen Gründen er die entschiedene harte Behandlung angeordnet hat.

Zu die preussische „Freiheit“ zurückgekehrt ist Genosse Arn Reichard aus Rodwitz nach einer fünfmonatigen Gefängnisstrafe, die er in Liebenwerda verbüßte. Unser Genosse hat sich die Strafen (es handelt sich um mehrere Einzelstrafen) während der Reichstagswahlbewegung und bei einem Inbrennenden Saalkampfe im Vorkriegs-Lauschammerischen Industriebezirk zugezogen. Reichard hat den größten Teil seiner Strafe auf dem Krankenlager zugebracht. Die Behandlung durch die Gefängnisverwaltung war zu loben.

Die Nachfrage nach Redakteuren ist in unserer Partei infolge des Ausbaus der Presse zurzeit eine sehr starke. Zu der letzten Nummer (75) der Mitteilungen des Vereins Arbeiterpresse werden nicht weniger als fünf Redakteure gesucht: ein vierter (gewerkschaftlicher) für die „Arbeiter-Zeitung“ in Dortmund, eine erste Kraft, die auch rednerisch tätig sein kann, für das „Volksblatt“ in Halle, ein politischer Redakteur für das „Harburger Volksblatt“, ein leitender erster Redakteur für das „Dresdener Abendblatt“ und ein akademisch gebildeter, theoretisch und historisch geschulter politischer Redakteur für die „Volkszeitung“ in Leipzig. — Arbeitersekretäre werden gesucht nach Stettin und Kiel.

w. Das neue Reichsvereinsgesetz im „liberalen“ Meinungen. Der § 17 des neuen Reichsvereinsgesetzes bestimmt, daß Personen, die das 18. Lebensjahr noch nicht erreicht, in öffentlichen politischen Versammlungen nicht anwesend sein dürfen. Daraus geht hervor, daß gewerkschaftliche Versammlungen nicht unter diese Bestimmungen fallen können, wie auch bei der Begründung dieses Paragraphen der Regierungsbereiter im Reichstag das ausdrücklich betont. Der Ortsvorsitzer des meinungigen Ortes Heinersdorf vertritt jedoch die entgegengesetzte Meinung. In einer öffentlichen Gewerkschaftsversammlung waren nämlich mehrere jüngere Leute unter 18 Jahren anwesend, die von ihm folgende, auch in bezug auf Orthographie und Stil bemerkenswerte Straßerverurteilung erhielten:

Straßerverurteilung. Es ist gegen Sie zur Anzeige gekommen, weil Sie am 1. d. M. abends im Ehardtschen Saale sich an einer gewerkschaftlichen Versammlung unter 18. Jahren beteiligten. Beweismittel: der Junge Seibbürger Walter. Auf Grund des § 17 d. Reichsvereinsgesetzes v. 19. 4. 03 wird daher gegen Sie eine Geldstrafe von 2 Mk. hiermit festgesetzt, welche binnen 14 Tagen an die hiesige Gemeindeverwaltung zu bezahlen ist. Heinersdorf, den 7. Juni 1908. Der Gemeindevorstand. Gg. Reibhan.

Die Straftaten haben gegen diese Verfügung Beschwerde erhoben, um den zupfändigen Instanzen Gelegenheit zu geben, sich darüber zu entscheiden, ob die unangenehmste und unfairste Maßnahme des Heinersdorfer liberalen Ortsvorsitzers zu Recht bestehen soll oder nicht.

ac. Der Kongreß der holländischen Sozialdemokratie ist trotz der polizeilichen Schikanen zusammengetreten. Aber weit sind die Genossen mit ihren Verhandlungen nicht gekommen. Der Sekretär des Gewerkschaftskongresses, Genosse Mauerer, erstattete den Rechnungsbericht. Auch der zweite Punkt der Tagesordnung, Taktik der gewerkschaftlichen Organisation, konnte noch verhandelt werden. Als aber in der Diskussion hierüber von einem Redner der Vorschlag gemacht wurde, eine Resolution gegen die polizeiliche Willkür auszuschließen, die Kongresse akzeptierten, sprang der überwachende Regierungsvertreter auf und rief: „Ich habe keine Anklage gegen die Gewerkschaft; ich erkläre dem Kongreß für aufgelöst!“ Einige Minuten später erschien vor dem Kongreßhof ein Trupp von 20 Polizeioffizieren zu Fuß und 10 Reiteren. Auf Kommando des Wachmeisters legten sie ihre Revolver, machten sich schußbereit und drangen in das Lokal ein. Die Genossen mußten natürlich der Uebermacht weichen; sie haben aber der sozialdemokratischen Fraktion des österreichischen Parlamentes ihre Beschwerde gegen dieses brutale Vorgehen auf telegraphischem Weg übermittelt. Diese halbbarbarischen Zustände, die jetzt im Disputationsgebiet herrschen, sind für eine aufstrebende Arbeiterklasse auf die Dauer unerträglich.

Der italienische Parteitag. Der Parteivorstand hat den nächsten Parteitag für den 19., 20., 21. und 22. September nach Florenz einberufen. Auf der Tagesordnung stehen: Das Verhalten der Partei gegenüber der Arbeiterbewegung (Stellung zu den Gewerkschaften und zum Generalstreik; Schwabergesetze bei Streiks); Taktik und Schulprogramm für die nächsten Parlamentarischen Wahlen; Kommunalprogramme; Antimilitarismus; Antimilitarismus; Auswanderungsprogramm; Modifikationen des Parteiprogramms; Wahl des Parteivorstandes und des Generalsekretärs des „Avanti“.

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

In die Gewerkschaftsbewegung Deutschlands (Arbeiterbewegung). Die Verbandssammlung des Verbandes deutscher Gewerkschaften und Arbeitervereine findet in diesem Jahre in Jena im Saale des Schlosses statt. Das Organ „Gewerbe- und Kaufmannsgericht“ vom 1. März enthält die wichtigsten Tagesordnungen, als deren wichtigster Punkt die Verhandlung über die Arbeitsbedingungen eine erhebliche Zeit in Anspruch nehmen dürfte, so daß man der auf früheren Verbandstagen beschlossenen zwei Tage drei Tage vorziehen muß, und demnach der Verbandssammlung den 27., 28. und 29. August tagen wird. Zur Vorbereitung damit findet eine Konferenz der Arbeiterbeisitzer am 25. und 26. August statt. Der Zentralausschuß hat folgende Tagesordnung aufgestellt:

1. Bericht des Zentralausschusses. 2. Bericht des Ausschussesmitglied des Verbandes. 3. Das Einigungsverfahren vor dem Gewerbegericht. 4. Die Verhältniswahlen. 5. Die Rechtsprechung an den Gewerbegerichten. 6. Stellungnahme zum Tagesordnung des Verbandstags. 7. Wahl des Vororts zum Zentralausschuß und Wahl eines Ausschussesmitglied für den Verband.

Die Gewerbegerichtsbeisitzer werden ersucht, hierzu Stellung zu nehmen und etwaige Beratungspunkte oder Anträge, welche mit auf die Tagesordnung gestellt werden sollen, bis spätestens den 26. Juli an den Unterzeichneten schriftlich einzureichen. An allen Gewerbegerichten, bei denen bisher Delegationen auf Kosten der Gemeinde nicht erfolgten, sind diesbezügliche Anträge zu stellen bzw. zu wiederholen. Im Falle der Ablehnung des Gesuchs wird es notwendig sein, mit dem Gewerkschaftskartell in Verbindung zu treten um Bewilligung der Mittel zum Besuch der Konferenz und der Verbandsversammlung. Wo die von den Gemeinden gewährten Mittel auch zur Teilnahme an der Konferenz nicht ausreichen, wird es sich nur um eine Beihilfe der Kartelle handeln.

Die Namen der gewählten Delegierten sowie deren Adressen mit Angabe, ob die Befreiung von der Gemeinde oder dem Kartell bzw. mit einer Beihilfe von letzterem erfolgt und womöglich, welche Mittel den Beisitzern von der einen oder andern Seite bewilligt werden, sind an den Unterzeichneten zu melden.

Alle Partei-, Gewerkschafts- und arbeiterfreundlichen Zeitungen werden um Abdruck dieser Bekanntmachung gebeten.

Die Zentralkommission der Gewerbegerichtsbeisitzer (Arbeiterbewegung) Deutschlands.

J. A. Richard Holz, Dresden-N., Am See 33.

S. Die erste Aktion! Die Maschinenfabrik Augsburg (München), die sich rühmen kann, zwei Drittel ihrer Arbeiter „freiwillig“ zum Beitritt in den gelben Arbeitswilligereverein gebracht zu haben, geht auch in der Befähigung der Beamtensorganisation bahnbrechend voraus: 20 Ingenieure und Techniker, die sich durch ihre Zugehörigkeit zu einer Organisation, die nicht auf gelbem Boden steht, mißliebig gemacht haben, haben zum 1. Juli die Kündigung erhalten.

Die Verhütung der Bergwerkskatastrophen war der Hauptberatungsgegenstand der letzten Sitzung des internationalen Vergaberbeiterkongresses. Der Kongreß nahm einen Antrag auf Schaffung einer Inspektion durch Kontrolleure an, deren Mitglieder aus den Reihen der Arbeiter hervorgegangen und von diesen ernannt sein sollen. Deren Aufgabe soll darin bestehen, die häufigen Grubenunglücksfälle zu verhüten. Der Kongreß stimmte sodann unter begeisterten Kundgebungen einem Antrag der französischen und englischen Delegierten zu, der sich gegen die Kräfte ausspricht. Die österreichischen Delegierten lehnten es ab, sich an der Diskussion über diesen Gegenstand zu beteiligen und erklärten, daß diese Frage vor einen politischen Kongreß gehöre. Dann überwiegt die Vermählung die Fragen eines jährlichen Urlaubs für Vergaberbeiter und der Einsetzung eines Bergarbeiterfeiertags dem internationalen Komitee. Der Kongreß beschloß sodann, im nächsten Jahre in Belgien zu tagen. Nach der Wahl des Bureaus wurde der Kongreß geschlossen.

Der Verbandstag der Porzellanarbeiter diskutierte die Verschmelzungsfrage weiter. Die Spezialberatung wurde einer Dreizehnerkommission überwiesen. Dann sprach Zietich über den Gewerkschaftskongreß, wobei auch die Wasserfrage gestreift wurde. Am Freitag stimmte die Generalversammlung einer von der Vorstandskonferenz im Februar 1906 angenommenen Resolution zu, welche den Verbänden empfiel, den Uebertritt von Mitgliedern anderer Organisationen statutarisch in der Weise zu regeln, daß die Ueberretenden vom Eintrittsgeld befreit sind und ihnen die Mitgliedschaft in der alten Organisation durch die neue angerechnet wird. Ein Antrag der Badischen Jümenau, den weiblichen Mitgliedern eine ihrer Zahl entsprechende Vertretung auf der Generalversammlung zu sichern, wurde mit großer Mehrheit angenommen. — Ferner wurde beschlossen, daß die nächste Generalversammlung nur aus 50 Delegierten bestehen soll (gegenwärtig 79) und daß jede Generalversammlung die Delegiertenzahl der folgenden bestimmt. Von den angenommenen Anträgen sind anzuführen: Mitglieder, deren Frauen im gleichen Beruf oder Betrieb beschäftigt sind, werden verpflichtet, ihre Frauen der Organisation zuzuführen. In Bezirken mit angestellten Gauleitern sind Agitationskommissionen nicht zulässig. Dem Vorstand werden die Mittel bewilligt, um jährlich mindestens zwei von ihm auszuwählende Mitglieder an gewerkschaftlichen Unterrichtskursen teilnehmen zu lassen. Wiedergewählt wurden: Wollmann, 1. Vorsitzender; Korn, 2. Vorsitzender; Herden, Kassierer; Schneider, Schriftführer; Zietich, Redakteur; Munt und Tobias, Hilfsarbeiter.

Bildungsarbeit der Gewerkschaften. Der Deutsche Metallarbeiterverband gibt sehr für seine tätigen Gewerkschaftsangehörigen eine monatlich erscheinende Zeitschrift „Der Zeitgeist“ heraus. Die Herausgabe dieser Monatschrift ist ein sehr glücklicher Ausweg aus einer Schwierigkeit. Wiederholt wurden auf Generalversammlungen Wünsche laut, die „Metallarbeiter-Zeitung“ auszubauen durch mehr belehrende Aufsätze, die sich zu Vorlesungen und Diskussionen in Mitgliederversammlungen und so weiter eignen. Da aber in einer so umfangreichen Organisation, wie es der Metallarbeiterverband ist, der Raum des Gewerkschaftsorgans fast vollständig für die unumgänglich notwendigen allfälligen Organisationsarbeiten gebraucht wird, so war die Herausgabe eines besonderen Organs zur Erweiterung der Bildung der Mitglieder ein glücklicher Gedanke. Das Organ soll zugleich ein Diskussionsorgan für alle tätigen Verbandsangehörigen werden. Aus dem Inhalte des 1. Heftes heben wir folgende Beiträge hervor: E. D. Bernstein: Unterschiede im Charakter der englischen und der deutschen Gewerkschaftsbewegung. — Rich. Calmer: Arbeiterorganisationen und Kartelle. — Alexander Schläge: Zur Frage der gewerkschaftlichen Taktik. — M. Schippel: Kulturarbeit in den Transvaalgruben. — Karl Sebering: Tarifverträge in der Schiffbau-Industrie im Reichstag. — Wolfgang Heine: Das neue Vereinsrecht. — Wilhelm Bloß: Vor zehn Jahren. — Dr. L. W. Borchard: Krome und Elektronen usw. Man kann dem Metallarbeiterverband zu diesem Heften, Bildung und Belehrung unter seinen Mitgliedern zu verbreiten, nur gratulieren. Die Parteiliteratur und die Parteipresse wird indirekt davon auch einen Nutzen haben. Denn wer systematisch daran gewöhnt wird, zu lesen und zu denken, der wird auch ein politischer Mitkämpfer sein oder werden.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 13. Juni 1908.

Rühlpaltung der Wohnungen.

Ferhaltung der übermäßigen Sonnenwärme aus den Wohnhäusern ist für Gesundheit und Beschäftigung von Bedeutung. Große Hitze bewirkt ein Meer unangenehmer Erscheinungen, wie Unlust zur Arbeit, Schlaflosigkeit, Verderben der Nahrungsmittel. Schon die Hausdächer können einen bedeutenden Teil der anfallenden Sonnenhitze abhalten und dadurch namentlich in den oberen Stockwerken die Temperatur erträglich gestalten. Die Untersuchungen von Professor von Esmarck haben gezeigt, daß Dachpappe und Zinkblech mehr Wärme durchlassen als ein Schieferdach; letzteres aber immer noch mehr als ein Pfannendach aus Ziegeln.

Inherordenlich verhärtet wird die schmelzende Wirkung des Daches, wenn unter dem Dachmaterial eine Isolierschicht in Gestalt einer geschichteten Holzpergament angebracht ist; die dort zirkulierende Luftschicht hält viel Hitze ab. Auch die Farbe des Daches ist von Bedeutung. Ganz ungünstig ist ein schwarzer Anstrich, da er, wie schwarze Kleidung, viel Wärme aufnimmt. Höchst empfehlenswert ist dagegen das Anmalen der Pfannen, da ein weißer Anstrich eine erhebliche Verminderung der Erwärmung zur Folge hat.

Womit soll das Kind spielen?

Briefe über Erziehung an eine Arbeiterfrau.

Nun, nichts leichter zu beantworten als das: man geht eben, wenn man als Vater, Mutter, Tante oder Pate in die Notwendigkeit kommt, Kindern etwas zum Spielen zu schenken, in einen Spielwarenladen und sucht da aus. Die Auswahl ist ja ungeheuer groß von den beliebtesten Zehnpfennigartikeln an bis hinauf zu den nobelsten Spielwaren für verwöhnte Hausprinzessinnen. Und jedes Jahr neue Sensationen, neue Grobartenikel. Es ist ja wohl freilich mitunter eine heimgängige Aufgabe, unter diesem bunten, gleichenden Meerlein eine Auswahl zu treffen — aber wenn man nur Mut hat zum Zugreifen: es ist alles da, was so ein Kinderherz sich nur irgend wünschen kann.

Wirklich? Aber, wer von diesen Vätern, Müttern, Tanten, Paten hat sich denn, ehe er kaufen ging, die Mühe genommen, dem Kinde abzulauschen, womit es gern spielt? Oder wer von ihnen kaufte etwa nicht nach seinem eignen Gutdünken und Geschmack, oder ließe sich nicht von einer ollerweltweisen Verkäuferin beschwären? Die sind zu zählen, die von vornherein wissen, was sie kaufen wollen, wenn sie in einen Laden gehen, und die auch wissen, warum sie gerade das kaufen. Für die andern ist die Sache nur deshalb so leicht, weil sie sie leicht nehmen. Weil sie einfach der neuesten Mode der Spielwarenindustrie, oder dem Urteil der Verkäuferin, oder ihrer eignen Bequemlichkeit entsprechend wählen.

Aber die Frage ist tatsächlich leicht zu beantworten, wenn man sie erst richtig stellt. Sie lautet richtig: Womit will das Kind spielen? und durchaus nicht: Womit soll es spielen? Und die richtige Antwort lautet: Das Kind spielt mit den einfachsten Dingen am liebsten. Wir Erwachsenen mißachten nur dieses Verlangen des Kindes. Wir haben zwar oft genug die Erfahrung gemacht, daß aller im Laden gefaule Kram das Kind meist nur vorübergehend fesselt, daß es ihn hinterläßt, sobald seine Neugier und seine erste Neugierde dafür verfliegen sind, und daß es nie wieder danach greift, wenn erst — ach, wie bald! — die geleimte Herrlichkeit auseinandergebrochen ist. Aber wir kaufen unverdrossen und unbeliebt neuen Kram. Und wir können andererseits an allen spielenden Kindern die Beobachtung machen, daß sie leidenschaftlich gern mit Wasser pampsen, im Sande wühlen, mit Papier wirtschaften und mit einfachen Holzklöden die wunderbaren Verwandlungen fertig bringen. Aber wir stellen uns wie blind gegen die aufdringliche Tatsache, daß das Verlangen des Kindes unzweifelhaft dahin geht, mit ganz rohem, einfachstem Material zu spielen.

Diese Vorliebe des Kindes hat ihre guten Gründe. Das Kind liebt die einfachen Spielmaterialien, weil es mit ihnen was meiste anstellen kann, weil es aus ihnen alle möglichen Gestaltungen hervorzaubern kann, weil es immer wieder umschaffen, zerstören, neu schaffen kann, weil es immerwährend dabei selbsttätig ist mit Auge, Hand, Phantasie und Willen. Je künstlicher das gefaule Spielzeug ist, um je weniger bleibt dem Kinde selber dabei zu tun. Es bastelt wohl so lange an ihm herum, bis es gänzlich zerstört ist, aber dann fehlt ihm die Möglichkeit, die Teile wieder zusammenzubringen. Das Kind will aber unbedingt beides: vernichten und schaffen. Es baut die schönsten Burgen und Eisenbahntunnels, aber es stößt sie auch jauchzend mit einem Fußtritt wieder in Trümmer und schafft aus Trümmern wieder Neues. Das Kind will auch nicht vor beschriebene Tatsachen, vor gelöste Rätsel gestellt werden. Es will selber befehlen, dichten, beleben, erraten, weiterfeiern. Aber durch die Raffiniertheit der Industrie spielzeuge wird seine Erfindungskraft eingeschläfert, seine Gestaltungskraft überhaupt nicht entwickelt.

Also es ist eine ganz einfache Sache, das Kind mit Spielzeug wirklich zu beglücken, man gibt ihm eben die Dinge, mit denen es am liebsten spielt: Sand, Ton, Papier, Wasser, Bausteine. Und dazu die Hilfsmittel zum Arbeiten damit: Eimer, Formen, Löffel, eine abgerundete Schere und einen Bleistift zum Papier, ein Gefäß mit Wasser und Dinge, die es waschen und baden kann.

Und trotzdem: wie wenige Kinder haben das Glück, so spielen zu dürfen! Unzählige Mütter sind kleinherzig genug, daß sie dem Kinde Wasser, Ton und Sand verwehren — weil es sich naß oder schmutzig machen kann. Als ob es nicht Lederhürzen gäbe! Oder die ihm Papier vorenthalten, weil es Schnitzel herumwirft. Als ob das Kind sich nicht dazu erziehen ließe, hinterher alles sorgsam aufzulesen! Und so weiter. Es ist eben immer dieselbe Geschichte: die Bequemlichkeit der Erwachsenen will dem Kinde nicht einmal im Spiele Freiheit lassen. Das Kind sollte am liebsten hinter dem Ofen sitzen und die Hände falten. Aber darum muß man es diesen klugen Erwachsenen immer wieder in die Ohren schreien, wie selbstfüchtig, wie feindselig sie gegen die Kinder handeln.

Man braucht nun aber auch nicht gleich jedes gefaule Spielzeug in den Ofen zu stecken. Ein Wagen, ein Pferdchen, eine Puppe machen auch ungeheure Freude; man muß nur den Wagen beladen, das Pferd zäumen, die Puppe an- und auskleiden können. Allgemeiner: man muß nur immer dafür sorgen, daß dem Kinde etwas zu tun bleibt an seinem Spielzeug. Und man soll überhaupt lieber zu wenig als zu viel Spielzeug schenken.

S. M.

Provinz und Umgegend.

Wahlkreis Jerichow 1 und 2.

Die Wahl der Abgeordneten zum preussischen Landtag findet am 16. Juni d. J. vormittags pünktlich um 10 Uhr in Genthin statt. Wir eruchen die sozialdemokratischen Wahlmänner unrespektlos, sich so einzurichten, daß sie Punkt 10 Uhr in der Wahlversammlung in Genthin anwesend sind. Die Bürger Wahlmänner fahren mit dem Personenzug vormittags 7.02 Uhr ab. Wir bitten, die vierte Wagenklasse zu benutzen.

Burg, 13. Juni 1908.

Der Kreisvorstand.
G. Stollberg.

Wahlkreis Wolmirstedt-Neuhaldensleben.

Parteiangehörige! Am Dienstag den 16. Juni, vormittags 10 Uhr, findet die Wahl der Abgeordneten zum preussischen Landtag statt. Am geht die Wahl der Abgeordneten zum preussischen Landtag Wahlmänner, an dieser Wahl teilzunehmen. Wenn wir auch durch das Wahlrecht unsern Kandidaten nicht zum Siege verhelfen können, so haben wir doch einen guten Fortschritt zu verzeichnen, wie selbst die Gegner eingestehen. Während wir 1903 319 Stimmen mit 8 Wahlmännern zählten, sind es bei dieser Wahl etwas über 1200 Stimmen und 42 Wahlmänner geworden. Ein guter Erfolg! Unsere Parteigenossen als Wahlmänner treffen sich am Dienstag um 9 Uhr in Herzogs Lokal, an der Straße, zu einer Vorbesprechung. Nun auf zur Abgeordnetenwahl!

Mit Parteigruß

Die Kreisleitung.

J. A. Wilhelm Ludwig, Olvenstedt.

Fernerleben, 13. Juni. (Ausflug.) Am Montag den 15. d. M. findet ein Ausflug statt. Diejenigen Genossen, die daran teilnehmen wollen, müssen sich mit ihren Kindern pünktlich um 1 1/2 Uhr bei E. Stiller einfinden.

Burg, 13. Juni. (Stadtverordneten-Sitzung.) Als Schiedsmänner wurden die Herren Otto Kinder und W. Müller gewählt. Vom Sprachkursus für störende Kinder wird berichtet, daß von 18 Kindern 14 als völlig geheilt und 4 als erheblich gebessert entlassen werden konnten. Die Entschärfungen in der Gasstraße für 1906 werden genehmigt, ebenso die Anlegung einer Abflussschleuse auf dem Gelände des Schlachthofes für 1404 Mark. An der Riegrüper Chaussee ist der Abflussschleuse der Wasserleitung ständig verstopft. Trotzdem die beiden Firmen J. B. Paasche und W. Meinte Klärbehälter anlegen mußten, hat sich an dem Uebelstand nichts geändert. Die Reinigungsstellen des Abflussschleuse sind so hoch, daß die Summe von 4800 Mark, die der Magistrat für einen neu anzulegenden Parallelkanal angibt, fast nicht höher ist. Die Angelegenheit wird an den Magistrat zurückgegeben, weil noch nicht festgestellt werden kann, ob durch Anlegung eines zweiten Kanals der Uebelstand für immer beseitigt werden kann. Die Oberstraße soll auf ihrem ungepflasterten Teile vorläufig bis zur Nikolaistraße und die Hirtstraße ganz gepflastert werden. Die Kosten sind auf 26000 Mark veranschlagt. Ein Vorschlag, auch die Hirtstraße neu zu pflastern, wird abgelehnt, weil die im Etat eingeleisten 30000 Mark für Pflasterung der Innenstadt bei weitem nicht ausreichen würden.

Halberstadt, 13. Juni. (Die Aushebung und Vorstellung) der franken Rekruten, Wehrleute und Ersatzrekruten im Stadtkreis Halberstadt vor der Obererziehungskommission findet am 22. und 23. Juni d. J. von vormittags 8 1/2 Uhr ab auf dem Schützenwall, Schützenstraße 9 hierüber, statt. Am Montag den 22. Juni haben sich zu stellen sämtliche Reklamanten und die zum Landsturm und zur Ersatzrekruten in Voranschlag gebrachten Militärpflichtigen aller Jahrgänge. Am Dienstag den 23. Juni die beim diesjährigen Musterungsgeheimnis als tauglich befundenen Militärpflichtigen aller Jahrgänge, auch die, welche sich in andern Aushebungsbereichen gestellt haben. Ferner die als dauernd untauglich in Voranschlag Gebrachten aller Jahrgänge, alle Stellungspflichtigen, die sich in diesem Jahre noch nicht zum Musterungsgeheimnis gemeldet haben und die zur Disposition der Ersatzbehörden entlassenen Mannschaften, über die noch zu entscheiden ist. Die Stellungspflichtigen haben sich an vordem genannten Tagen vormittags 7 1/2 Uhr auf dem Schützenwall einzufinden und ihre Leistungsbeurteilung mit zur Stelle zu bringen.

(Eine öffentliche Stadtverordnetensitzung) findet am nächsten Dienstag nachmittags 4 Uhr statt. Von den 15 Tagesordnungspunkten sind bemerkenswert: Bewilligung von 21750 Mark zur Legung eines Straßenbahngleises längs des Spiegelbergweges bis zum Bahnhof Spiegelberge und zur Beschaffung eines neuen Motorwagens; Bewilligung von 12500 Mark für teilweise Erneuerung des südlichen Straßenbahngleises der Magdeburger Straße.

Wernigerode, 13. Juni. (Zum Streit der Steinarbeiter) ist zu berichten, daß die Fortbewegung fortfährt, den Streitenden den Aufenthalt im Fort zu verbieten. Vier Tage kam es sogar vor, daß Streitende, die in einem andern Betrieb, der ebenfalls im nächtlichen Fort liegt, waren, auch dort ausgewiesen wurden. Wenn man auf diese Weise dem Unternehmer Schmidt beihilft sein will, so dürfte man sehr bald die Erfahrung machen, daß das die Streitenden nicht im geringsten irremachen wird. Der Unternehmer Schmidt dürfte nun auch bald einsehen, daß er sich verrechnet hat: er glaubte, ein Teil „seiner“ Arbeiter würde den Betrieb verlassen und die übrigen würden nach seinem Willen arbeiten. Doch es blieb nicht ein Mann, und es hat auch nicht ein einziger Lust, unter den gezeichneten Bedingungen zu arbeiten. In den einzelnen Betrieben der Steinindustrie ist bereits der Beschluß gefaßt worden, einen wöchentlichen Extrabeitrag von 50 Pf. zu zahlen, um den im Streit befindlichen die Situation zu erleichtern. Vielesicht gibt dann Herr Schmidt den Glauben auf, die Streitenden würden mit der Unterstützung nicht lange zufrieden sein, sondern lieber wieder zu ihm kommen. Arbeitswillige haben sich bis jetzt auch noch nicht gefunden, mit Ausnahme einzelner, die aber den im Betrieb arbeitenden Bruchmeistern nur sehr kurze Zeit Gesellschaft leisten und dann wieder verschwand. Und von auswärts dürfte sich auch niemand finden lassen, der nach dem Schmidtischen Bruch geht.

Kleine Chronik.

Die gefährliche Kinderlochmaschine.

Beim Spielen mit einer Kinderlochmaschine explodierte in Reinickendorf das mit Spiritus gefüllte Waffin und jagte vier Kinder im Alter von 13, 12, 11 und 3 Jahren des Büntemachers Schwambertsi in Flammen. Die Kinder wurden nach dem Paul-Gerhardt-Stift übergeführt und befinden sich in Lebensgefahr. Der Vorfall möge allen Eltern zur Warnung dienen.

Von einem Löwen angefallen.

Im Rumpfburger Volksgarten in München stürzte sich der Löwe Regus beim Ringkampf auf seine Bäckerin Lily Bebe,

trafte ihr die eine Lunge auf die Brust, hielt ihre Hand mit der andern fest und wollte ihr die Kehle abbeißen. Mit heftigem Schläge gegen die Schnauze, lautem Anruf und plötzlichem Auffahren entsand sich die Bäckerin dem Löwen und trat blutrierend von dem Kästler hinweg vor das Publikum, um sich für den Abend zu verabschieden. Tags darauf wurde die gefährliche Nummer im Löwenkäfig wiederholt und die Bäckerin begründete dies vor dem Publikum mit den Worten: „Ich darf ihn nicht merken lassen, daß ich mich vor ihm fürchte.“

Der Krebs heilbar?

Nähert man einer geladenen Leidener Flasche den Finger, so überspringt knatternd ein glänzender Funke, der andauernd und größer ist, sobald wir dazu auch eine Elektrifiziermaschine verwenden. Durch diese wird die Polwechselfrequenz erzeugt und Ströme von außerordentlich hoher Spannung erzeugt, die aber gänzlich ungefährlich sind. Auch durch die Induktionsapparate kann man derartige Hochspannungsströme erzeugen, die zumeist nur in der Röntgenstrahlung, zu Experimenten und in neuer Zeit auch für Heilzwecke verwendet werden. Schon vor einigen Jahren fand der Münchner Arzt Strebel, daß derartige hochgespannte Ströme von großer Frequenz zur Behandlung von Krebsgeschwüren Anwendung finden können. Seine Publikationen fanden leider nicht die gebührende Beachtung. Erst als vor einigen Monaten der französische Arzt Rearting-Part bekanntgab, daß er durch Funkenbehandlung von Krebsgeschwüren überraschende Erfolge erzielte, wurden auch die deutschen Mediziner auf diese Methode aufmerksam.

Nun meldete sich auch der Arzt, der ursprünglich diese Heilmethode bekanntgemacht hatte, und er konnte durch den als bedeutenden Chirurgen angesehenen Professor Czerny die Bestätigung erörtern, daß seine Art der Krebsheilung wirklich glänzende Erfolge aufzuweisen habe. Diese besteht in der Behandlung des krebsartigen Gewebes der Haut durch elektrische Funkenströme von hoher Frequenz, die immer nur kurze Zeit auf die kranken Partien einzuwirken haben, worauf nach einigen Wochen die abgestorbenen kranken Partien abfallen und die darunter befindliche Wunde zu heilen beginnt. Natürlich muß dabei auch mit Vorsicht verfahren werden, ganz so wie bei der Röntgenstrahlenbehandlung, damit nicht Schädigungen entstehen.

Die bisher von mehreren Ärzten angestellten Versuche ergaben so günstige Resultate und auch die Erfahrungen Rearting-Parts sind so ermutigend, daß man hoffen darf, es sei nun endlich gelungen, eine brauchbare Methode zur Bekämpfung des Krebses zu finden, der fürchterlichen Krankheit, die bisher aller Bemühungen, ihr beizukommen, trotzte. Hoffentlich sind auch fernerehin die Resultate ebenso günstig wie bisher, so daß wieder ein Geißel der Menschheit beseitigt wäre.

Ein Fluchtversuch.

Ein vertwegener Fluchtversuch eines Angeklagten, der im Gerichtsgefängnis verhaftet worden war, erregte am Freitag in dem Moabit Kriminalgericht großes Aufsehen. Vor der 1. Strafkammer des Landgerichts Berlin 3 hatten sich vier jugendliche Mitglieder einer Diebsbande zu verantworten, die als Spezialität Laubendiebstähle verübten hatten. Das Gericht erkannte gegen den wiederholt vorbestraften Gölge auf 1 Jahr Gefängnis sowie sofortige Verhaftung. Während der Gerichtsverhandlung einen andern in Haft befindlichen Angeklagten, abführte, schwang sich über die Barriere und sprang mit einem mächtigen Ansat über eine zweite Barriere hinweg mitten in den dichtgedrängten Zuschauerraum hinein. Hier stürzte er der Länge nach zu Boden, sprang im Nu wieder auf und verhielt sich durch die nach der Straße zu führende Tür des Zuschauerraums. Nun entwickelte sich eine wilde Verfolgung, an der der Staatsanwalt selbst teilnahm. Der Vertreter der Anklagebehörde lief die große Haupttreppe hinunter und erreichte durch Zurück, daß die untere Ausgangstür nach der Straße durch den Barrieren schnell abgeschlossen wurde. Der Flüchtling sah nunmehr in der Halle und wurde auch bald von Gerichtsbedienten aus einem Versteck hervorgeholt und konnte nun dem Untersuchungsgefängnis zugeführt werden.

Tödlich verunglückt.

Beim Einfahren auf der fiskalischen Pölschmützgrube in den in der Abteufe befindlichen Schacht 2 riß das Förderseil und stürzte, wie aus Kattowitz gemeldet wird, der Förderkorb in die Tiefe. Der darin befindliche Steiger Keimel und ein Bergmann wurden sofort getötet, drei Verletzte wurden verhaftet. Die Toten und Verletzten sind geborgen. In Berlin fanden der Gastwirt Schulze und die Lehrerin Zielbauer infolge Einatmens ausgeatmeten Leuchtgases den Tod.

Der Wüßling im „Kientopp“.

Ein gefährlicher Kinderfreund, der sich in einem Berliner Kinematographentheater schwere sittliche Verfehlungen hatte zuschulden kommen lassen, mußte sich am Freitag in der Person des 30jährigen Wädereggellen Stephan Bonitz vor dem Strafgericht verantworten. Der Angeklagte ist schon einmal wegen fälschlicher Beleidigung und Sittlichkeitsvergehen mit 9 Monaten Gefängnis bestraft worden. Anfang Mai d. J. beobachtete ein Kriminalbeamter den Angeklagten, wie er sich vor einem Kinematographentheater an die Kinderdramen herandrängte, die fast ständig vor derartigen Lokalen sich herumtreibt und Erwachsene anbettelt, sie mit hinein zu nehmen. Hierdurch wurde der Plan des Angeklagten begünstigt. Während der Vorstellung wurden die Räume verunkleut, und in dieser Zeit konnte er ungehindert in der schlimmsten Weise an den Kinder vergehen, die ihm vielfach sogar in gewisser Beziehung entgegenkamen. Das Gericht erkannte mit Rücksicht auf das überaus gemeingefährliche Treiben des Angeklagten unter Verjagung mildernder Umstände auf ein Jahr Zuchthaus.

Der Kölner Knabenmord.

Die Obduktion der Leiche des im Kölner Stadtwald aufgefundenen neunjährigen Knaben Jakob Hammer ergab, daß ein Lustmord vorliegt. Hammer hatte in den Abendstunden beim Tennisplatz im Stadtwald als Balljunge 120 Mark verdient. Er hatte seinen Spielkameraden sowie seiner näheren Umgebung hierüber seiner Freude Ausdruck gegeben. Die Kriminalpolizei nimmt an, daß es irgendein Strolch auf den Geldbetrag abgesehen habe und den Knaben ins Dickicht schleppte und dort ermordete. Der Tod ist durch Strangulierung eingetreten. Mehrere Personen wurden polizeilich fixiert, aber wieder entlassen, da sie ihr Alibi nachweisen konnten.

Ein merkwürdiger Kranke.

In der Pariser medizinischen „Academie“ berichtete Professor Dieulafoy über einen seltsamen Kranken, einen dreißigjährigen Mann, der seit 2 1/2 Jahren ansehnend an zahlreichen brandigen Stellen an den Armen litt, deren Schorf sich ablöste und weieressende Wunden zurückließ. Der Kranke hat 15 Verzte und Chirurgen konsultiert, die auf alle möglichen Krankheitsursachen schloßen und die verschiedenen Behandlungen versuchten. Vor zwei Jahren schlug ein Chirurg nach vergeblichen andern Versuchen eine Amputation des linken Armes vor, der Kranke willigte ein und die Amputation wurde vorgenommen. Ein Jahr darauf begann aber das Uebel von neuem und griff auch auf den linken Fuß über. Jetzt wurde Dieulafoy hinzugezogen, und dieser stellte, nachdem alle andern Ursachen ausgeschlossen waren, fest,

daß der Mann ein Simulant war, der sich die Wunden mit Vesicali selbst beibrachte. Nur chemische Einwirkungen konnten so schnelle Veränderungen auf der Haut hervorbringen. Schließlich gestand der Kranke auch selbst ein, daß er sich seit 2 1/2 Jahren die Wunden selbst beigebracht hatte. Er hatte es getan aus dem unüberwindlichen Wunsche, sich solche Wunden zu verursachen, die ihn interessant und bemitleidenswert machten.

Vereins-Kalender.

- Gewerkschaftskartell Magdeburg.** Donnerstag den 18. Juni, abends 8 1/2 Uhr, Sitzung bei Büchsefeld.
- Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter.** Sonntag, 14. d. M., Ausflug nach Biederitz. Sammelplatz: Aufsturm morg. 7 Uhr.
- Verband der Schneider.** Montag abends 8 1/2 Uhr, Versammlung im „Bürgerhaus“ 360
- Arbeiter-Statistikgraphenbund, Ortsgruppe Magdeburg.** Montag den 15. Juni, abends 8 1/2 Uhr, Übungsabend in der „Bürgerhalle“, Knochenhauerufer 27/28. 357
- Biederitz, Familienverein Biederitz.** Sonnabend den 13. Juni Mitglieder-Versammlung. 352
- Arbeiter-Radfahrerband Solidarität, Unterbezirk Groß-Öttersleben.** Sonntag den 14. Juni, vormittags 11 Uhr, Unterbezirks-Versammlung in Diesdorf bei Hildebrandt. 344
- Groß-Öttersleben und Bennedebach, Sozialdemokratischer Verein.** Mitglieder-Versammlung am Sonnabend den 13. Juni, abends 8 1/2 Uhr, bei der Witwe Hoppe in Bennedebach. 351
- Schönebeck, Frauen- und Mädchen-Bildungsverein.** Am Montag den 15. d. M. Mitglieder-Versammlung in der „Reichshalle“, 359
- Schönebeck, Verband der Fabrikarbeiter.** Am Sonnabend den 13. Juni, abends 8 Uhr, außerordentliche Generalversammlung aller Bezirke im „Stadtpark“. 339
- Genhin-Altenplathow, Sozialdemokratischer Verein.** Sonntag den 14. d. M., nachm. 4 1/2 Uhr, Versammlung bei Leidner. 358

Briefkasten.

Entlassung. Für die Landtagswahl gingen ein: Holzarbeiter, 3. 29 14.—; 31 4.—; 32 3,85; 39 4,20; 40 2,70; 41 4,05; 42 7,35; 43 6.—; 47 5.—; 48 0,50; 49 2,40; 55 1,50; 56 1,95; 60 1,05. Eisenarbeiter S. M., 2. 137 6,70; 187 8,45; 213 7,25; 214 2,20; 215 3.—. Stadt-Arbeiter, 3. 591 4,50. Erntearbeiter, S. M.-K. „Eiche“ 4,50. Handschuhmacher, 2. 486 3,80; 487 2,10. Metallarbeiter, 3. 601 7,55 Mark.

Viehmarkt.

Magdeburg, 12. Juni. (Städtischer Schlacht- und Viehhof.) Austrieb: 57 Rinder, 90 Kälber, 38 Schafvieh usw., 852 Schweine. Bezahlt für 100 Pfund Lebendgewicht (gemäß den Feststellungen durch die Wagen im Viehhof): Ochsen: a) vollfleischige, ausgewässerte höchsten Schlachtwertes, bis zu 7 Jahren ———— Mk., b) junge fleischige, nicht ausgewässerte und ältere ausgewässerte ———— Mk., c) mäßig genährte junge und ältere 30—33 Mk., d) gering genährte jeden Alters 27—28 Mk. Bullen: a) vollfleischige, ausgewässerte, bis zu 5 Jahren ———— Mk., b) vollfleischige, jüngere 35—37 Mk., c) mäßig genährte jüngere und ältere 32—33 Mk., d) gering genährte jüngere und ältere 26—30 Mk. Kälber und Kühe: a) vollfleischige, ausgewässerte höchsten Schlachtwertes ———— Mk., b) vollfleischige, ausgewässerte Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren ———— Mk., c) ältere ausgewässerte Kühe und wenig gut entwickelte Kühe und Kälber 27—29 Mk., d) mäßig genährte Kühe und Kälber 22—25 Mk., e) gering genährte Kühe und Kälber 18—20 Mk. Ferkel: a) feinste Mast- (Wollmilchmast) und beste Saugfäher 54—59 Mk., b) mittlere Mast- und gute Saugfäher 43—53 Mk., c) geringere Saugfäher 32—39 Mk., d) ältere, gering genährte (Fresser) 36—38 Mk. Schafe: a) Mastlämmer und jüngere Mastlämmer 36—38 Mk., b) ältere Mastlämmer 34—35 Mk., c) mäßig genährte Hammel und Schafe ———— Mk. Schweine (mit 20 Prozent Tara): a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren 60—61 Mk., b) fleischige 57—59 Mk., c) gering entwickelte 52—56 Mk., d) Sauen 50—56 Mk. Verkauf und Tendenz: Mittelmäßig. Ueberstand: 4 Rinder, 8 Kälber 6 Schafe, 33 Schweine.

Wasserkände.

Mulde. Deffau, Muldenbr. | 11. Juni + 0,88 | 12. Juni + 0,90 | — | 0,02

Wec, Eier und Wolbau.

	10. Juni	+ 0,10	11. Juni	—	—	—
Jungbunzlau	10. Juni	+ 0,10	11. Juni	—	—	—
Wann	10. Juni	+ 0,06	11. Juni	—	—	—
Budweis	10. Juni	— 0,02	11. Juni	— 0,04	0,02	—
Prag	10. Juni	—	11. Juni	—	—	—

	11. Juni	+ 2,05	12. Juni	+ 1,95	0,10	—
Straßfurt	11. Juni	+ 2,05	12. Juni	+ 1,95	0,10	—
Weißenfels Unt.	11. Juni	+ 0,96	12. Juni	+ 0,88	0,08	—
Erztha	11. Juni	+ 2,46	12. Juni	+ 2,38	0,08	—
Wilsleben	11. Juni	+ 2,20	12. Juni	+ 2,12	0,08	—
Bernburg	11. Juni	+ 1,75	12. Juni	+ 1,69	0,06	—
Calbe Oberpegel	11. Juni	+ 1,78	12. Juni	+ 1,74	0,04	—
Calbe Unterpegel	11. Juni	+ 1,56	12. Juni	+ 1,48	0,05	—

	10. Juni	— 0,50	11. Juni	— 0,44	—	0,06
Hardubitz	10. Juni	— 0,50	11. Juni	— 0,44	—	0,06
Brandeb.	10. Juni	+ 0,24	11. Juni	+ 0,40	0,03	—
Melmit.	10. Juni	+ 0,43	11. Juni	+ 0,22	0,01	—
Leitmeritz	10. Juni	— 0,21	11. Juni	— 0,13	0,07	—
Kuffig	10. Juni	+ 0,20	11. Juni	+ 0,13	0,07	—
Dresden	10. Juni	— 1,14	11. Juni	— 1,27	0,13	—
Zorgau	10. Juni	+ 1,03	11. Juni	+ 0,93	0,10	—
Wittenberg	10. Juni	+ 1,92	11. Juni	+ 1,96	—	0,04
Höflau	10. Juni	+ 1,40	11. Juni	+ 1,45	—	0,05
Barby	10. Juni	+ 1,94	11. Juni	+ 1,88	0,06	—
Schönsied.	10. Juni	+ 1,80	11. Juni	+ 1,68	0,12	—
Magdeburg	10. Juni	+ 1,64	11. Juni	+ 1,60	0,08	—
Zangerhände	10. Juni	+ 2,54	11. Juni	+ 2,48	0,06	—
Bitterberge	10. Juni	+ 2,40	11. Juni	+ 2,33	0,07	—
Broda-Ödmitz	10. Juni	+ 1,83	11. Juni	+ 1,84	—	0,01
Launenburg	10. Juni	+ 1,88	11. Juni	+ 1,84	0,04	—

Aus dem Geschäftsverkehr.

Unter dieser Rubrik kostet die Zeile 50 Pfg.
Rennerbericht. Der „Große Pfingstpreis“ in Brandenburg a. S. steht G. Dubaschn auf Brennabor als Sieger. In Leipzig gewinnt Ch. Ingold mit B. Ebert als Zweiten das Halbstunden-Rennen auf Brennabor. Das Hauptfahren und Handicap werden ebenfalls auf dieser Marke von dem einheimischen Fahrer B. Fuchs gewonnen. 5586

Zentralverb. d. Maurer Deutschlands

Zweigverein Magdeburg
 Bureau Gr. Müngstr. 3. Fernsprecher Nr. 1263.

Montag den 15. Juni, abends 6 1/2 Uhr, im Saale des „Luisenpark“, Spiegelgärtchenstr. 1c

Ausserordentl. Generalversammlung

- Tagesordnung:
 1. Der außerordentliche Verbandstag in Hannover. Referent: Kollege Fr. Hahn.
 2. Anträge.
 3. Aufstellung von Kandidaten.
 4. Abrechnung vom 1. Quartal.
 Kollegen, diese wichtige Versammlung muß von jedem besucht werden. Der Vorstand.

wolmirstedt Elbeu

Oeffentl. politische Versammlung

am Sonntag den 14. Juni, abends 7 1/2 Uhr, im Saale des Herrn Kurze zu Elbeu.

Tagesordnung:
 Was lehren uns die preussischen Landtagswahlen?
 Referent: Friedr. Henneberg (Magdeburg).
 Zahlreichen Besuch erbittet 5689 Der Einberufer.

Erste Sterbefälle zu Calbe a. S.

Sonntag den 21. Juni 1908, nachmittags 3 Uhr
Generalversammlung
 in der „Reichshalle“

Tagesordnung: 1. Wahlen. 2. Beschlußfassung über die Geschäftsberichterstattung des Vorstandes. 3. Berufliche Tätigkeit des Vorberaters in Sterbefällenangelegenheiten. 4. Verschiedenes.
 Mitgliedsbuch legitimiert.
 Calbe a. S., 12. Juni 1908. Der Vorstand. A. Siede.

Berliner Bierhalle

heute Sonntag, nachmittags von 3 Uhr an:
Grosse Tanzmusik
 5462 Son 7 Uhr an: Kapellmeister.
 Ergebenst ladet hierzu ein Wwe. Anna Königstedt.

Thalia Buckau.

heute Sonntag
Oeffentlicher Tanz.
 Abonnement 75 Pfg.
 Ergebenst ladet ein 5453 J. Wechsäl.

Burg Hohenzollernpark

heute Sonntag
 von 3 1/2 Uhr
 Ergebenst ladet ein 5004 Otto Fische.

Friedrichshöhe

heute Sonntag
Großer Gesellschaftsball.
 Jeden Montag: **Tanzkränzchen.**
 — in **Waldener Bier.**
 Angenehmer Familienausflug.
 Ergebenst ladet ein 5467 Fr. Laatz.

Colosseum

Breiteweg 147, gegenüber dem Alten Markt
Theater lebender Photographien
 — anerkannt bestes am Platze. —
 Täglich ununterbrochen gr. Vorstellungen von 3 bis 11 Uhr.
 Vorführung der Pfingsttrauen im Herrentzug
 sowie reichhaltiges amüsantes Programm.
 Gleichzeitig mache ich das geehrte Publikum darauf aufmerksam, daß das heutige Radrennen aufgenommen wird und am Mittwoch zur Vorführung kommt. 5651
 Trotzdem keine Preiserhöhung.

Luisenpark.

Fernsprecher 895 Spiegelgärtchenstraße 1c
 Heute Sonntag den 14. Juni
Großes Gartenkonzert
 Anfang 3 Uhr. Son 4 Uhr an im großen Saal
Tanzkränzchen.
 Son 7 Uhr an **Gesellschaftsbill.**
 Entree nur 15 Pfg.
 Zur Befriedigung der Kinder **Aufsteigen eines Luftballons.**
 Familien können Kaffee kochen. 5651
 Ergebenst ladet ein Carl Lankau.

Königsberger Straße 5 **Zum Kyffhäuser** Fernsprecher 3801
Tanz-Kränzchen
 Größter Kinderspielplatz, Turngeräte, Prämien-Stangenklettern.
 Angenehmer Familien-Aufenthalt, fr. Ziegenmilch, Kaffeekochen.
 Doppelsteigebahnen. Ergebenst ladet ein Fritz Lorbeer.

Zirkus-Theater.

heute letzter Tag des Parisiana.
 Nachm. 4 Uhr: Ganz kleine Preise!
 Abends 8 1/2 Uhr: Wiederholung.
Der Geldbriefträger Großes Sensationsstück
 Vorher: 5124
Das harte Stück :: Mörderklub :: In Ordnung
 Preise der Plätze einschließlich Bühnensteuer:
 Nachmittags:

Galerie 30 Pfg	Erstbühne 75 Pfg
2. Rang 40 Pfg	Parquet 75 Pfg
1. Rang 60 Pfg	Parquet 1,00
Saal 75 Pfg	Loge 1,50

 Abends:

Galerie 35 Pfg	Erstbühne 1,00
2. Rang 60 Pfg	Parquet 1,00
1. Rang 75 Pfg	Parquet 1,50
Saal 1,00	Loge 2,00

 In beiden Fällen Abendsvorstellung bis 2 Uhr jed. Sitzplatz 15 Pfg. billiger.
 Ab morgen Montag bis Sonnabend 20. Juni bleibt das Theater geschlossen wegen Einzug des neuen Theaters a. Schenkenables.

Grand Salon

Dieser und nächsten Sonntag
Burg Freitanz
 Ergebenst ladet ein P. Schumann.

Stephanshallen

5472 Dir. Rich. Froberg
 Abends 8 Uhr
Varieté-Vorstellung
 Streng dezentes Programm für Familien-Publikum

Viktoria-Theater.

Sonntag den 14. Juni, nachmittags 4 Uhr, zu kleinen Preisen.
Die Förster-Chrissi.
 Abends 8 Uhr
 Vorletztes Gastspiel des Violinvirtuosen Kun Krpad.
 Dazu **Die Waffen wieder.**

Steinerner Tisch

Suh.: G. Karsties. Neu!
Frei-Konzert!
 des Elite-Damen-Orchesters
 Direktion: Model
 Anfang 5 Uhr. 5473
 Sonntag: Matinee v. 11 h. 2 Uhr.

ZENTRAL THEATER

heute Sonntag
 letzter Tag der
 Spezialitäten-Saison
 Unwiderruflich letztes Auftreten
Otto Reutter
 und das
 Sensations-Programm.

Eldorado

Gr. Zunkerstraße 12.
 Sonntag, vormitt. 11 Uhr
Große Matinee.
 Nachmittags 5 Uhr und abends 8 Uhr Gr. Vorstellung
Nord-Orient-Truppe
 (Das Leben und Treiben in Marokko) und 5474
 Dekors Possen-Ensemble.
 Im Cabaret heitere Vorträge.

Zentral-Theater.

Jägerhof Grünewalde.

heute Sonntag
Großer Tanz.
 Um recht zahlreichen Besuch bittet
 5470 Paul Haase.

Voranzeige

Montag, Dienstag, Mittwoch
 bleibt das Theater wegen technischer Vorbereitungen
geschlossen!

Schönebeck Stadtpark

Jeden Sonntag
Tanz.
 Sonntags: Fröhlich-Konzert
 Es ladet freundlich ein
 5468 W. Nabel.

Donnerstag, 18. Juni
Eröffnung der Operettensaison 1908
 Zum ersten Male:
Die Dollarprinzessin
 Operette in 3 Akten v. Leo Fall.
 Alles Nähere die Annoncen und Plakate.
 Der Vorverkauf ist täglich 10 bis 1 Uhr und 5 bis 7 Uhr geöffnet.

Schönebeck Gasthaus z. Bürgerhaus

heute Sonntag
Tanzkränzchen!
 Ergebenst ladet ein
 5469 Max Haack.
 Telefon 543.

2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 137.

Magdeburg, Sonntag den 14. Juni 1908.

19. Jahrgang.

Ibsen und Björnson.*)

Von Prof. Dr. W. Kahl.

Man kann sich kaum größere Verschiedenheiten denken als Ibsen und Björnson: Ibsen, der einsame, dem es direkt zuzureden war, wenn irgendeine Partei ihn zu den Ibsen rechnete, Björnson, von Anfang seiner Laufbahn an stets Führer einer Partei; Ibsen, dem Freunde ein zu kostbarer Luxus waren, Björnson stets umgeben von einer Schar solcher; Ibsen, der große Schweiger, Björnson, der große Volkstredner; Ibsen, der große Ironiker und Satiriker, der das, was er sagen wollte, oft versteckte unter dunkeln Andeutungen, Björnson stets mit offenem Bistier kämpfend; Ibsen in seinen Anfängen mühselig ringend um seine ökonomische Existenz wie um seinen Dichterruhm, von Zweifeln geplagt, Björnson, dem nie die Not des Lebens nahtet, früh schon von Erfolg zu Erfolg fliegend; Ibsen in seinen Anfängen ein Herzog Skule, Björnson ein König Sakon. In einem gleich: beides Kämpfer für Ideale, Kämpfer für Wahrheit, grimme Feinde aller Lüge und Heuchelei.

Während Ibsen, abgesehen von einem schmalen Bündchen lyrischer Gedichte und einigen Kritiken und Aufsätzen, nur Dramatiker ist, hat sich Björnson als lyrischer Dichter, als Dramatiker, Erzähler, politischer Schriftsteller und Redner betätigt. Ibsen war der Ansicht, wolle man Meister werden, dürfe man sich nur einer Dichtungsart befleißigen, Björnson war in allen Sätteln gerecht.

Das Verhältnis beider Männer zueinander ist ein wechselndes gewesen. Björnson, der warmherzige, ist früh für Ibsen eingetreten. So begrüßte er warm Ibsens „Fest auf Solhaug“ als ein in Wahrheit norwegisches Stück, so trat er eifrig für seine „Gelden auf Helgoland“ ein, als diese abgelehnt wurden. Ihre Beziehungen wurden inniger, als sie zusammen im Jahre 1859 die „Norwegische Gesellschaft“ gründeten, mit Björnson als Vorsitzendem — wohl das einzige Mal, daß sich Ibsen an einer Vereinstätigkeit beteiligte. Eins waren sie in ihrem Zorn über die Dänemark in seinem Kampfe gegen Deutschland versagte Hilfe der skandinavischen Völker, in ihrem Schmerz über das Unglück der Stammesbrüder. Björnson unterstützte den Freund bei seinen Bewerbungen um ein Staatsstipendium, und wir können aus Ibsens Briefen sehen, wie er sich in der Folgezeit unermüdet seiner Geldangelegenheiten annimmt, wie er ihm zum größten nordischen Verlag, dem Gyldendalschen in Kopenhagen, verhilft. Doch kamen schon früh allerlei Mißstimmungen in ihr anfangs so freundschaftliches Verhältnis. Es lag das zum Teil an Ibsens Natur. Er schreibt selbst einmal an Björnson (1864), er wisse, es sei sein Fehler, daß

er den Leuten nicht ganz und recht von Herzen nahekommen könne, vor denen er sich offen und mit jeder Faser geben sollte. Im Jahre 1866 scheint die erste Verstimmung eingetreten zu sein. Während Ibsen noch in einem Briefe vom 5. Mai Björnson für dessen Unermülichkeit im Wirken für seine Interessen dankt, bittet er in einem Schreiben vom 5. Oktober desselben Jahres einen Freund in einer literarischen Angelegenheit die einzuschlagenden Schritte vor Björnson und einigen andern geheimzuhalten, da er sonst „Kontramandöver“ fürchte. Doch will Ibsen, nach einem Brief an Björnson aus demselben Monat, in dem er diesen mit „lieber, prächtiger Björnson“ anredet, in dem „kleinen Zusammenstoß“ nur „etwas Vorübergehendes“ sehen, und er fährt fort: „Ich weiß bestimmt: was im Ernst mein Herz Dir und Deiner Sache entfremden könnte, das wird nie zwischen uns treten.“

Doch kommt es immer von neuem zu kleinen Zusammenstößen. Ibsen ist verstimmt über Björnsons Stellung zum „Peer Gynt“, Björnson darüber, daß Ibsen einen Orden angenommen, und als Ibsen 1869 zur Mitarbeit an einer literarischen Zeitschrift aufgefordert wird, lehnt er ab, indem er unter andern Gründen auch anführt, er habe gelesen, daß auch Björnson Mitherausgeber sein werde. Schon dieser Umstand würde allein für seine Abneigung ausschlaggebend sein. So geht Ibsens Verbitterung immer tiefer, so daß er sich sogar in einem Schreiben vom selben Jahre an Georg Brandes zu folgender Charakterisierung des früheren Freundes versteigt, von dem er einst geschrieben, daß es das Größte für ihn und die Richtung seines Lebens gewesen sei, ihm begegnet und ihn wirklich gefunden zu haben, dieje „warme, prächtige Seele, die ihm mehr des Großen und Herrlichen geschenkt habe, als er ihm je vergelten könne“: „für ihn existieren nur zwei Sorten von Menschen: die, aus denen er Nutzen ziehen kann, und die, die ihn genieren können.“ Im Jahre 1870 spricht er schon von einem Bruche mit Björnson, den er bedauert, und von dem er hofft, daß er nicht von Dauer sein werde. Er hält Björnsons publizistische Wirksamkeit für unheilvoll. Zu einem — für lange Jahre wenigstens — endgültigen Bruch kommt es dann im Jahre 1872. Während des Deutsch-Französischen Krieges hatte Norwegen wie die andern skandinavischen Länder mit seinen Sympathien auf Seiten Frankreichs gestanden. In dem erwähnten Jahre trat nun Björnson plötzlich mit einem Vortrag auf den Plan, mit dem Titel „Werden wir eine Zukunft mit Frankreich oder Rußland haben, oder aber mit Deutschland?“ In diesem forderte er, es müßten „die Signale geändert werden“. Man dürfe nicht länger auf die Einigung Deutschlands mit Rußland setzen. Die Dänen sollten Schleswig nicht aufgeben, aber Deutschland müsse sicher sein, daß man sich nicht auf die Seite seiner Feinde schlagen wolle. Dann erst könne die Versöhnung erfolgen. Das germanische Stammesgefühl müsse die Tat Deutschlands als eine Großtat seines alten Kampfgeistes empfinden. „Des Nordens Bestimmung in der Weltgeschichte“ führe ihn „zu dem Volke, mit dem wir Blut und Christentum gemeinsam haben.“

Durch Dänemark brauste ein Sturm der Entrüstung, und auch Ibsen empfand diese Stellungnahme Björnsons

als einen Verrat an der Sache des Skandinavismus. Auch er teilte noch während des Krieges und unmittelbar darauf die Gefühle des übrigen Skandinaviens, um allerdings dann bald auch, wie wir gesehen, zum Pangermanismus überzugehen. Damals schrieb er gegen Björnson sein Gedicht „Des Nordens Signale“, in dem er ihn einen Wetterhahn nannte, der auf der Wetterfahne die Signale verändert hatte. Das war die sogenannte Signalfahne. Björnson seinerseits fühlte sich gekränkt durch Ibsens „Bund der Jugend“, das er einen „Neuchelmord“ nannte. Er war empört darüber, daß, wie er später erklärt hat, „der „Bund der Jugend“ aus unserer jungen Freiheitspartei eine Schar ehrgeiziger Spekulanten zu machen suchte, deren Vaterlandsliebe mit ihrer Phrasologie verdampfen konnte; und besonders, daß hervorragende Männer (nämlich er selbst) erst kenntlich gemacht, und daß ihnen dann falsche Herzen und schofle Charaktere angedichtet und unechte Bündnisse aufgekleistert wurden.“

Ueber all dem also kam es zum Bruch, und es folgte eine lange Zeit der Trennung. Gleichwohl vergaß Ibsen nicht, was er Björnson schuldete, und in einem Briefe vom Jahre 1882 (Nr. 161) schrieb er, daß der einzige, der seinerzeit in Norwegen „frei, dert und mutig“ für ihn eingetreten sei, Björnson gewesen sei, und er nennt ihn eine „große königliche Seele“. Aus demselben Jahre stammt denn auch der erste Brief, den er wieder an Björnson gerichtet hat (Nr. 162), aus Gossensfås, in dem er schreibt: „In der Literaturgeschichte stehen Deine Werke in erster Reihe und werden immer dort stehen. Hätte ich jedoch zu bestimmen, was für eine Inschrift Dein Denkmal einst erhalten soll, so würde ich die Worte wählen: Sein Leben war seine beste Dichtung.“ Es war dies ein Glückwunschschreiben zu Björnsons 25 jährigem Schriftstellerjubiläum. Schon ein Jahr vorher hatte Ibsen sich ihm wieder genähert, als er hörte, daß Björnson in Lebensgefahr geschwebt hatte; und als Björnson freimütig für die so hart angegriffenen „Geistesgenossen“ eingetreten war, da wurde im Jahre 1884 durch ein Wiedersehen die alte Freundschaft wieder besiegelt, die dann bis zum Tode Ibsens ungetrübt angehalten hat, wenn auch beide sich meist in einer gewissen Zurückhaltung gegeneinander verhielten. Doch als Björnson zu Ibsens 75. Geburtstag erschien, umarmte ihn dieser unter Tränen mit den Worten: „Du bist doch der, den ich am meisten geliebt habe.“

Das Verhältnis beider Männer zueinander wirft Licht auf die Eigenart beider. Fast mühsam entringt sich Ibsen die Worte der Anerkennung und des Lobes, aber das reiche, volle Wesen Björnsons, seine sieghafte Sonnennatur ziehen den Verschlissenen doch immer wieder an und schlagen ihn in Bann, so daß er Björnson zu seinem Dichterjubiläum telegraphiert: „Habe Dank, daß wir zusammenwirken dürfen im Dienste der Freiheit während der verflochtenen 25 Jahre.“ Und auch Björnson seinerseits erkennt 1881 neidlos an, daß „die größte dramatische Kraft, über die jetzt einer gebietet, Henrik Ibsen eignet“. Ein Wort, das um so größeres Gewicht hat, als er keineswegs immer ein Freund dieser Dramatik gewesen ist. —

Eine Sprikfahrt über die russische Grenze.

(Schluß.)

Das Auffälligste an der Hauptstraße von Sosnowice waren der unglaubliche Schmutz auf Schritt und Tritt, und die uns fortwährend begegnenden Militärpatrouillen. Schmutzig und verfallend sind die öden Fassaden der flachbedeckten ein- oder zweistöckigen Häuser, Schmutz grinst durch die blinden Scheiben der Schaufenster, die uns eine Vorstellung von den Herrlichkeiten gewähren, die drinnen im dunkeln Laden ihrer Käufer harren. Es ist unglücklich, was da alles bis hin zu den schwebend absolut unverwertbaren Abfällen zum Verkauf ausgestellt wird und auch seine Käufer findet, sogar verschiedenfarbige Stoffstücke und Knäuel von Wollfäden in der ganzen Farbenpalette.

Während meine Augen mühernd auf all diesen Stoffarbeiten ruhen und von ihnen zu den dicken flebrigen Schnapsflaschen und den schaumigen Wirtsen in den Fenstern der Destillen wandern, wäre ich um ein Haar durch einen in die Straße vorpringenden Kellereis in eine unterirdische Tischlerwerkstatt geführt, in der ein Jude — über den Kaffee hat er die blaue Bluse gezogen! — eifrig an der Hobelbank hantiert. Durch die zerklüfteten Scherben der Kellereisfenster beobachtet wir ihn eine ganze Weile, ohne daß er von uns Notiz nimmt.

Lauter schreiende Rufe auf der Straße lassen mich aufblicken. Sie kommen von einem Wasserverkäufer, der das kostbare Raß in einem Tonnenvaagen zum Verkauf durch die Straßen fährt. Überhaupt — die hygienischen Verhältnisse! Sie müssen einfach fürchterlich sein; wir bekamen etwas davon zu kosten, als wir einen der engen finstern Höfe betraten. In dem einen Winkel verarbeitete ein Fleischer stinkendes Fleisch zu Würsten, daneben brühte einer noch übler duftende Felle. Über auf einer Altane wusch eine Frau von Schmutz starrende Wäsche, die sie zum Trocknen über die Brüstung hing, und in ihrer Nähe hämmerte munter ein Schuster drauflos: ein unbeschreiblicher stickiger Brodem ließ uns alsbald wieder fliehen.

Als wir auf die Straße zurücktraten, begegneten wir einem Polizisten auf seinem Patrouillengange. Er wurde dabei — bewacht von zwei Soldaten, die mit aufgeschlagenem Bajonett hinter ihm her marschierten, der eine auf der linken, der andre auf dem rechten Bürgersteig. Als der Polizist einen Laden betrat, machten auch seine beiden Wächter Halt; während der eine das Ladeninnere nicht aus dem Auge ließ, musterte der andre scharf die Straße auf und ab.

An den Straßenkreuzungen stehen wir überall auf Militärposten, und reitende Kosakenpatrouillen waren ständig in Bewegung. Geizern erst waren nämlich, wie wir nachher im Café erfuhren, neun Bürger die Tobesurteile ins Haus geschickt worden. Mein Mentor erzählte mir, wie offensichtlich solche Urteile von den Komitees vollstreckt werden. An einen Straßenpassanten tritt harmlos ein anderer heran und bittet ihn höflich um Feuer. Währenddem tritt ein zweiter hinzu und schießt mit dem Revolver

den Abwärtigen nieder. Diesem kommt niemand zu Hilfe, alles flieht in die Häuser, denn sowie ein Schuß gehört wird oder überhaupt etwas Verdächtigtes auf der Straße sich bemerkbar macht, raucht eine Militärpatrouille auf und feuert blindlings in die Menge hinein. Wie ich übrigens in den nächsten Tagen las, wurde gerade während untrer Anwesenheit in Sosnowice ein Duzend Arbeiter als politisch Verdächtige verhaftet, weil sie mit jenen Todesurteilen in Zusammenhang gefunden haben sollen.

Immer weiter kommen wir vom Bahnhof ab. Das Straßenpflaster hörte bald ganz auf und wir verfielen förmlich in den Straßen. Entlang an einer mächtigen Fabrikanlage führte unser Weg, an einer großen Spinnerei vorbei, in der kurz vorher ein plötzlich ausgebrochenes Feuer ziemlich Bewühnungen angerichtet hatte. Neben einer behaglichen Villa ragten die Brandruinen empor. Auf den hohen Gartenmauern aber lungerte ein ganzer Rudel Soldaten herum, die im Mann ihre melancholischen Heimatsweihen jangen. Ob es wohl Söhne der Steppe waren, die eins jener Wolgalieder jangen, die zu den Perlen aller Volksdichtung zählten? Und wie die Soldaten in die Spinnerei kamen? Nun zur „Sicherheit“ der Vertriebsleitung und der Beamten hat jedes industrielle Etablissement eine starke militärische Besatzung, die vor allem die Abhaltung von Versammlungen und Versprechungen in den Fabrikräumen verhindern soll. Und was jener Besatzung ist der Leiter gerade dieser Spinnerei auf dem kurzen Wege von der Fabrik zur Villa mitten im Garten das Opfer einer Browningkugel geworden!

Gegenüber der Spinnerei fällt uns auf freiem Felde eine kleine Kolonie der elendesten Hütten auf, aus Schindeln errichtet und mit Stroh gedeckt. Man muß schon ganz nahe heranretten und durch die blinden weiß zerbrochenen Fensterscheiben blicken, um mit Schauern sich zu überzeugen, daß hier wirklich noch Menschen wohnen, Arbeiter der benachbarten Gruben. Selbst der allernötigste Hausrat fehlt in diesen „Struben“; aber an der Wand hängt das Kreuz, und vor den heiligenbildern brennen dürftige Lichter.

Es fängt an zu dunkeln; wir müssen an den Rückweg denken. Zwar hängt in endlosen Abständen voneinander da und dort einmal eine elektrische Vogenlampe über der Straße; aber ob die Polizei heute die Beleuchtung gestatten wird, das ist doch noch nicht ausgemacht. Denn jedesmal, wenn die Revolution wieder einmal ein Lebenszeichen von sich gibt, ergeht der Befehl, daß nach Eintritt der Dunkelheit ohne Erlaubnisbein niemand die Straße betreten darf. Dann liegen die Straßen in ägyptischer Finsternis, und vor der Kugel einer Patrouille ist man keinen Augenblick sicher. Also lieber schnell zurück zum Bahnhof. Untermwegs begegnen uns noch Jüge von Schulkindern, jüdischen und polnischen, in Reihen zu je zweien von der Schule nach Hause trüppelnd; namentlich die kleinen Bats bieten, wie sie so würdevoll in ihren Kaffianen einherstreifen, um dann plötzlich aufeinander loszuschlagen, ein Bild voll drohligster Komit. Zeitungsstempel bieten mit vielem Stimmennachstand und landesüblicher Aufdringlichkeit die neueste Nummer des polnischen Lokalblattes aus, und vor

allem fallen die zahlreichen Agentinnen der Prostitution auf, Kupplerinnen — meist selbst nicht mehr als 20 Jahre alt —, die den Vordellen die Kunden zuschreiben haben, indem sie den Vorübergehenden ihre Menschenware, meist 14- und 15jährige Mädchen, mit Ausdauer und Berechnung anpreisen. Mein Begleiter stellt schnell noch fest, daß dort drüben an der Ecke das Kellereis einer Restauration nach ebenjo zerklüftet ist wie vor 6 Wochen bei seinem letzten Hiersein, und dann beschließen wir, die letzte Stunde vor dem Abgang des Zuges in einem Café zu verweilen. Im feinsten von ganz Sosnowice, verichert mein Mentor. Um des Himmels willen, wie mögen da erst die weniger feinen ausschauen! Doch jetzt überläßt mich ein Grauen, wenn ich bloß an die Abortanlage denke. Aber der See ist gut und die Luft ist auf der Höhe: neben drei oder vier polnischen und russischen Zeitungen die — „Woche“!

Auf dem Bahnhof zeigt mir mein aufmerksamer Mentor noch eine Katowitzer Schmugglerin. Täglich kommt sie „geheimlich“ mit dem Zuge nach Sosnowice herüber. Keine Spitzen, die sie auf dem Leibe trägt, sollen ihre Spezialität sein. Jeder russische Grenzbeamte kennt sie, aber noch niemals ist sie erwischt worden. Ihr Raß ist ja stets in Ordnung und dann — die schönen Prozedente wären doch sonst zum Tadel.

Unsre Pässe haben wir mit dem Ausgangstempel versehen lassen, und nun sitzen wir wieder im Zuge. Aber noch lange nicht sind wir in Sicherheit. Bereits eine Viertelstunde vor der Wafahrt ertönt ein Glodenzichen, der Wafahrt wird geräumt; man schließt die Türen und vor jedem Wagen stellt sich ein Posten mit aufgeschlagenem Bajonett auf. Ein Offizier mit einem Wachtmeister geht nun durch den ganzen Zug hindurch, und wir oft betäubungsvoll gründlichen Stichproben werden wieder die Pässe revidiert, auf daß ja kein Revolutionär dem rückenden Arme der Feldgerichte entweiche. Wir müssen wirklich gänzlich harmlos ausgeben, denn achlos geht auch diesmal der Passierbitor an uns vorüber.

Nun fährt der Zug aus der Halle, bald donnert er über die Brücke: wir sind wieder in Preußen. Ich atme auf: bei uns gibt's ja keinen Paßzwang.

Na, so ganz nimmt die Sache doch nicht. Geselich ist der Paßzwang zwar beseitigt, aber wozu sind denn die Polizeiberordnungen da, wenn wir auf diesem Wege nicht wenigstens der russischen Krute entgegenkommen sollten. Und so bestimmt denn eine Polizeiberordnung, daß jeder Ankömmling aus Rußland in Katowitz dem Bahnhofsgegendarmen seinen Paß vorzuzeigen hat, und mancher russische Flüchtling hat schon in der ersten Viertelstunde nach Betreten des preußischen Bodens mit untrer Polizei Bekanntschaft gemacht, weil es mit dem Paße haperte. Oberstleuten ist eben nicht unjanzig Vorderrückland.

Ich zeige also lieber meinen Paß vor, ehe ich danach gefragt werde. Das weckt das Vertrauen des Herrn Gendarmen, gnädig winkt er ab und ich bin frei. Jetzt darf ich wieder Schlapphut und Gabelsch hervorholen, Haarschopf und Bart dürfen wieder wachsen; das ist in Preußen noch nicht verboten — vorläufig.

Soziales.

Der ständige Kundenkreis der Prostitution. Anfang der 1890er Jahre gab es bei den Garderegimentern in Stockholm einen Klub von jungen Offizieren, in welchen keiner aufgenommen wurde, der nicht Syphilis gehabt hatte. Diese Geschichte wird laut der „Zeitschrift für Sozialwissenschaft“ von Dr. Magnus Möller, Oberarzt in Stockholm, erzählt. Doktor Möller hat als Arzt das Schicksal vieler dieser Offiziere verfolgt. Lähmungen, Tabes, Gehirnsyphilis, früher Tod usw. war das Schicksal der meisten. Der Herd dieser Syphiliserkrankungen ist mit wenigen Ausnahmen die gewerbliche Prostitution. Dathélem hat eine interessante Untersuchung von 100 syphilitischen Mädchen während der ihrer Zwangsbesichtigung nächst vorübergehenden Zeit angestellt. Es ergab sich, daß von diesen 100 Mädchen 8 seit 8 Tagen ansteckungsgefährliche Symptome gehabt haben, 33 seit 14 Tagen, 26 seit 3 Wochen, mehrere sogar seit 2-3 und 4-6 Monaten vor ihrer Festnahme. Da im Durchschnitt auf jedes dieser Mädchen zwei Verschlässe pro Tag kamen, so ergab sich die Summe von 6133 Fällen der gefährlichsten Ansteckungsmöglichkeit. Wenn man ferner bedenkt, daß viele der ständigen Kunden der Prostitution verheiratet sind oder mit anderen gesunden Frauen noch verkehren, so erscheint diese beschriebene Zahl von 100 kranken Prostituierten in diesem Falle als wahre Keimbeule auf dem Organismus einer großen Gruppe. Neben dem Kampfe gegen die Geschlechtskrankheiten muß eine rationelle sexuelle Erziehung die vorbeugende Hauptaufgabe in diesem Felde sein.

Eine Porzellinerlunge. Eine interessante Feststellung hat das Nahrungsmitteluntersuchungsamt in Jena gemacht, indem es auf Veranlassung des Professors Dr. Müller die Lunge eines verstorbenen Porzellanarbeiters untersuchte. Zu 40 Gramm Asche wurden 0,7343 Gramm Kieselsäure, 0,8524 Gramm Aluminiumoxyd und 0,0888 Gramm Kalziumoxyd festgestellt. Die Lunge war so hochgradig mit Mineralbestandteilen durchsetzt, daß sie nur unter großer Gewaltanwendung mit Messer und Schere zu zerkleinern war.

Weibliche Fabrikinspektoren. Die Legislatur des Staates Ohio hat ein Gesetz angenommen, das die Ernennung von zehn weiblichen Fabrikinspektoren bestimmt.

Die Genossenschaftsweberei in Gent hat kürzlich ihren Jahresbericht für das Jahr 1907 veröffentlicht. Danach ist der Umsatz

im Berichtsjahr von 600 000 Frank auf 800 000 Frank gestiegen; die Zahl der mechanischen Webstühle wurde um 28 vermehrt und für dieses Jahr ist eine weitere Aufstellung von 24 Stühlen vorgesehen. Ferner beabsichtigen die Genossen, der Weberei eine Baumwollspinnerei anzugliedern. — Die Genossenschaftsweberei wurde im Jahre 1903 von dem Genossen Ansele, dem bekannten Boxkämpfer für die Genossenschaftsidee in Belgien, gegründet. Es handelt sich hier um eine Zweiggründung der großen Genossenschaft Boocuit.

Die Genossenschaftsbewegung in Italien. Soeben ist ein amtlicher Bericht über das Genossenschaftswesen in Italien erschienen, der allerdings nur bis zum Jahre 1906 reicht. Die in diesem Bericht enthaltenen Angaben sind nichtbestenfalls sehr interessant, und sie legen Zeugnis ab von der großen Ausdehnung, welche die Genossenschaften in Italien in verhältnismäßig kurzer Zeit genommen haben. Im Jahre 1887 waren nach der amtlichen Statistik erst 247 kooperativ-Genossenschaften (immer mit Ausnahme der Kredit-Genossenschaften) vorhanden. 10 Jahre später zählte man schon 1248, und weitere 5 Jahre später, 1902, sind es bereits 2139 und im Jahre 1906 endlich 4168 Genossenschaften. Das in den Genossenschaften angelegte Kapital, das im Jahre 1887 erst 7 Millionen Frank betrug, stieg auf 25 Millionen im Jahre 1897, und im Jahre 1906 waren es 55 Millionen Frank. Unter den Genossenschaften nehmen die landwirtschaftlichen die erste Stelle ein, es folgen die Konsum- und sodann die Baugenossenschaften.

Gerichts-Zeitung.

Landgericht Magdeburg.

Sigung vom 12. Juni 1908.

Diebstähle. Die Arbeiter Gustav Bierstedt, geboren 1889, Otto Bierstedt, geboren 1892, und Karl Klaus, geboren 1891, von hier, sämtlich vorbestraft, sollen im Dezember 1906 auf der Leipziger Straße von einem Planwagen zwei Pakete mit Weihnachtsgeschenken gestohlen und auf der Verfolgung weggeworfen haben. Gustav Bierstedt und Klaus sollen ferner im Januar 1907 mittels Einsteigens von drei Gartenlauben die Zinkdachrinnen gestohlen und diese dann verkauft haben. Die Angeklagten wurden schuldig befunden und verurteilt: Gustav Bierstedt und Klaus

zu je 8 Wochen Gefängnis, Otto Bierstedt zu 12 Tagen Gefängnis, die für verübt erklärt wurden.

Diebstahl. Der Photograph Stanislaus Prümka, geboren 1888, aus Berlin, jetzt in Fürstjorgeziehung, stieg am 4. November 1907 zu Wulfersdorf, wo er sich beschäufelt, in die Wohnung des Arbeiters Goman und stahl aus einem Glasschrank 14 Mark. Bei der Festnahme durch den Gendarm legte Prümka sich einen falschen Namen bei. Er wurde deswegen zu 1 Woche Haft und wegen schweren Diebstahls zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

Erpressungsversuch. Der vorbestrafte Arbeiter Karl Müller von hier, geboren 1879, traf am 18. Januar d. J. abends auf der Straße mit dem Modellstecher Schrader zusammen und forderte von ihm 20 Pfennig unter der Drohung, sonst werde er ihn totschlagen. Der Angeklagte wurde wegen versuchter Erpressung zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt.

Mißfall diebstahl. Der Knecht Max Wicht aus Herbst, geboren 1888, vorbestraft, stahl am 12. April d. J. einem Arbeiter zu Glindenberg mehrere Kleidungsstücke und verschwand dann heimlich. Den Angeklagten traf wegen Mißfalldiebstahls 1 Jahr 6 Monate Gefängnis und 3 Jahre Ehrverlust.

Bereine und Versammlungen.

Generalversammlung der Ortskrankenkasse der Fabrikarbeiter.

Herr Saminski erstattete den Kassendbericht und bemerkte, daß im Jahre 1907 die Kasse unglücklicher abgesehen hat als im Vorjahr. Die Kur- und Verpflegungskosten waren im Jahre 1907 bedeutend höher als im Jahre 1906, die Einnahmen aber niedriger. Der Mitgliederbestand hat sich um 6 Prozent vermehrt, die Ausgaben um 21 Prozent erhöht. Die Aufbesserung der Leistungen der Kasse hat dadurch zurückgestellt werden müssen. Herr Wache betonte, daß die Kräfte der Kassen anstrengt, nicht, daß dadurch das Simulantentum sich ausdehnt, es sind wirklich Kranke durch die Unterernährung vorhanden. Die Kassen sollten sich zentralisieren, dann würde viel gespart. Herr Grubler berichtete über den Krankenlassenkongreß, über den auch die „Volksstimme“ schon berichtete. Der Vorsitzende betonte, daß die Kassen an der Selbstverwaltung festhalten und mit allen Kräften dafür einwirken werden.

Preise rein netto ohne jeden Rabatt

4 Räumungs-Putz-Tage

Sonntag Montag Dienstag Mittwoch

Es gelangt während dieser Tage das gesamte Lager in fertig garnierten Damenhüten, darunter viele Pariser und Wiener Original-Modelle, vollgarnierte Hüte in Glocken-, Rembrandt-, Capeline-Form etc. zu ganz erstaunlich billigen Preisen zum Verkauf.

Serie 1

Wert bis 5.00 Mk.

jetzt: **300** Mk.

Serie 2

Wert bis 8.00 Mk.

jetzt: **490** Mk.

Serie 3

Wert bis 12.00 Mk.

jetzt: **685** Mk.

Serie 4

Wert bis 20.00 Mk.

jetzt: **1075** Mk.

Serie 5

Wert bis 30.00 Mk.

jetzt: **1550** Mk.

Serie 6

Wert bis 40.00 Mk.

jetzt: **2200** Mk.

Ein Kasten
Garnierte Damen-Hüte
Breitwand-Form . . . Wert bis 2,00
jetzt

68 Pf.

Auf sämtliche
Putz-Zutaten
wie: Blumen, Phantasies
Agraffen, Sorten, sowie
: zuzugarnierte Formen :

25 Prozent
Rabatt!!

Kaufhaus
Raphael

Wittkowski

Magdeburg
Breiteweg 61
Hamburger Engros-Lager
G. m. b. H.

Bitte beachten Sie unsre Schaufenster

Selten günstige Gelegenheit für Modistinnen

Selten günstige Gelegenheit für Modistinnen

3. Beilage zur Volksstimme.

Mr. 137.

Magdeburg, Sonntag den 14. Juni 1908.

19. Jahrgang.

Ueber Quellen und Grundwasser.*)

Das aus der Tiefe der Erde emporquellende Wasser ist — im Gegensatz zu dem fließenden Wasser der Bäche und Flüsse — von jeher mit dem Zauber des Geheimnisses umhüllt gewesen. Das gilt für die natürlichen Quellen mit ihren Nymphen und Nixen ebenso wie für den Quellenfucher mit seiner Wünschelrute. Mag dieselbe durch Ausschlagen in einer bestimmten Richtung dem Durstigen den Weg weisen, mag das Erklingen und Erzittern eines Silberreifes Lage und Reichtum der sogenannten „Wasseradern“ angeben, jedenfalls ist — die Gutgläubigkeit des Quellenfuchers vorausgesetzt — ein autosuggestiver Vorgang im Spiele. Denn im allgemeinen ist in unserm regnerischen Erdtrich das Wasserfinden ein ganz aussichtsloses Unternehmen, das in 95 bis 98 unter 100 Fällen Erfolg verheißt.

Bei den Vorbereitungen zum Bau einer Erdbebenwarte in Breslau, die einen absolut trockenen Keller erfordert, konnte ich feststellen, daß es ganz wasserfreie Stellen in der weiteren Umgebung der Stadt überhaupt nicht gibt, und das gleiche gilt für den allergrößten Teil der norddeutschen Ebene. Man versteht also die stammeswerten Erfolge, welche das Wasserfinden mit der Wünschelrute in diesen Gegenden gehabt hat.

Der Wasserprophet hat in einem niederschlagsreichen Klima eine recht einfache Aufgabe zu erfüllen, besonders wenn der Boden, wie in Norddeutschland, aus abwechselnden Lagen von Sand und undurchlässigem Mergel oder Ton besteht. Wo undurchlässiges, wasserarmes Gestein, zum Beispiel Granit, den Untergrund bildet, ist das Wasserfinden schwieriger, und die Männer der Wünschelrute, welche zum Beispiel der Strehlenor und Trebnitzer Stadtverwaltung reiche Quellen versprochen, haben hier ein glänzendes Glas erlebt. Wiederholt und mit gleichem negatitem Erfolg wurde an den Stellen gebohrt, welche die Wünschelrute bezeichnet hatte. Man hat wohl daran gedacht, daß manchen Individuen ein Witterungsvermögen für unterirdisches Wasser eigen ist, etwa derart, wie wir es z. B. an den Wölfen und Tieren der Steppe beobachten. Aber man wird mit Recht dagegen einwenden, daß die Kultur im allgemeinen die Sinnesfähigkeit abstumpft, nicht aber schärft. Vor allem aber fehlt in unserm vorwiegend feuchten Klima selbst für afrikanische Buschmänner oder für afrikanische Buschmänner oder für amerikanische Prärieindianer die Vorbedingung der trocknen Luft, die notwendig wäre, um verborgenes Wasser zu „wittern“. Wenn wir aber ferner sehen,

daß noch im 20. Jahrhundert dieselbe Wünschelrute verborgenes Wasser und verborgene Edelmetalle anzeigen soll, so werden wir den Gang zur Mystik oder gar zur Quacksalberei für die wahre Unterlage des Wünschelrutenzaubers halten müssen.

Wiel weniger einfach als für Sand und Mergel ist für das anstehende Gestein die Frage zu entscheiden, in welcher Tiefe und in welcher Menge, mit welcher Temperatur und in welcher chemischen Zusammensetzung Wasser zu erwarten ist. Nur bei eingehender Kenntnis des geologischen Untergrundes können auch derartige Fragen erst vor Beginn der Bohrung mit einiger Sicherheit beantwortet werden.

Von welchen Vorbedingungen hängt nun das Vorkommen und das Auffinden des Trinkwassers und der Mineralquellen ab?

Das Wasser, das uns in Brunnen und Quellen aller Art entgegentritt, ist atmosphärischen Ursprungs. Regen, sammelt sich auf undurchlässigen Schichten an und tritt alsdann entweder freiwillig als Quelle oder durch Menschenhand gezwungen als Brunnen zutage. Die unterirdische Verbreitung des Wassers folgt im wesentlichen den flach lagernden oder geneigten Schichten.

Als Grundwasser bezeichnet man die über der obersten undurchlässigen Schicht angesammelte Wassermenge. Besteht der Boden wie in Schlefien und in anderen ausgedehnten Gebieten Norddeutschlands aus einer von undurchlässigem Mergel unterlagerten Sandschicht, so ist Grundwasser überall vorhanden, und die Wünschelrute hat leichte Arbeit.

Da der Sand die unterirdische Bewegung des Wassers erschwert, so zieht sich das Grundwasser über den unterirdischen Klippen des Mergels „hautartig“ in die Höhe, während es in unterirdischen Mulden der Mergeloberfläche mehr oder weniger tiefe Seen bildet. Letztere bleiben auch im trocknen Sommer oder nach langem Winter frost erhalten, während im Hochsommer und in langen Wintern die Grundwasserbrunnen über unterirdischen Erhebungen austrocknen.

Man spricht viel von „Grundwasserströmen“, und tatsächlich findet auch in einem neugeisteten Grundwasserbrunnen ein Zustrom von allen Seiten statt, wenn der Wasserspiegel in dem Rohre durch Pumpen erniedrigt wird.

Eine gewisse Bewegung des Grundwassers ist ferner in den ausgedehnten Grundwasserseen zu beobachten, welche die mit Sand („Talsand“) ausgefüllten großen Täler der norddeutschen Ebene anfüllen. Das Grundwasser steht zum Beispiel in den Kellern im Frühjahr hoch, während es im Sommer und Winter zurückgeht.

Man hat diesen Hoch- und Niedrigstand des Grundwassers unmittelbar auf das Hoch- und Niedrigwasser des Flusses zurückführen wollen, aber dabei manches übersehen. Einmal treten in Mitteldeutschland die Schneeschmelzen und Frühjahrsregen gleichzeitig mit den Hochwässern der großen Ströme auf. Man müßte also — streng genommen — sowohl die zeitliche Infiltration vom Flusse her und das Eindringen des atmosphärischen Wassers von oben her für den

hohen Grundwasserstand verantwortlich machen. Ferner lassen aber nur die Gerölle und groben Kieslager das Wasser unterirdisch frei zirkulieren.

Der Sand setzt, je feinkörniger er wird, der unterirdischen Wasserbewegung einen immer weiter steigenden Widerstand entgegen. Man hat durch genaue Messungen im Talsand der Ober oberhalb von Breslau festgestellt, daß bei starker Wasserentnahme die Absenkung des Grundwasserspiegels 7—8 Meter auf eine horizontale Entfernung von 40—50 Meter betragen kann, oder mit andern Worten: Auf etwa 6 Meter Entfernung senkt sich der Grundwasserspiegel um ein volles Meter.

Man wird hiernach in unsern großen Flußtälern weniger Grundwasser-„Ströme“ als Grundwasser-Seen zu suchen haben, deren Wasserstand von lokalen Strömungen und Schwankungen beeinflusst wird.

Mit den im Odertal bei Breslau gemachten Messungen stimmen die hydrographischen Karten, welche Delesse von dem Tale der Seine entworfen hat, vollkommen überein. Auch sie beweisen — trotz der völligen Verschiedenheit der sonstigen geologischen Verhältnisse — daß ein Sinken des Grundwasserspiegels nach dem Flusse zu stattfindet; so steht z. B. am Pariser Triumphbogen das Grundwasser 8 Meter höher als an dem zunächst gelegenen Punkte des Seine-Ufers.

Grundwasserströme, die seitlich von dem höher liegenden Gelände in die Täler herabrinnen, sind nur im Frühjahr nach der Schneeschmelze — so im Lothetal bei Breslau bei Auskachtungsarbeiten — von mir beobachtet worden. Aber gerade hier ließ sich schon im Juni ein vollkommenes Berlegen des Zuflusses nachweisen.

Eine Wasserversorgung — selbst kleinerer Gemeinden — darf also nicht auf Messungen derartiger vorübergehender Wassermengen begründet werden, wie sie etwa von März bis Mai vorhanden sind. Noch mehr Vorsicht ist naturgemäß bei den Vorarbeiten für die Wasserversorgung von Großstädten geboten. Die Breslauer Grundwasserleitung, deren Vorbereitung nur von Hydrologen, ohne jede Befragung von Geologen, geleitet wurde, bietet hierfür ein warnendes Beispiel.

Die sorgfältige Feststellung des Wasserquantums während nasser und trockner Jahreszeiten und während mehrerer Jahre bildet den Ausgangspunkt der Vorarbeiten einer Grundwasserversorgung.

Gleichwertig stellt sich die bakteriologische und chemische Untersuchung (deren Beschreibung hier nur angedeutet werden kann) der geologischen Aufnahme des Geländes zur Seite.

Es können Kalk und Magnesia im Wasser gelöst sein, und das Vorhandensein dieser für die menschliche Gesundheit unschädlichen Stoffe erschwert nur die Benutzung des Wassers für Fabrikzwecke, da sich beim Erhitzen Kesselfeinstaub in größerem Maße absetzt. Von Metallen ist Brauseisenstein fast immer im Wasser enthalten, kann aber, selbst wenn größere Beimengungen in Frage kommen, durch Verrieselung auf Koksstüben leicht abgetrennt werden. Unwillkommen ist das dem Eisen verwandte Mangan, das stärkere (schwarze)

Fenilleton.

(Nachdruck verboten.)

Die Gembrichs.

Roman von Hans von Kahlenberg.

(37. Fortsetzung.)

XV.

Solte war Frau Arnold Wigand und wohnte in der Tiergartenvilla. Man erzählte sich die Folien, die er machte, Rosengärten in ihren Zimmern, Statuen, Seidenstoffe, mit denen er sie wie ein Götzenbild behing, Blau der Saphire, des Himmels und der Wässer, das wirkt wie mystische, geheimnisvolle Tiere, Purpur, lichttrunknen, der das Blut aufpeitscht und rotes, mörderisches Begehren, Gold, das starr fällt mit spiegelndem Schimmer in den ungedrohenen Blüten des Metalls. . . Er lebte nur noch für sie, für seine Liebe.

Sein Ruhm war ihm gleichgültig neben dem seiner Frau. Er hob ihr Talent in den Himmel: „Die Kleine hat eine Phantasie, eine Faust! Dagegen können wir alle einpaßen.“

Er schleppte ihr Brinzen ins Atelier. Und es schien auch wirklich, als hätte ihr Talent mit ihrer Weibwerdung sich verändert, daß Harte, Herbe machte sich nicht mehr unangenehm bemerkbar, der Mangel an sinnlicher Realistit, der ihr Fehler war. Aus der Idee war sie ins Körperliche, ins Leben gestiegen. Sie konnte alles. Sie entwickelte eine Technik, vor der die Meister des Faches erblaunten. Und sie nahm jeden Vorteil wahr, mit einer Anpassung und Zindigkeit, die unheimlich war, bis auf seine Handgriffe, die er ihr führen mußte mit seiner Hand. Die allerintimsten, persönlichsten Vibrationen der Nerven, die sich nur durch den Kontakt mitteilen einen Kontakt, der alles geben möchte, Seele und Leben, in der höchsten Steigerung des Feins in ein andres Sein. Und er war stolz darauf. Er zeichnete und arbeitete stundenlang wie ein Handlanger. Und sie war die Künstlerin, die Schaffende, die Herrin. Er registrierte stolz alle Aufträge an sie, zu denen er Entwürfe ersann. Er renommierte damit vor seinen Freunden. Er war wie ein übergroßmächtiger königlicher Vater, der dem Sohn auch den Königsstuhl gegeben hat und sich selbst der Insignien ent-

kleidet, in einem süßen Wahnsinn des Liebesgefühls zu dem andern Ich, das sein Ich ist.

Sie beobachtete ihn mit einer Art lauernder Spannung. Je mehr er sich aufopfert, sich prosternierte, desto härter und fälter wurde sie. War es denn möglich?

Sie verachtete ihn jetzt, seine Schwäche, seine Verleibtheit, selbst sein Können. Sie sah ihn eben mit den Augen der Frau, die ihn täglich zu ihren Füßen hatte. Wenn andre von seinem Genie sprachen, wurde sie kalt, oder sie lächelte, ein kleines, graujames Lächeln. Er schien ihr wie ein großer Janfaron, ein kindlicher Tölpel mit den Varenfäusten seiner physischen Struktur. Sie begriff es nicht, daß sie selbst ihn einmal bewundert hatte. Es war alles bloß Kobuschheit. Er war kalt und tot wie ein Idol, ein gefallener Göze. Das strächtige, Allgumernpackende seines Talents degoutierte sie als Jahrmarktstänze. Sie bevorzugte jetzt das raffinierte, Verwerfliche, eine Kunst des Boulevardatellers, Impotenz und Mystizismus. In seinem eignen Hause bildete sich eine Clique gegen ihn. Ein junger Journalist, der berühmt geworden war durch seine Fähigkeit, alles niederzureißen, während ihm selbst jeder schwächste literarische Eigenversuch mißglückt war, bildete den Chef dieser Clique und Lottes bevorzugten Cavalier. Frau Wigand war für ihn das wahre, das differenzierte Weib, das Weib-Kunstwerk. Er war ein Plebejer, ein Barbar, ein General Bum-Bum mit seiner europäischen Berühmtheit.

Und er war alt.

Er war in wenigen Monaten ein alter Mann geworden. In dem Gigantenröcken seines Knochenbaus war der Brustkasten eingefallen. Er hielt sich schlecht. Sein tiefes, ionores Lachen klang falsch. Aber er wollte es nicht Wort haben. Er wollte jung sein. „Ich bin ja so glücklich! Du machst mich so glücklich! Du bist meine Jugend, mein Blut, mein Leben!“

Sein Freund Hellbach mußte sie malen. Er machte nichts wie Büsten von ihr. Sie war Venus, Pnyche, Galathee. Neben ihrem Talent betete er sie an in ihrer Schönheit. Und sie war schön, mit allen Formen, die sich rundeten an ihr, aufblühten, ihrer Vollendung zustrebten. Ihr Körper hatte die schmeichelnde Schmiegsamkeit der Kage und die schone Grazie des milden süchtigen Rehens. Ihr Mund hatte das Lächeln der Wollust gelernt, und in ihren beträumten Augen schossen manchmal die Blitze auf, die das Erwachen der Leidenschaft ankündigen. Und sie kannte alle

Hilfen und Mittel, diese Geheimnisse und Listen der Toilette, die aus der Kleidung der Lebenden, sich bewegenden Frau das Kunstwerk machen, das das rohe Begehren weckt und dem edelsten Schönheitsinn schmeichelt. Sie war die wissende, bewußt gewordene Frau, die Weib sein wollte mit allen Mitteln des Verstandes, der männlichen, künstlichen Bildung, die neue Frau, die kommen wird, die Diagonale von Messias und der Doktorin der Mathematik, die siegen wird, und die schrecklich sein wird.

Und er, der Mann von Genie, in seiner verblendeten, einseitigen Männlichkeit, kannte sie nicht, betete sie an in ihrer Schönheit und Grausamkeit. Aber die Aufregungen und das Leiden des letzten Jahres fragten an ihm. Er konnte sein Unrecht gegen Anna nicht vergessen, die Kinder. Mit Dagmar traf er sich heimlich in abgelegenen Tiergarten-einamkeiten. Er schickte ihnen Geld, Geschenke. Er hatte gehört, daß sie frönte, und er beunruhigte sich deswegen, konjulierte seinen Arzt.

Er hatte ein glückliches Leben gehabt, weil er sich immer in natürlichen und gesunden, wenn auch freien und weiten Bahnen bewegt hatte. Das Dämonische war in sein Leben getreten. Und es beunruhigte ihn. Er hatte das Glück forciert, und es rächte sich, indem es ihn verzehrte.

Sie fing an, einen physischen Widerwillen vor ihm zu empfinden. Er war alt. Er war plump und lärmend. Sie fing an, sich sehr zurückzuziehen, dannhafte Reserve vor-schützend, ihr Befinden. Die Wahrheit war, daß er sie kalt ließ. Und sie verzehrte sich im heißen, unnatürlichen Hunger nach Wärme. Sie fröstelte fast immer, im überheizten Zimmer, selbst im Sommer mit zwei oder drei Decken. Ihre grenzenlos überreizte und erhitze Phantasie spiegelte ihr schon wieder ganz andre raffinierte, unerhörte Umarmungen vor, mit noch stärkeren glutenden Sonnenfarben, himmelweiten Horizonten, Selena, die Männerermürgerin, Thais über dem flammenden Persepolis, Selene, Leda. . . wo sie die Gebende war, die Sklavin, und er alles nahm, nur forderte — tötete.

Und jetzt auch, ihm gegenüber, ermachten in ihr ihre aristokratischen Velleitäten. Er war plump, häuerisch. Er sprach zu laut. Seine Hände waren groß und grob. Er hatte Freunde, die schlechte Höde trugen und Jargon redeten. Sie war zart, fein, von edlerer Klasse. Es war das Kaffegefühl in ihr, das revoltierte.

(Fortsetzung folgt.)

Farbenwirkung hervorruft und dessen Ausfällung nur auf chemischem Wege möglich ist.

Noch unvollkommener sind Säuren im Boden, so Salpetersäure sowie die noch gefährlichere salpetrige Säure, deren Vorhandensein auf organische Fäulnisvorgänge in Fäkalien, Stallmist und andern unerfreulichen Stoffen hinweist. Ebenfalls dürfen Schwefelsäure und Chlor in irgendeiner erheblichen Menge im Gebrauchs- oder Trinkwasser enthalten sein.

Die Verbreitung von schädlichen Bakterien im Untergrund unserer Städte ist durch die neuern Kanalisationsanlagen in sehr erheblicher Weise eingeschränkt worden. Früher hing die Verbreitung der Epidemien oft ganz unmittelbar von dem Stande des Grundwassers ab. So wurde Magdeburg durch furchtbare Cholerafälle heimgejagt, die sich aber auf einen Teil der Stadt beschränkten. Es ergab sich nun das merkwürdige Verhältniß, daß die Verbreitung der Cholera nur so weit reichte, wie ein undurchlässiges Gestein (Magdeburger Grauwacke), auf dessen hochstehendem Grundwasser die Choleraorganismen sich in großer Zahl aufhielten und die Brunnen verseuchten. In dem auf sandigem Untergrund erbauten Stadteil (das heißt über tiefem Grundwasser) kamen nur vereinzelt eingeschleppte Cholerafälle vor.

Bei der Grundwasserreinigung großer Städte in dem Bereiche des Ralfandes spielt die Durchlässigkeit des letzteren im Falle der Schwächer eine Hauptrolle. Besitzt der Sand grobe Beschaffenheit, wie bei Dresden, so läßt er große Mengen von Bazillenkörpern hindurch, und das Wasser muß vor der Verwendung besonders sorgfältig filtriert werden. Ist der Sand dagegen fein, wie in der Oberrheinregion, so hält er von selbst die mikroskopischen Schädlinge zurück. Die große Seltenheit der Bazillenkörper, die auch nach Ueber-schwemmung im Breslauer Leitungswasser beobachtet wurden, ist — abgesehen von geologischen und andern Erwägungen — der schlagendste Gegenbeweis gegen die Hypothese, daß Mangau und Eisen vornehmlich durch das Hochwasser von oben her in das Breslauer Grundwasser gelangt seien. —

Vermischte Nachrichten.

*** Im Flammenmeer.** Ueber den Brand der Zellulosefabrik in Wien, der, wie gemeldet, zahlreiche Menschenopfer gefordert hat, gibt einer der gereteten Arbeiter die folgende Schilderung: „Ich war in der Schlichterei mit mehreren Kameraden beschäftigt. Auf einmal gibt es einen furchtbaren Knack, und im nächsten Moment hören wir aus allen Teilen des Hauses schreien: „Feuer! Feuer! Hilfe! Hilfe!“ Wir wollten zuerst durch die dem Hausvorzimmer gelegene Tür in den Hof hinaus, aber dort war schon alles in Flammen. Im nächsten Moment — alles hat sich in nicht einer Sekunde abgepielt — ist auch bei uns die Verhängnis in Flammen geworfen. Wir sind nach rückwärts getrennt und dort durch die Tür in den Hof gekommen. In den Magazinen haben die Frauen schrecklich geschrien. Wo man hingesehen hat, war nichts als Feuer. Im Hof bin ich hingestürzt, habe mich aber rasch wieder auf die Beine machen können und bin dann meinen Kameraden nach, die sich in den Maschinenraum geflüchtet hatten. Dort sind wir eine Weile geblieben und haben um Hilfe geschrien und erwartet, daß man uns Rettung bringt. Ringsum hat alles lichterloh gebrannt und überall hat man ein gräßliches Schreien gehört. Die Hitze und der Rauch haben so rasch auf uns gewirkt, daß wir schon nach wenigen Sekunden halb ohnmächtig waren. Als wir gehen wollten, daß keine Rettung kommt, blieb uns nur mehr der Weg durchs Feuer übrig. Wir haben gemerkt, daß sich uns gegenüber das Hausvorzimmer befindet, durch das wir auf die Straße kommen. Einer nach dem andern sind wir mit geschlossenen Augen und die Hände vor dem Gesicht auf diese Weise durch den brennenden Hof gelaufen. Wie ich auf der Gasse war, bin ich zusammengeknirscht, und erst im Spital bin ich wieder zu mir gekommen.“

*** Von der Verfeinerung des Lambrecht's Geißbocks** gibt der „Pfalz. Kurier“ folgende Schilderung: Die Gemeinde

Lambrecht ist seit etwa 500 Jahren verpflichtet, alljährlich am Pfingstdienstag der Gemeinde Deidesheim als Tribut für Weidewirtschaft tabellösen — bien cornu, bien capable — Geißbock zu liefern, der vor Sonnenanfang eintreffen muß, was auch heute der Fall war. Als Prachtexemplar allen an ihn gestellten Eigenschaften entsprechend, wurde er auch von der aufgestellten Prüfungskommission als tauglich befunden, angenommen und dem Ueberbringer das urkundlich festgelegte Kälbertrödel mit einer glänzenden Wein verabreicht. In seinem Quartier — Hotel zur Krone — mußte der neue Deidesheimer Bürger tagsüber vielen Besuch annehmen, den er denn auch, mit Blumen und Kränzen geschmückt, erwidern und sich manche Rundgänge in der Stadt (Wirts- und Privathäusern) gefallen lassen mußte. So rückte denn allmählich die Zeit des Verfeinerungsaktes — 10 Uhr — herbei und vor dem mit einer von Bürgermeister Dr. Wassermann-Jordan geleiteten Kollektivschäre (auf der in heraldischen Bildern die Geschichte Deidesheims und Lambrechts veranschaulicht war) geschnittenen Stadthaus versammelte sich eine ungeheure Menschenmenge, das eigenartige Schauspiel zu sehen. Auf einer erhöhten Estrade nahm der gehörnte Gast Platz, und die Schuljugend intonierte das Geißbocklied: „Der Geißbock ist gekommen, er hält die Höfner hoch; er wurde angenommen, auch wenn er nicht gut roch u. s. w.“ Auf der Stadthausstrasse hatten der Stadtrat und der Verfeinerungsbeamte Platz genommen. Nach Verlesung der Urkunde wurde der Bock unter Glockengeläute ausgedrückt, und mit dem Verjucken der Glücke, Punkt 6 Uhr, waren die Herren Jean Berg und Gg. Hartmann (Ludwigsbären) glückliche Besitzer des gehörnten Lambrecht's. Der Steigpreis betrug 91,90 Mark, der sich mit Hinzurechnung der Ueberbringungs- und Verfeinerungsgebühren um circa 10 Mark erhöht. Das angeammelte Volk zerstreute sich nach und nach in die verschiedenen Wirtschaften, wo es sich noch einige Zeit bei Bobbier, Wochwürstchen und Bockwein gütlich tat.

*** Ein Nachtgewitter in den Alpen** gehört zu den großartigsten und erhabensten Naturerscheinungen, die wir uns vorstellen können. Doch nur wenige Sterbliche erleben ein solches Wunder. Wir, schreibt man der „Königschen Zeitung“, haben es im Mai d. J. auf dem Gottfard mit eigenen Augen gesehen. 3179 Meter ragt die höchste Spitze der Lepontischen Alpen, der Nizzo Rotondo, ein gewaltiger Felsgipfel, über das Meer. Unten hatten tagsüber im Schatten 25° R. geherrschet, bei uns oben zeigte das Thermometer nur 3°. Diese Unmöglichkeit registriert längst unten, bei uns oben war noch helllicher Tag. Ein unvergleichlicher Sonnenuntergang lohnte noch einmal für Mühe und Gefahr, und ehe wir's uns versehen, bricht tiefe Nacht herein. Ein Sternenhimmel, kein Sternlicher mag ihn wunderbarer je erstrahlt haben, breitet über uns sein glühendes, funkelndes Dach. Redendsten Gespenstern gleich ragen die Berggipfel aus einem schwarzen Meer hervor, und die mit Schnee besetzten Felsen erscheinen wie die unheimliche „Weiße Dame“ in gigantischer Gestalt. Die plötzlich entdecker wir ein seltsames Gebilde, das, fortwährend feurige Risse zeigend, zu berien scheint. Es ist ein beharrliches Blitzegebäude, welches schwere Amuliuswolken, bergförmige Wolkenmassen, die, von uns unbemerkt, rasch am Himmel zu sich wölben, erleuchtet. Aus der Tiefe brechen gewaltige Nebelwaden empor, die uns ganz umhüllen und, immer dichter und undurchdringlicher werdend, unsere Kleider mit zahllosen Perlen bedecken. Der wild heulende Sturm jagt Eisförmern, die von Augenblick zu Augenblick sich vergrößern, in fast wogender Richtung heran. Ein bläulicher Blitzeblitz durchzuckt die Lüste. Ein nur matter Donnerlärm folgt. In die Eisförmern mühen sich die Felsen, ein furchtbares Schneegestöber hat sich entwidelt. Der Sturm wird immer heftiger und heult immer wilder und schauriger. Die Felsen erscheinen wie mit einem Leuchtnetz bedeckt. An der Spitze einiam und verlassen emporkragender Signale erkennen wir beiförmige Gichtbüchel, die in unvergleichlicher Art in das Schneegestöber flammen, wie Feuerkanäle von meermalenbrandeten Leuchtröhren hinaus in die endlose Hölle. Wir sind Gefangene der Märchenwelt von Laufenbundeiner Nacht. Zu unsern maßlosen Entzücken, ja zum Schrecken einzelner sehen wir den Fingern unter erhobenen Hände 1 bis 20 Zentimeter lange Lichtstrahlen entströmen, so daß wir uns selbst wie feurige unheimliche Geister auf endlosem Leuchtnetz vorfinden. Ein zweiter Blitz im Nebelglanze des Fingerns zerschneidet mit einem Jucken die Erscheinung; aber kaum in der Donner verhallt, stellt sie sich von neuem noch großartiger ein, und immer höher schreien die jügelnden Flammen empor, bis sie durch die immer häufiger werdenden Blitze schließlich ganz gelöscht werden. Jetzt aber wäre uns allen ein schüßendes Dach willkommen gewesen, denn es wurde immer gefährlicher, der mächtigen Eisströmungen in den Wolken, die sich uns immer bedrohlicher näherten, den eigenen Körper als Schutzanker oder Blitzeableiter darzubieten. Doch es blieb aussetzen. So müssen wir dem tobenden Gewitter, währenddessen alle Göttermädchen losgelassen schienen, trogen. Aber auch ein Nachtgewitter in den Hochalpen nimmt sein Ende. Der Morgen graut. Prächtig

steigt in nie geheimer Größe und Pracht die Sonne empor. Die Luft ist gereinigt; die Königin des Tages erdarrt uns längst, wenn 3000 Meter unter unsern Füßen noch tiefes Dunkel herrscht. Wir suchen in die Finsternis zu steigen, aber das Reich der Schatten weicht stetig vor uns zurück. Bequem und rasch geht der Aufstieg konstatieren.

Der weibliche „Prinz Egon“.

Wir berichten kürzlich von dem Bauernknecht Giffinger, der 10 Jahre hindurch als Stubhirne arbeitete und schließlich als barmherziger Geisteskranker in seinen Frauengewändern vom Wiener Landesgericht der Polizei übergeben wurde. Ein ähnlicher Fall beschäfftigt seit einiger Zeit ebenfalls das Wiener Landesgericht. Diesmal ist es aber eine Frau, die von der fixen Idee beherrscht ist, ein Mann zu sein, und mehreren Personen unter der Vorpiegelung, sie sei ein verleideter Prinz, große Geldbeträge herausgelockt hat. Die Geschichte der Margarete Erb ist viel romantischer als die der „Stubhirne“ Giffinger. Unter dem Siegel der Verschwiegenheit teilte der Erb ihren Bekannten mit, sie sei ein illegitimes Kind des Königs Ludwig von Bayern und der Herzogin von Württemberg. Sie nannte sich Prinz Egon Ludwig von Bayern und stellte unter diesem Namen Schindische aus. Auch Margarete Erb wird von den Psychiatern für geistesgestört gehalten, da sie in der Tat an ihre Mütterlichkeit und ihre hohe Abstammung glaubt.

Margarete Erb ist eine kleine, schwächliche Person von garer Konstitution, ihr Gesicht weist männliche Züge auf, das schon ergraute Haar trägt sie stets kurz geschoren, die Augen bedeckt eine Brille. Sie steht im 44. Lebensjahr und trug stets einen langen Leberzieher und hohe Stiefeln. Sie ging immer dem Verkehr mit Männern aus dem Wege, machte nur Frauengesellschaft auf und war zweimal mit jungen Mädchen verlobt. Ihre letzte Braut, die Tochter eines Bergbauers, glaubt heute noch, daß ihr Verlobter der Prinz Egon sei, und erbt vor wenigen Tagen fand sich das Mädchen im Landesgericht ein, wo Margarete Erb seit Monaten wegen Betrugs in Haft ist, und überreichte für den „Bräutigam“ zum Geburtstag einen Blumenstrauß. Der sonderbare Häufung des Landesgerichts ist die Tochter eines Korbmachers aus Niederösterreich. Sie erzählt, ihr Vater habe ihr stets gesagt, er werde ihr, wenn sie großjährig sei, eine Mitteiligung machen, die für ihr ferneres Leben von höchster Wichtigkeit sei. Der Vater starb jedoch, als sie 10 Jahre alt war, und sie erfuhr das Geheimnis ihrer Abstammung erst durch den Brief einer bahrischen Hofdame, den sie später auffand und in dem ihrem Vater der Dank ausgesprochen wurde, daß er sich des „Kindes von hoher Abstammung“ so fürsorglich angenommen habe.

Margarete verließ früh das Elternhaus und trat in ein Kloster als Novize ein; ihr sonderbares Auftreten ließ sie aber auch dort nicht lange verweilen. Sie wurde schon vor mehr als 10 Jahren in Ungarisch-Gräbich verhaftet, weil sie vielen Personen unter der Vorpiegelung, sie sei ein Waisenkind hochstehender Personen, Geld entlockt hatte. Die Ärzte erklärten sie jedoch damals für geisteskrank, und sie wurde aus der Haft entlassen. Nach ihrer Freilassung ließ sich Margarete Erb in Wien nieder, wo sie in den ärmsten Verhältnissen lebte. Sie verband es aber, durch eine gewisse suggestive Kraft auf Frauen einzuwirken. Zahlreiche ihrer Bekannten glaubten daran, daß sie der Prinz Egon sei. Sie erzählte ihnen, daß in München für sie ein Vermögen von zwölf Millionen Mark liege, das man ihr aber freitlich mache. Sie müsse als Frau verkleidet gehen, weil ihre Gegner ihr nach dem Leben trachteten.

Eine Witwe schloß den armen „Prinzen“ so in ihr Herz, daß sie ihn in ihr Haus aufnahm und ihm Darlehen in der Höhe von 6000 Kronen gewährte. Als die Witwe heiratete, öffnete ihr der Gatte die Augen, und sie verlangte energisch ihr Geld zurück. Margarete Erb hatte inzwischen die Bekanntheit der Familie des Badermeisters Ruzicka gemacht, und ein Verwandter ließ sich herbei, dem Prinzen 8000 Kronen vorzustrecken. Von diesem Gelde wurde die Schuld an die Witwe bezahlt. Margarete Erb stellte über alle entliehenen Beträge Schuldscheine aus, die mit „Prinz Egon von Bayern“ unterschrieben waren; dabei stellte sie die zehnjährige Summe als Rückzahlung in Aussicht.

Während der Haft benahm sich Margarete Erb, wie das „N. N.“ meldet, stets wie ein Mann. Sie rauchte Zigarren und erwiderte auf alle Vorhalte, daß ihre Weiblichkeit doch ungewisselhaft feststehe. „Es ist doch so, es wird sich schon zeigen, daß ich der Prinz Egon bin.“ Sie verfaßte ein Testament, in dem sie über ihre 12 Millionen Mark verfügte und ihre Freundinnen und ihre letzte Braut reich bedachte. Nun haben die Psychiatern das letzte Wort, und Margarete Erb wird als eine harmlose Geisteskrante erklärt werden, die in dem Wahne lebt, daß sie wirklich ein Prinz sei und nur durch widrige Schicksale um ihre Rechte gebracht wurde. Sie wird in nächster Zeit einer Irrenanstalt übergeben werden und trifft dort vielleicht mit Karl Giffinger, ihrem Seitenstück, zusammen. . .

Reichels Fruchtsirup-Extrakte
das volle, natürliche Aroma frischer Früchte enthaltend, in:
Himbeer, Kirschen, Erdbeer, Zitronen, Limefita, Grenadine, Orangen etc.
Eine Originalflasche gibt 5 Pfd. Limonadensirup, dessen reiner, natürlicher Fruchtgeschmack und Billigkeit übertrifft.
Ein Pfund stellt sich in 1/2 und fertig auf etwa 25 Pf.
Süßlich zu Brause- und andern Limonaden sowie als Beiguss zu Puddings, Speisen u. s. w. Flasche 75 Pf. Zum Versuch 1/2 Flasche 40 Pf.
Otto Reichel, Berlin 58, Eisenbahnstraße 4
Größte Spezialfabrik Deutschlands.
„Die Destillierung im Haushalt“, wertvolles Rezeptbuch zur Selbstbereitung echter Liköre, Kognak, Rum u. s. w. **Gratis!**
Lasse dich niemand durch Rathschläge täuschen. Nur die Marke „Süßherz“ bürgt für Echtheit und Güte.
Niederlagen in Magdeburg und Umgegend in allen besseren Drogerien, kenntlich durch meine Schilder.

Neu! Neu! Neu!
Relief-Marmorbilder
von
Rebel und Liebknecht
à Stück 1.00 Mark
Keine Gipsmasse, sondern Gipsmarmor.
Kann abgewaschen werden.
Buchhandlung Volksstimme
Große Münzstraße 3.

Spart Zeit, Arbeit, Geld!
Das **Waschmittel** der **Zukunft!**
Erzeugt dauernd blendend weiße Wäsche!
Garantiert chlorfrei und unschädlich.
Alleinige Fabrikanten: Henkel & Co., Düsseldorf

Zähne 2 Mk. an
5494 Auf Wunsch Teilzahlung p. Woche 1 Mk.
Absolut schonendste Behandlung. Plomben von 1 Mk. an.
Alex Friedländers Zahn-Atelier
Kaiser-Wilhelm-Platz 11.

Bedeutende Preisermässigung.
Ausverkauf wegen Umzugs
Um mein großes Lager zu räumen, verkaufe 5311
Herrn-, Damen- u. Kinderstiefel
zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen.
Sämtliche Gelegenheits- u. Einmalig verk. Schuhwaren.
Schuhwarenhaus Karl Rob. Hoppe
Zadenburg, Halberstädter Straße 51.
Bedeutende Preisermässigung.

Im Erscheinen befindet sich:
Meyers Sechste, gänzlich neu bearbeitete und vermehrte Auflage.
Grosses Konversations-Lexikon.
Über 148,000 Artikel und Verweisungen, 11,000 Abbildungen, 1400 Tafeln.
20 Bände in Halbbänden gebunden zu je 10 Mark.
Prospekte und Probehefte liefert jede Buchhandlung.
Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig.
zu beziehen durch die
Buchhandlung Volksstimme.

Original-Victoria-Nähmaschinen
aus der Fabrik
H. Mundlos & Co.
Magdeburg-N.
sind Fabrikate allerersten Ranges.
Alleiniger Vertreter für Magdeburg und Umgegend
Willy Zäge
Altmarkt 13
gegenüb. d. Kaiser-Dino-Denkmal.
Ersatzteile, Nadeln, feinstes Nähmaschinenöl u. s. w.
Reparaturen werden schnell und gewissenhaft ausgeführt. 5579

Isidor Gabbe

Breiteweg 9-10

Verkaufsräume: 1 Treppe gegenüber der Leiterstraße.

Breiteweg 9-10

Neu eingetroffen!

Raum wiederkehrende Gelegenheits-Anzeige!

Montag den 15. d. M.

und folgende Tage gelangen die aus einer Nachener Fabrik erstandenen verschiedenart. Qualitäten

Fabrik-Muster-Neße Herren-Anzugstoffe

in den neuesten Ausführungen und in Restlängen von ca. 50 cm bis ca. 4 1/2 m, Wert pro Meter bis ca. 9 Mk., zum Verkauf und werden diese, soweit Vorrat, in folgenden Serien verkauft:

Serie I Restlängen à 3 bis ca. 4 Mtr. jezt pro Meter durchgehend à **6.50** Mk.

Serie II Restlängen à 1 1/2 bis ca. 2 1/2 Mtr. jezt pro Meter durchgeh. à **5 u. 6** Mk.

Serie III kürzere Maße passend für Knaben-Jäckchen und -Paletots zc. durchgehend pro Meter à **3** Mk.

Sensationell billig!

ferner gelangen große Restposten farbige, garantiert reinseidene Damassés, reinseid. Brochés (weil fehlerhaft) zum Verkauf und werden diese Stoffe in hochleganter Ausführung ohne Rücksicht auf Qualität und Muster pro Meter à 1.00 und 1.50 Mk. abgegeben.

Große Gelegenheitsposten Spachtelstoffe in creme, schwarz, gestickte Tulle, gestickte Filetstoffe für Blusen, Halsen, Vornel zc. Wert pro Meter bis 3.50, werden jezt, soweit Vorrat, pro Meter à **1.10 bis 2.00** abgegeben.

Gerborragend neue Elsässer Wollmusselime, Elsässer Waschmusselime, weiße, feste und durchbruchstoffs passend für Blusen, Kleider, Röcke zc., sowie herborrag. Alpaka- und Mohärstoffe werden sämtlich zu auffehererregend billigen Preisen verkauft.

Billigste Bezugsquelle für Bräute zur Beschaffung von Ausstattungsgegenständen.

Muster können nicht verabsolgt werden!

Ausgekämmtes Haar
wird gefauft Breiteweg 209/10.

Uhren

finden Sie bei mir die größte Auswahl bei

unvergleichlich billigen Preisen!!



Spezialität:

Wanduhren

nur gute Werke, mod. Gehäuse

Taschenuhren

in Silber mit Goldbrand, für Damen und Herren

Gold. Damen-Remont.-Uhren

beste Werke, schönste Gehäuse.

Ein kleiner Posten

Goldene Herren-Sav.-Uhren

nur beste Anferwerke

weit unter Preis.

Uhrketten für Herren

und Damen.

Schmuckringe, Trauringe

Armbänder, Kolliers, An-

hänger, Manschettenknöpfe

Adolph Michaelis

Spezialhaus f. Gelegenheitskäufe

Ratswageplatz 11.

vom Rathaus völlig getrennter

Eingang

Apfelstraße, erste Tür.

Sieben erschien:

Proletarier - Krankheit u. kranke Proletarier

Ein Beitrag zur Hebung der Volksgefundheit von D. Thomas.

Preis 20 Pfg.

Buchhandlung Volksstimme, Gr. Münzstr. 3.

Dr. Thompson's Seifenpulver

Garantiert frei von schädlichen Bestandteilen

ist das beste Waschmittel.

1/2 ₤ Paket 15 Pfg.

Bandwurm mit Kopf

auch Maden- und Spwürmer, werden selbst in hartnäckigen Fällen schmerzlos in ca. 2 Stunden entfernt durch „Solitasia“ garant. unschäd. angenehm schmeckendes Pulver, das bei allen Wurmkrankheiten eine gründliche Darmreinigung bewirkt. Keine Uebelkeit! Kein Brechreiz! Nur „Solitasia“ echt mit Anweis. 2 Mk., b. Eins. v. 2.25 Mk. franco. Bestandt.: Detann. Granatextr. 10, Embelia 5, arom. Schokol. 30, Ricin. 20. Depot:

Löwen- und Rats-Apotheke.

H109

Wäscht von selbst!

Nur 50 Pfg.

Bleicht von selbst!

loftet Ihre Wäsche von 3 bis 4 Wochen, wenn Sie waschen mit

Waschfix-X-Seife

Ein Versuch mit Waschfix-X-Seife genügt, die Vorzüglichkeit dieser selbsttätigen, modernsten Waschseife schätzen zu lernen.

Keine Hausfrau sollte verkommen, einen Versuch damit zu machen.

In Drogen- und Kolonialwaren-Geschäften käuflich!

Postkarte nach außerhalb 9 Pfund franko gegen 4.50 Mk. Nachnahme.

Garantiert chlorfrei!

Waschfix-X-Seifenfabrik, Magdeburg

G. 3. Fr. Straße 2, a. d. Gr. Marktstr.

Absolut unschädlich!

Vollstmannen

u. Ges.-u. Spiritusheizung

von 18.00 bis 42.00 Mk.

Voll-, Sitz- und

Fußbadewannen

5562 auch feilweise.

Kindertwannen

in allen Details, mit und ohne

Untergerüst zu billigen Preisen.

Karl Grosspätz Ww.

Kaiserstraße 4

Installation für Gas- und

Wasseranlagen.

Mitglied des Rabatt-Sparvereins
Fensprecher 4920

Anzüge u. Paletots

für Herren und Knaben werden in

ladeloher Ausführung unter Garantie

als meine Spezialität angefertigt;

wenn der Kunde den Stoff zugibt,

Herren-Anzug von 16 Mk. an.

Magdeburger Expres-Schneiderei

Oskar Staake, Wst., Arndtstr. 29.

Zweiggeschäft: Berlinerstr. 16/17

Möbel.

Einem großen Posten

Garnituren

100 Mk.,

Sofas Chaiselongues

30 Mk.,

Bettstellen

35 Mk. mit u. ohne Matr.

15 Mk.

Fr. Geßler, Berliner Straße 8.

Kein Laden. 5502

Auf Teilzahlung

erhalten Sie alle Sorten

Uhren u. Ketten. Kleine

Anzahlung. Abzahlung

pro Woche von 1 Mk. an

Schweizer Uhren-Depot

Dreiengelstrasse 10 pt.

5496 Ritterstrasse 1b

Günstige Gelegenheit.

Wegen Geschäftsveränderung werden

die Bestände an Violinen, Gi-

tarren, Mandolinen, Zithern,

Saiten, Harmonikas, deutsche u.

Wiener Mob., Mundharmonikas

z. z. spottbill. Preis. geg. Barg. vert.

Max Baldeweg :: Magdeburg

Blaubeckstraße 3, kein Laden.

Pfand-Versteigerung.

Am Mittwoch den 17. Juni

d. J., nachm. von 2 Uhr ab, sollen

in meinem Geschäftstale zu

M. Neustadt, Umsfassungstr. 41

alle die in den Monaten Juli,

August und September 1907 bei

mir verpfändeten

sub Nr. 34382 bis 36264

meines Pfandbuchs verzeichneten

und bis dahin nicht eingelöst oder

erneuerten, mithin verfallenen Gegen-

stände, als Bettelungsstücke, Betten,

Wäsche, Uhren usw., durch den ver-

eidigten Auktionator Herrn **Bie-**

senhal öffentlich meistbietend

versteigert werden.

5368 **Carl Müller.**

Von vielen meiner Lieferanten sind mir wiederum nach beendeter Saison große Posten Waren sehr billig verkauft worden, die ich zu außerordentlich billigen Preisen zum Verkauf stelle. Ich bemerke, daß es sich nur um neuere diesjährige Sachen handelt und nicht um alte Ladenhüter und zurückgesetzte Waren, wie solche jezt vielfach zu Restlängen und sonstigen Ausverkaufszwecken verkauft werden. Alle gekauften Posten stelle ich, getreu meinem Prinzip, selbst die billigsten Einkäufe wieder meinen Kunden mit dem kleinsten Nutzen abzugeben, zu außerordentlich billigen Preisen zum Verkauf.

Als ganz besonders billig empfehle ich

Gardinen - Teppiche - Decken

Steppdecken, Portieren, Ubergardinen

sowie außergewöhnlich große Posten

schlesischer Leinwandwaren

sehr billig gekauft und kommen wieder zu sehr billigen

Preisen zum Verkauf. Ganz besonders empfehle ich gut u. billig:

Beste, federdicke, säuredicke Damen-Körper u. Zulette

Glatte Hausmacherleinen für Laken und Hemden

Tischtücher - Handtücher - Servietten

Werkzeuge - Bettwäsche - Bettfahrs

sowie sämtliche Baumwollwaren sehr billig.

Große Auswahl fertige Damenwäsche

als: Taghemden, Nachthemden, Nachjacken, Beinkleider, Strick-

beinkleider, Friseurmäntel, Süderei- und Valenciennes-Röcke,

ebenso fertig genähte weiße und bunte Bettbezüge, Haus- u.

Wirtschafts-Küchen bei größter Auswahl, nur guten

Qualitäten, sehr billig.

Beste, doppelt gereinigte Bettfedern und Daun.

betannt gute Marken, sehr billig, und können Betten sofort

gefüllt werden; fertige, gute, doppelt genähte Zulette stets

vorrätig. - **Wabelaken, Frothierbücher, Reisfedern, Sommer-**

trikotagen, Matrohmbden und -hosen sehr billig.

Einem Posten (zirka 30 Stück) schwarze, reinwollene

dichte u. durchbrochene Kleiderstoffe

nur allerbeste Qualitäten, außergewöhnlich billig.

Einem **creme reinwollene Kammgarn-Cheviots**

das Schönste im Tragen, Wert Meter 180 Pf., für 120 Pf.

Einem Posten **imitiert engl. Kleiderleinen**

elegantes, lustiges Gewebe, in schönen Farben,

Wert Meter ca. 60 Pf., Meter für 27 Pf.

Große Posten Wollmusselime und Waschstoffe

nur neue moderne Muster, jezt billig.

Große Posten Anzugstoffe für Herren

dabei ein großer Posten **Muster-Coupons** Nachener

Stoffe, sowie gute blaue und graue **Cheviots, Zwirn-**

stoffe u. Tennisstoffe für Knaben-Anzüge u. Blusen, sehr billig.

Ferner habe ich außergewöhnlich große Posten

Sämtliche noch in großer Auswahl befindliche **Damen-Konfektion** jezt extra billig.

A. Karger

Gelegenheitskauf-Geschäft

8 Grosse Marktstrasse 8

Ich mache wiederholt darauf aufmerksam, daß

ich nach wie vor nur wirklich reelle, gute u. moderne

Ware billig verkaufe, ordinäre Qualitäten, wie

solche zu Restlängen- und Ausverkaufszwecken ange-

schafft werden, führe ich überhaupt nicht und bin ich

nur durch den persönlichen Kassa-Einkauf großer

Massen und Lager, sowie durch die geringen Ge-

schäftskosten und den sich ersichtlichweise stets

steigernden Umsatz in der Lage, wirklich gute, mo-

derne Waren billig zu verkaufen.

Sommersprossen

Berberede, gelbe Flecke im Gesicht und an den Händen, unreiner Teint ver-

schwanden nach 8-wöchigem Gebrauch von **Wachsmann's** „Wachsmann“.

Unschädlich für die Haut, frei von ätzenden und schädlichen Bestandteilen. Wachsen

beständiges Ausbleiben von prominenten und störender Wirkung. Starke echt in Tuben

à 1 Mk., bei Einblend. von 1.15 Mk. franko. Laboratorium Dr. Seib, Dresden-W. 1.

Depots: Löwen-Apotheke, Rats-Apotheke.

Zur Anschaffung empfohlen:

Das Arbeiter-Hausbuch

Ein Führer durch das öffentliche und private Leben des deutschen Arbeiters.

Ein Nachschlagewerk für alle Rechtsfragen, soweit solche den

Arbeiter als Ehemann, Vater, Bürger betreffen. Mit einem Anhang

Rezepte für Küche, Haus und Gesundheitspflege

Preis 1.00 Mk.

Buchhandl. Volksstimme Gr. Münzstraße 3.

Siegfried Cohn

Weberei-Waren 58 Breitweg 58

Aufsehen-
erregend **billige Preise** anerkannt größte Auswahl!

Die Riesenmode

Bordüren

in Musselinen, Wollmusselinen, Kostüm-Stoffen, Blusen-Stoffen

Meter
35 45 53 60 68 75 83 Pf. 1.05 1.25 1.40 bis 4.50

Der Artikel des Tages! **Wollmusseline** erweitert größte Auswahl hochparter-Muster und Streifen, auch mit Seide
Meter 75 83 95 1.05 1.20 1.65 bis 2.60

Der Artikel des Tages! **Musseline** Riesenauswahl! nur allerneueste entzückende Dessins
Meter 24 28 35 40 50 60 68 75 Pf.

Die große Mode! **Tennisstoffe** in allen Stellungen, für Kleider, Kostüme, Kinderkleider, Knaben-Anzüge, kurze Streifen und Karos
Meter 50 60 68 75 83 90 Pf.

Die große Mode! **Weißer und creme Stoffe** in Waschstoffen, Halb- u. reiner Wolle, klare u. dicke Gewebe
Meter 45 53 60 68 75 90 bis 350 Pf.

Unterröcke

Waschröck	prima Satin, mit breitem Kollant und weis-schwarzen Blenden	2.25
Waschröck	prima schwarz-weiß gestreiften Poplin, mit plissiertem Kollant und Treppenaufschlag	2.50
Waschröck	prima Seinen, mit breitem Kollant, Einjah und Spitzen reich garniert	2.75
Waschröck	gestreift Poplin, plissierter Kollant, reich mit Satinblenden besetzt	4.50
Lüsteröcke	von den einfachsten bis zu den elegantesten Rezipieren	2.25 bis 25.00
Weisse Stückerei- u. Spitzenröcke	an Stoffe jeder Art	1.50 bis 20.00

Wäsche

Damen-Hemden	Prisenform und Herzpasse	1.25 bis 2.75
Damen-Hemden	handgestickte Passe	1.50 bis 3.50
Damen-Nachthemden	2.75 3.50 bis 7.00
Damen-Nachtjacken	von den einfachsten bis zu den elegantesten	1.15 bis 3.50
Damen-Beinkleider	Hemdentuch und Barquent	1.15 bis 2.75
Untertaillen von	0.90 bis 4.00

**: Zur gefl. :
Beachtung!**

Die ständig wechselnden Auslagen in meinen 10 grossen Schaufenstern sind eine anerkannte Sehenswürdigkeit, indem sie die wirkliche Mode zeigen und zugleich die :: höchste Leistungsfähigkeit der Firma beweisen ::

**: Zur gefl. :
Beachtung!**

Extra-
Angebote!

Diese Woche

Extra-
Angebote!

3 Posten
hochelegante, neueste

Alpakas

für
1²⁰ Mk. **2⁰⁰** Mk. **2⁶⁰** Mk.

Wert 1.80 Wert 3.00 Wert 3.60

Unsre
Spezialabteilung

Kleiderstoffe

I. Etage
übertrifft alles!

1 Posten

Jacquardseide

für Blusen u.
45 cm breit, schöne Dessins

weiß und schwarz

75

Meter nur 75 Pf. Wert 1.50

Reinweiß

Taffet rayé u. carreaux 1⁵⁵

prächtige Blusen-Dessins
Meter nur 1⁵⁵ Wert 2.50

10000 Meter

Waschstoffe

fabelhaft billig!

Meter nur	55 Pf.	75 95 120 145	Woll-Musseline
Meter nur	68 Pf.	74 78 92 105	Woll-Musseline mit Vorbürsten
Meter nur	25 Pf.	34 45 58 70	Musseline Baumwolle
Meter nur	32 Pf.	34 38 48 58	Musseline Baumwolle mit Vorbürsten
Meter nur	35 Pf.	45 65 75 95	Weißer Waschstoffe Lappet, Batist à jour usw.
Meter nur	65 Pf.	85	Wasch-Alpaka elfenbeinfarbig, doppeltbreit
Meter nur	48 Pf.	60 70 85 110	Tennisstoffe prachtvolle Qualität

Waschstoffe für Knabenanzüge

Meter für 65 90 100 120 140 in größter Auswahl

Ca. 2000 Stück

halbfertige Blusen

reich gestickt, wertvolle

Schweizer Stickerei

zahlreiche Dessins, zum Ausführen durchweg für

2⁶⁰ Mk. **3⁶⁰** Mk.

Wert bis 6.00 Wert bis 9.00

Zu
Tausenden
angesammelte

Reste

jeglicher Artikel
spottbillig!

Ca. 1000 Stück abgepaßt

Zephir-Blusen

in praktischen Mustern, für Hausblusen
in eleganten Mustern, für Hemdblusen

Bluse = 3 Meter

für

95 1.20 1.65
2.25 2.70 3.00

Steigerwald & Kaiser

Radikal-Räumungs Verkauf

Beginn:
Montag den 15. Juni

Saison-Artikeln!

Erstes
Angebot!!!

Garnierte Damen-Hüte, nur diesjährige Modelle und Kopien

Serie I	Wert bis	2.95	→	Räumungspreis	75 Pf.
Serie II	Wert bis	6.75	→	Räumungspreis	2.95
Serie III	Wert bis	9.85	→	Räumungspreis	4.75
Serie IV	Wert bis	14.50	→	Räumungspreis	6.95
Serie V	Wert bis	19.50	→	Räumungspreis	8.50
Serie VI	Wert bis	35.00	→	Räumungspreis	12.50

Garnierte Damen-Hüte „Wiener Genre“, nur diesjährige Neuheiten, Wert 4.75 bis 9.85, für die Reise sehr vorteilhaft Räumungspreis **2.95**

Damen-Hutformen nur Neuheiten, Wert bis 8.50 Räumungspreis

Serie I	II	III	IV	V	VI
Form 25	45	95	1.45	1.95	2.75

Hutblumen Wert bis 3.25 Räumungspreis

Serie I	II	III	IV
10	35	55	95 Pf.

Birka 5000 Meter glatte und gemusterte Hutbänder

10 bis 16 cm breit Serie I II III IV V VI
Räumungspreis Mtr. 10 35 45 65 75 95 Pf.

Ein Posten	Blusenpassen und Kragen	Spachtel und Tüll	Räumungspreis	1.95	95	65	45	25	Pf.
Ein Posten	Kinder-Kragen und Garnituren	Batist und Stickerei	Räumungspreis	1.45	95	65	45	25	Pf.
Ein Posten	Rock-Volants	in allen Kleiderfarben	Räumungspreis Stück					50	Pf.
Ein Posten	weiße Damen-Kragen	Madeira-Genre	Räumungspreis Stück				35	25	Pf.
Ein Posten	Damen-Krawatten	Selbstbinder	Räumungspreis Stück	45	25	10			Pf.
Ein Posten	Kinder-Häubchen	Batist und Stickerei	Wert bis 5.25	Räumungspreis	2.95	1.75	95	45	Pf.
Ein Posten	Kinder-Hüte	Seide und Stickerei	Wert bis 6.50, teilweise durch Dekoration ange schmückt	Räumungspreis				25	Pf.

Birka 2200 Meter Tüll- und Spachtel-Einfäße und -Spitzen

weiß, creme und schwarz Räumungspreis 30 20 10 Pf.

Ein Posten	Spitzenstoffe	Tüll und Spachtel, weiß, creme und schwarz	Räumungspreis Meter	1.25	75	Pf.
Damen-Gummigürtel	mit Kunstseide durchwirkt, 6 cm hoch, mit Schloß	Räumungspreis	48	Pf.		
Damen-Phantasiegürtel	mit seidener farbiger Tresse durchzogen, Metallschloß	Räumungspreis	75	Pf.		
Damen-Sportgürtel	geflochten, mit Lederschnalle	Räumungspreis	85	Pf.		
Damen-Goldgummigürtel	6 cm breit, mit eleganter Schließe	Räumungspreis	95	Pf.		
Damen-Phantasiegürtel	mit Seide durchwirkt, 6 cm breit	Räumungspreis	95	Pf.		
Damen-Phantasiegürtel	mit Seide durchwirkt und Goldborte besetzt	Räumungspreis	95	Pf.		

Warenhaus Gebr. Barasch

Verkaufsstelle von Dutzendkarten des Viktoria-Theaters

Heute Sonntag, nachmittags 4 Uhr, starten

Magdeburger Sportplatz

(Bahnenbahn an der Berliner Chaussee)
5677

Robl · Günther · Simar

im „Goldnen Rad“ über 75 Kilometer

Ferner
Motorzweirad-Rennen
10 Kilometer
Rennen für
Schrittmacher-Motoren
10 Kilometer
:: Flieger-Rennen ::

Große Partie gebrauchter Herren- und Damenfahräder mit tadellosen Pneumatik, sowie Sattel, reich, von 30,00 Mk. an.

Pneumatik fehlerfreie Ware. **Kaufbede** 5,00 Mk. **Luffschlauch** 3,00 Mk.

Hieraus nehme ich in Zahlung: alte ausgebrauchte Kaufbede mit 1,00 Mk., alten ausgebrauchten Luffschlauch mit 50 Pf.

A. Rose, Magdeburg
Breiteweg 264.

Spezial-Rahmenmaschinen
Parade-Fahräder
Panther-Fahräder

Palästina-Medizinal- und Deffert-Weine
der Palästina-Wein-Gesellschaft „Jaffa“ in Berlin, unter ständiger Kontrolle des chemischen Laboratoriums von Dr. C. Bischoff, empfohlen zu Original-Preisen 133

Heinrich Gampe
Zigarren-, Buch- u. Papierhandlung
Schönebeck, Kaiserstraße 16.

Eine neue, nicht nur billige, sondern auch dauerhafte u. gut gearbeitete

Wirtschaft
besteh. aus guter Stube, Wohnstube, Schlafstube und moderner Küche, für 350 Mark zu verkaufen, nebst hocheleg. Plüschgarnitur, Trümmen, m. gefägl. Glas, Herrenschreibtisch, m. Stegverbindung, Plüschsofa m. Umbau, Bierstühl, Waschtisch, m. Marmorplatte, Flurgarderobe, großem Bild, großem Teppich und Portieren.

Lorenz,
Nr. 17, Peterstraße Nr. 17.
Heute **Rohfleisch** **Wand**
frisches Kalbfleisch 60-70 Pf.
Joachim Mumme
Gr. Weinbofstr. 15a (Ecke Schützenstr.)

Alte Goldgrube
Bierverlag und Selterwasserfabrik mit feiner Kundschaft ist fort. mit sämtl. Zub., Waag, u. Wagen usw. Bierlager f. 600 Mk. z. vert. Stephansstr. 14, p. r.

Damenrad (Adler) billig zu verkaufen Stephansstraße 14, part. r.

Magdeburger Strumpfwaren-Fabrik
Huldreich Schmitt
Breiteweg 68
Fernsprecher 3897.

Strumpfwaren ... **Strickwaren** ...
... **Strickgarn** ...
... nur bewährte Qualitäten.
Regulär gestricke Knaben-Anzüge.



Trauer-Hüte
Blusen, Kostüm Röcke
Krepps, Flore usw.
in grösster Auswahl
Lange & Münzer
51a Breiteweg 51a.

Für nur Mt. 280
gute bürgerliche Wohnungsanrichtung, enthält: Sofa, Schrank mit Spiegel, Tisch, dazu passend. Bettl., Kleiderschrank, Spiegel und Waschtisch, Stühle, 4 Stühle, 2 gute Bettstellen mit feinen Matratzen, Kissen, Tisch, Stuhl, 585

Alles tadellos gute Möbel.
Königsberg 116, L. Haltest. Zochkestr.

Särge
in allen Größen
Sargmagazin Gr. Mühlstr. 2.

Staatl. genez. Apotheker beh. alle Kranckh. spez. I. Autorität in Geschickl. Dibenrecher Str. 62, p. r.

Sargmagazin von Schmiel
Strohplatz
vis-à-vis Schützenhof. Gr. Särge für Erwachsene schon von 30 Mark an.

Bedeutend unter Preis!
Ein Gelegenheitskauf

Fahrräder!
bestes Fabrikat, neues Modell.
Fern: Ein großer Posten

Allgemeiner Frauenverein
Rechtsschutzstelle.
Frauen und Mädchen, die sich in Schwierigkeiten einer Frau gegenüber befinden, wollen, erhalten unentgeltlich Anzeihen.

3 Fischstr. 1, 1. St. 2-4 Uhr.

Sudenburg
Königsberger Straße 1, part. 1.
am 1. Oktober Wohnung (2 St., 2. u. 2., sehr schön) zu vermieten.

Nähmaschinen!
erklares, deutsches Fabrikat. 5029

Langjährige Garantie!

Adolph Michaelis
Spezialgeschäft für Gelegenheitskauf
Königsberger Str. 1, I.

Sie kaufen gut und spottbillig

Kleiderstoffe, farbig und schwarz
Fertige Kostüme
5712

Schwarze Straßen- und Trauerkleider
Staub-, Regen- und Reise-Mäntel
Kostüm-Röcke, farbig und schwarz
Halbfertige Roben in Leinen, Boile-Seide, Tüll, schwarz und weiß
Morgenröcke
Wintermäntel fast geschenkt!

im
Total-Ausverkauf
Alter Markt 6, im Hause der Börse.
Nur noch kurze Zeit! Ernst Schollmeyer.

Keine Versandhausware!
Million-Bäder
zu Original-Fabrikpreisen.

Modell 1 Mark 57,00
Modell 2 Mark 68,00
Modell 3 Mark 85,00

5607

Von Modell 3 an 5 Jahre schriftliche Garantie.
Verlangen Sie sofort Pracht-Katalog gratis und franko!
Sämtliche Ersatzteile ebenfalls allerbilligst.

Paul Westram, Sternstr. 34.

Friedrich Etingshausen
Tischlermeister
Bismarckstraße Nr. 20 Fernsprecher 2337

empfehlst sich seinen weiten Kunden sowie einem hochgeehrten Publikum bei vorfindendem Bedarf. 5578

Sauberste Ausführung. Billigste Preisstellung.

Tiefschwarze Tinte
empfiehlt Buchhbl. Volksstimme

Tonbild-Theater
Breiteweg 23
- Ecke Berliner Straße -

Brillantes neues Programm.
Stets das Neueste und Beste.

5649

Küchenzettel
der Magdeburger Volksküche
Große Marktstraße 21.
Montag: Sauerkohl, Erbbsen und Rippenspeck. Nebengericht: Wildreis.
Dienstag: Linsen mit Rindfleisch.
Mittwoch: Leipziger Allerlei mit Schweinefleisch.
Donnerstag: Erbbsenuppe mit Rippenspeck.
Freitag: Sauerkohl, Schweinebraten mit Salztartoffeln.

Walhalla-Theater 5577

Gastspiel d. Orig.-Kölner
:: Possen-Theaters ::
Sonntag den 14. Juni und folgende Tage:

Er geht los!
Große Anspannungs-Rolle in 3 Akten von H. Prang.
Kauf von Eggert.
Anfang der Vorstellung 8 Uhr.

Kleine Preise!

Mittwoch, la Gr.-Otterleben Mittwoch, la Gr.-Otterleben
Bringe hiermit meine
Bäckerei und Konditorei
in empfehlende Erinnerung.
Täglich frisches Kaffee- und Teegebäck.
Für heute empfehle: Apfel- und Stachelbeerkuchen.
Hochachtungsvoll
Frühstück sende auf Wunsch ins Haus.

5706
Gust. Trenkler.

Stadtsamt.
Magdeburg-Alstadt, 12. Juni.
Aufgebote: Kaufm. Anton Geberhart hier mit Margarete Hermine Bastian in Bottmersdorf, Witzfeldweber Karl Braune hier mit Elisabeth Poppe in Frose (Anhalt), Stadtkomponist Aspirant Karl Christian Otto hier mit Emma Ranni Weinecke in Neuhaldensleben. Sergeant Friedrich Helmecke in Berlin mit Martha Eizenraut in Kalbe a. S. Siedemeister Alfred Bernick hier mit Sidonie Katho in Berthelshausen, Schlosser Gustav Giese mit Verta Grabau, Kaufmann Willi Rasche mit Helene Feuerbach, Postassistent Bruno Dünnhaupt mit Marie Hey, Fabrikarbeiter Walter Heise mit Auguste Voß geb. Saul, Redakteur Paul Teitner mit Doris Schmidt.

Geburten: Käthe, T. des Versicherungsbeamten Friedrich Robert, Minna, T. des Handelsm. Friedrich Koeßler, Ernst, S. des Malers Friedrich Jastrow, Wilhelm, S. des Arbeiters Hermann Warneke, Kurt, S. des Kesselfeizers Gustav Ludwig.

Todesfälle: Ober-Bahnmitr. Ernst Roemer, 55 J., 7 M., 1 T. Marie geb. Walter, Ehefrau des Lehrers August Mothsche in Seehausen (Wanzleben), 46 J., 5 M., 13 T. Friedrich, S. des Schuhmachermeisters Friedr. Schwaneberg, 13 J., 6 M., 5 T. Wilhelm, S. des Arbeiters Hermann Barneke, 1 T.

Neustadt, 12. Juni.
Aufgebote: Schlosser Wilhelm Hermann Hütter in Dessau mit Frida Olga Eiki Gröffe hier.
Geburten: Bruno, S. des Tischlermeisters Hermann Jahn, Alfred, S. des Arbeiter-Zubaliden Gustav Kade, Kleja, T. des Bäckermeisters Heinrich Käthe, Erich, S. des Kaufmanns Agabus Behrends.

Afchersleben.
Geburt: S. ungel.
Todesfall: Martha, T. des Arbeiters Gustav Barth, 19 T. Calbe a. S.
Aufgebote: Barbier Otto Meyer in Wienburg a. S. mit Helene Meyer hier. Sergeant Friedrich Helmecke in Berlin mit Martha Eizenraut hier. Schmied Wilhelm Heddehage in Dessau mit Anna Strehle hier. Kutscher Karl Brennecke mit Johanne Ding.

Geschickliche: Fleischer Hermann Wolfgang in Halberstadt mit Agnes Siegfried hier. Stenograph Karl Reutemann mit Ida Heise. Fabrikant Wilhelm Teichmann mit Martha Schwinge. Bergarbeiter Franz Topfmeier mit Martha Rüdhardt. Druckerarbeiter Karl Böjlin in Berlin mit Martha Thurnagel hier.

Geburten: S. des Arbeiters Hermann Pape, S. des Arbeiters Simon Schwaneberg, S. des Malermeisters Heinrich Kranze, S. des Arbeiters Wilhelm Gabel, T. des Arbeiters Heinrich Deuwerth, T. des Dachdeckers Ernst Dohndorf, S. des Arbeiters Karl Haeßhuhn, T. des Bahnarbeiters Franz Böhrer, T. des Arbeiters Friedrich Weizner, T. des Gelbgiebers Wilh. Steffen, T. ungel. T. des Kutscher, Andreas Stajnal, S. des Dieners Herrn. Kegel, T. ungel.

Todesfälle: Witwe Friederike Scheele geb. Jäger, 56 J., Richard Walter Schöne, 3 M., 29 T. Emma Martha Wöhling, 5 M., 5 T., Otto, S. des Arbeiters August Jakob, 1 J., 10 M., 4 T. Gertraud, T. des Fäbereibesizers Willi Schulze, 13 T. Witwe Marie Krüger geb. Jäger, 58 J., Hedwig, T. des Arbeiters Franz Schmidt, 6 M., 3 T. Bäckergeselle Walter Müller, 19 J.

Hermann Koch in Magdeburg-Buckau mit Emma Schrader hier. Arbeiter Wilhelm Dode mit Martha Kucior. Geschickliche: Wallmeier Friedrich Wagner mit Emma Wessel, Sattler und Tapezier Heinrich Klaus mit Agnes Zander. Militärinvaliden Germani Weinacker mit Witwe Kunze, Minna geb. Kestrig. Geburten: T. des Hauptmanns der 4. Gendarmenbrigade Kurt Bartels, S. des Fleischer Hermann Kirsch, T. des Anstreichers Friedrich Behrendt, S. des Herrenkleidermachers Willi Bennetow, S. des Kaufmanns Ernst Trammich, S. des Maurers Karl Warner, S. des Arbeiters Hermann Tangemann, S. des Straßenbahnwagenführers Albert Hartbrecht, S. unehelich, T. des Lehrers August Schröder, S. des Tischlers Hermann Schröder.

Todesfälle: Witwe Köhler, Johanne geb. Lungershausen, 77 J., Witwe Hartger, Marie geb. Schulze, 47 J., Friederike geb. Kammerath, Ehefrau des Leinewebers Erich Wüders in Ausleben, 69 J., Witwe Rudow, Dorothea geb. Probst, 82 J., Hans Schläter, 10 M., Otto, S. des Steinmehrs Wilhelm Grüngreif, 6 J. Totgeburt: S. des Schneiders Samuel Kaiser.

Quedlinburg.
Aufgebote: Kontorist Franz Wilhelm Schmidt mit Marie Luise Friederike Schmidt, Eisenbeher Julius Richard Paul Hoppe mit Bina Auguste Klene.
Geschickliche: Bürgermeister Robert Johannes Hugo Kolbe in Lautenthal mit Johanne Charlotte Brauns, Gärtner Arthur Heinrich Gustav Severin mit Elise Ida Höbel, Arbeiter Hermann Karl Gustav Joch mit Emma Marie Zampier, Hüftenarbeiter Ernst August Paul Heinrich mit Emma Marie Verta Schmidt, Bäcker Friedrich Wilhelm Gustav Dienacker mit Anna Friederike Krummhaar, Ed. Wigger Paul Otto Ferdinand Woyze mit Emma Johanne Lohse, A. Wilhelm Ernst Paul Stiefles mit Anna Sophie, Marie Westphal, Gärtner Paul Wilhelm Alois May mit Marie Koch.

Geburten: S. des Handelsmanns Hermann Pleitner, S. des Vierjägers Franz Zeidler, S. des Arbeiters Leonhard Riehmüller.

Todesfälle: Lisbeth, T. des Maurers Wilhelm Hähne, 7 M., Elisabeth geb. Weiss, Ehefrau des Schuhmachermeisters Hermann Amlung, 73 J., Färbermeister Friedrich Zopp, 59 J., Hüftenarbeiter Louis Wietkau aus Tale, 61 J., Arbeiter Heinrich Boffe, 62 J., Messerschmied Wilhelm Schuffenhauer, 69 J., Anna geb. Wilhelm, Ehefrau des Privatmanns Otto Schulze, 50 J., S. unehelich, 5 T.

Schönebeck.
Aufgebote: Arbeiter Albert Krauß in Staffelde mit Marie Fried geb. Hoffmann hier. Hilfs-Maschinenwärter Heinrich Luthier hier mit Marie Schliesch in Gistleben. Schiffbauer Gustav Maß mit Elvira Raniich.

Geburten: Ilse, T. des Tapezierers Franz Spandau, Kurt, S. des Fabrikarbeiters Karl Lütich, Elise, T. des Schlossers Wilhelm Behrendt, Lisbeth, T. des Fabrikarbeiters Erwald Romalte, Martha, T. des Fabrikarbeiters Fritz Claus, Erich, S. des Fabrikarbeiters Hermann Poppe, Anni, T. des Maurers Wilhelm Siebert, Hans, S. des Kaufmanns Leib Laudeder, Marianna, T. des Postkassenters Joseph Gerstenhorn.

Todesfälle: Arbeiterinvalid Otto Bierstedt, 40 J., Landbriefträger a. D. Karl Weinert, 78 J.

Stahfurt.
Aufgebote: Former Otto Roje in Köthen mit Alma Ketterborn in Westeregeln. Arb. Gustav Ziegler mit Sophie Walthause.

Geschickliche: Witzfeldweber Walter Will Thunemann in Döberitz mit Marie Luise Helene Grimm hier.

Todesfälle: Invaliden August Simon, 66 J., Anna Fiedler, 27 J., Helene Bieler, 2 J.

Ungeheure Wärmereiferboire stellen auch die Hände zu Häufel dar, welche direkt von den Sonnenstrahlen durchglüht werden. Natürlich wird diese Hitze nach innen in die Zimmer fortgeleitet. Das beste Schutzmittel bildet da eine Veranlung, zum Beispiel mit Wein oder Feuer. Auch könnte es manchen Gebäude nichts schaden, wenn sein „Barfitt“ durch freundliches Feuer oder Weingeist dem Auge entzogen würde.

Eins der wesentlichsten Mittel zur Kühlung unserer Wohnungen besitzen wir in den Fenstern. Sind diese geschlossen, aber innen und außen gegen die anprallenden Sonnenstrahlen ungeschützt, so bringt eine erhebliche Menge von Wärme ins Zimmer. Sehr herabgesetzt wird diese durch einen inneren einfachen Vorhang, der viel besser schützt als die großmaschigen Stores. Bei den sonst üblichen Fenstervorhängen sind Farbe und Dike des Stoffes von ausschlaggebender Bedeutung. Dunklere Stoffe sind zweckmäßigerweise an der Fensterseite mit einem helleren Ueberzug zu versehen. Ueberhaupt eignen sich helle Stoffe, vielleicht in doppelter Schicht, am besten zur Fensterbekleidung. Weit übertrieben aber in ihrer Wirkung werden die inneren Schutzvorrichtungen der Fenster durch die äußeren, nämlich durch die Jalousien.

Das beste Lüftungsmittel der Wohnungen besteht darin, nachts alle Fenster und Zimmertüren zu öffnen, damit die frische Nachtluft in allen Zimmern die ganze Nacht hindurch Luft, Mobiliar und Wände ordentlich abkühlt. (Nachdr. verb.)

— Aus der besseren Gesellschaft. Vor dem hiesigen Kriegsgericht der 7. Division war am Sonnabend der Vizefeldwebel der Reserve und Diplom-Ingenieur Neubert aus Aischersleben angeklagt, der sich wegen Achtungsverletzung und Drohung gegen einen Vorgesetzten, den aktiven Oberleutnant Hülsen, zu verantworten hatte. Der Anklage lag folgender Tatbestand zugrunde: Wegen Schluß einer in Aischersleben am 28. April dieses Jahres abgehaltenen Kontrollversammlung trat der Oberleutnant Hülsen auf den Angeklagten, der die Hände in seine Manteltaschen gesteckt hatte, zu und fragte ihn, ob er nicht wisse, daß es unanständig sei, die Hände in den Taschen zu halten. Der Angeklagte soll, wie ein als Zeuge vernommener anderer Vizefeldwebel ausagt, erwidert haben: „Ja wohl!“ Als Steigerung seiner Kritik hat nun der Oberleutnant Hülsen noch hinzugefügt, er, Neubert, sei doch Unteroffizier gewesen und da würde er doch jedenfalls gelernt haben, wie er sich auf Kontrollversammlungen zu benehmen habe. Neubert, der vorgab, in denselben Kreisen zu verkehren wie Oberleutnant Hülsen, schickte sich in seiner Ehre gekränkt und ging später zum Oberleutnant der Reserve Schmidt, um mit diesem die Angelegenheit zu besprechen, insbesondere zu versuchen — da der Vorfall auch von vielen andern bemerkt worden war — den Oberleutnant Hülsen zu bestimmen, eine Erklärung abzugeben, wonach er ihn, Neubert, nicht habe kränken wollen. Zu gleicher Zeit ließ Neubert durchblicken, daß wenn Hülsen die gewünschte Erklärung nicht geben würde, er eine Forderung auf Krummensäbel zu gewärtigen hätte. Da Neubert eine Beschwerde gegen Hülsen eingereicht, diese aber später wieder zurückgezogen hatte, so erklärte dieser in dem ganzen Vorgehen Neuberts eine Achtungsverletzung und Drohung. Der Angeklagte erklärte vor Gericht, er hätte in der Handlungsweise des Oberleutnants Hülsen eine persönliche Kränkung erblickt. Nach Meinung des Vertreters der Anklage hätte Neubert nur den Weg der Beschwerde betreten dürfen, nichts weiter. Verantrag wurden 14 Tage gefinder Arrest. Der Verteidiger, Rechtsanwalt Gultmann, plädierte in längerer Rede für Freisprechung, auf die auch schließlich das Gericht erkannte. In der Begründung wurde ausgeführt, daß es dem Angeklagten lediglich darum zu tun gewesen sei, die für ihn peinliche Affäre auf irgendeine Weise aus der Welt zu schaffen. Oberleutnant Hülsen entschuldigt sein Vorgehen damit, daß er an jenem Tage als Kontrolloffizier seinen Kopf vollgehabt habe; ein persönliches Motiv habe ihn nicht geleitet!

— Eine Stadtverordnetenversammlung findet in der nächsten Woche nicht statt.

— Befichtigung des Elektrizitätswerkes. Auf Grund einer Einladung des Magistrats hatten sich zur Befichtigung des Erweiterungsbaues des städtischen Elektrizitätswerkes am Neufährer Hafen am Freitag nachmittags etwa 30 Stadtverordnete und einige Vertreter des Magistrats eingefunden. Unter der Leitung des Stadtbauinspektors Berner vom Hochbauamt, der zunächst an der Hand von ausgefertigten Zeichnungen den Grundriß der neuen Anlage erläuterte und über die beabsichtigte Betriebsweise die nötigen Erklärungen gab, wurde ein Rundgang durch die im Bau begriffenen Anlagen unternommen. Bemerkenswert für den Neubau wird die Art der Kohlenbeförderung für die Heizungen der Dampfessel werden. Vom Anfahren der beladenen Kohlenwagen bis zur Befichtigung der Heizrohren mit dem Feuerungsmaterial wird jede menschliche Tätigkeit vollständig ausgeschaltet. Statt der jetzt in Betrieb befindlichen stehenden Dampfmaschinen werden im Neubau zum erstenmal Dampfmaschinen zur Anwendung kommen. Die Fundamentierungsarbeiten hierfür sowie der Bau der umfangreichen Pumpenanlage zur Abkühlung der Turbinen sind bereits weit vorgeschritten. Den Schluß der Befichtigung bildete ein Rundgang durch das alte Elektrizitätswerk, wo Herr Direktor Zellmann, Ingenieur Linde und andre Beamte des Betriebes die Führung und Erklärung übernahmen.

— Erleichterung des Geldverkehrs. Der Magistrat hat zur Erleichterung des Geldverkehrs die Einrichtung getroffen, daß diejenigen Beträge, welche zurzeit durch Noten der städtischen Kassen in den Geschäftsräumen oder den Wohnungen der Zahlungspflichtigen gegen Abgabe der quittierten Rechnungen abgeholt wurden, auch durch Bankhäuser gezahlt werden können.

— Vom städtischen Pachthof in Magdeburg. Uns wird geschrieben: Die Verwaltung des städtischen Pachthofs hatte das Bedürfnis, eine Verichtigung über die in dieser Verwaltung bestehenden Lohn- und Arbeitsbedingungen zu bringen. Wer jedoch die Berichtigung und die berichtigende Notiz vergleicht, wird finden, daß die sogenannte Verichtigung nur eine Befestigung unserer Anklagen ist. Es wird nicht bestritten, daß der Lohn für Hilfsarbeiter 3 Mark und der für Stammarbeiter 3,25 Mark beträgt. Nur ist er nach Meinung der Verwaltung „angemessen“. In andern Betrieben bestehen aber wesentlich höhere Lohnsätze. Greifen wir einmal die Kranführer bei der Hafenverwaltung heraus, die genau die gleiche „mechanische Tätigkeit“ haben wie bei der Pachthofverwaltung. Diesen wird ein Tagelohn von 3,50 Mark gezahlt. Bei der Pachthofverwaltung werden 3,25 Mark als angemessen und ausreichend erachtet. Hier kann konstatiert werden, daß für ein und dieselbe Arbeit bei den einzelnen Verwaltungen verschiedene Lohnsätze geltend haben. Es kann daher nur Aufgabe der Arbeiter sein, dahin zu streben, daß ein einheitlicher Lohnsatz für alle städtischen Betriebe geschaffen wird. Nach der Verichtigung hat es den Anschein, als wenn die Arbeiter des Pachthofs durch das sogenannte Altersgeld besonders besser gestellt sind. Dies trifft jedoch nicht zu. Dieses Altersgeld erhalten alle städtischen Arbeiter. Das Altersgeld und auch die sonstigen Vergünstigungen werden aber durch die Praxis bei der Verwaltung durch die ordnungsmäßige je desmalige Entlassung der sogenannten Hilfsarbeiter in Frage gestellt. Hier wird zugegeben, daß die Anrechnung der Dienstzeit nicht stattfindet. Dadurch sind diese Arbeiter im Verhältnis zu denen der andern Betriebe bedeutend schlechter gestellt. Daher trifft unsere Behauptung auch zu, daß alle Vergünstigungen, die die Stadt den Arbeitern gewährt, hier nur auf die Stammarbeiter zutreffen, und auch nur dann, wenn sie länger als 5 Jahre als solche gelten. Es kommt vor, daß Arbeiter, die vorher schon jahrelang beschäftigt waren, mit einigen dieser jedesmaligen ordnungsgemäßen Entlassungen, dann erst Urlaub oder die Bezahlung der Differenzen zwischen Lohn- und Krankengeld erhalten, wenn sie fünf Jahre im Stamm sind. Aus diesem Grunde fallen auch nicht die in der Verichtigung angebotenen Konsequenzen fort, denn die späteren Stammarbeiter realisieren sich doch aus den Hilfsarbeitern. Widerlegt ist auch nicht, daß die Abendstunden von 6—7 Uhr früher bezahlt wurde, was jetzt in Formall gekommen ist. Bezüglich der Arbeitszeit sei nur erwähnt, daß in den meisten Betrieben der Stadt im Winter die 8 1/2 stündige und im Sommer die 9 stündige Arbeitszeit zu verzeichnen ist. Die Behauptung, daß die Abschaffung der Mantelasse nicht geboten erscheint, weil dadurch den Arbeitern eine Spargenheit geboten, ist wohl deplaciert. Ueberhaupt trifft die Verichtigung in allen Punkten daneben; sie kann nur als eine Umschreibung der bestehenden Tatsachen angesehen werden. pk

— Gewerbebergehen. Der Bädermeister Otto Bräuner hier ist bereits wegen Gewerbebergehens recht empfindlich vorbestraft; trotzdem unterläßt er es nicht, zu den Festzeiten seine Leute länger als zulässig zu beschäftigen. Am Freitag stand er wieder deswegen vor Gericht. Er meint, es ginge eben nicht anders und zuchte mit den Schultern, als der Vorlesende ihm vorhielt, daß das recht gut ginge, man brauche ja nur zu solchen Zeiten, wo der Arbeitsgang regelmäßig wiederkehre, Hilstkräfte zu nehmen, wenn das auch Geld koste. Am Palmsonntag und am Karfreitag d. J. hatte Bräuner seine Leute wieder länger als gestattet beschäftigt. Der Amtsanwalt beantragte 80 Mark Geldstrafe, das Gericht erkannte aber nur auf 20 Mark, da Bräuner die entzogene freie Zeit seinen Leuten nachgewährt hatte.

— Seiner Bildungseinstellung gibt Herr Fabianer wieder einmal Ausdruck. In einer Briefkastennote seiner „Sachverständigen“ erklärt er, überzeugt zu sein, daß wir schon viel zu viel Schulen haben und das Volk dadurch von der Arbeit abgehalten wird. Natürlich, damit die Unternehmer recht viel Arbeiter haben, die sich widerstandslos ausbeuten lassen. Aber eine Frage, Herr Fabianer, der sie doch dem Mittelstand helfen und ihn leistungs-fähiger machen wollen: gilt Ihre Viel-zu-viel-Schulen-Theorie auch für diesen oder nur für das „Arbeiterpad“?

— Achtung, Holzarbeiter! Die Arbeitgeber machten heute ihre Mitteilung über den noch zu unterzeichnenden Vertrag, welche eine nochmalige Behandlung seitens der Holzarbeiter notwendig macht. Es darf deshalb heute abend kein Holzarbeiter im Luisenpark fehlen. Die Verwaltung.

— Mißglückter Erziehungsversuch. Der Arbeiter L. von hier ist ein etwas heftiger junger Mann und infolgedessen schon vorbestraft. Seine Braut hält nun aber sehr auf ein anständiges Benehmen. Sie läßt ihn stets völlig links liegen, wenn er ein Glas über den Dusch getrunken hat und infolgedessen laut wird. Bei einem Vergnügen am 22. April d. J. hatte sie wieder einmal Ursache, mit dem Geliebten unzufrieden zu sein. Sie beschloß, ihn dadurch zu strafen, daß sie einfach wegging. Da sie einen weiten Weg hatte, erbot sich ein guter Bekannter, sie in allen Ehren heimzuleiten. Ihr Schatz erfuhr von dem Vorgehen seiner Braut und folgte ihr. Statt nun um gut Wetter zu bitten, leitete er die ersehnte Verjüngung damit ein, daß er dem Mädchen eine Ohrfeige versetzte. Dies ging dem eigentlich ganz unbeteiligten Begleiter über den Spaß und er rief den Eifersüchtigen zurück. Doch nun wandte sich dieser gegen ihn, zückte seinen Hauschlüssel und schlug ihn damit in das Gesicht. Es folgte eine regelrechte Prügelei, bis der leidtragende Dritte das Weite suchte. Als er diesen in die Flucht geschlagen hatte, ließ er seine Verjüngungsversuche handgreiflich bei seiner Dame fort, die aber unverjöhnt blieb und Schutz bei Schulzeuten suchte. Die Folge war eine Anklage wegen gefährlicher Körperverletzung gegen L. Hinterher kam nun, wie gewöhnlich, die allseitige Reue. Die Wiederberühmten hätten gern den Bräutigam beziehungsweise Freund vor Strafe bewahrt. Aber es ging nicht mehr. Obwohl die Verletzten gar keine nachteiligen Folgen verspürten, machte doch der Gebrauch des Hauschlüssels die Körperverletzung zu einer gefährlichen, und eine solche verstoßte die Staatsanwaltschaft auch ohne Strafantrag, wenn sie einmal zu ihrer Kenntnis gelangt. Also bei solchen Streitigkeiten in Liebes- und Familienachen lasse man lieber die Polizei nach Möglichkeit aus dem Spiele. Man irrt, wenn man glaubt, man habe es ja immer noch in der Hand, Strafantrag zu stellen oder nicht. In unserm Falle bewahrten die Zeugenaussagen den L. wohl vor dem Gefängnis, aber nicht vor Strafe; jedoch blieb es bei 30 Mark Geldstrafe.

— Die Kornblumen blühen wieder im Feld. Während jeder Landmann diese Pflanze mit Recht als ein höchst lästiges Unkraut betrachtet, das den wachsenden Getreidehalmen viel Nahrung raubt, wird sie von den Stadtbewohnern hoch geschätzt und geru zum Strauß gebunden. Leider wird beim Häckeln der Blume vielfach rücksichtslos verfahren, da die Ausflüger in die Kornfelder eindringen und die wogenden Getreidehalme niedertraten. Ein derartiges Eindringen in die Felder ist natürlich strafbar und kann außerdem zu recht unangenehmen Begegnungen mit den Besitzern führen. Man begnüge sich daher mit den schönen blauen Blumen, die am Rande der Kornfelder stehen.

— Eine aufregende Szene spielte sich am Freitag abend kurz vor 10 Uhr am Promenadenwege an der Alten Eise ab. Dort war unweit der Militärkaserne ein etwa 19 jähriges Mädchen in selbstmörderischer Absicht ins Wasser gesprungen. Gleich darauf aber gellten Hilferufe vom Wasser herüber, der Selbstmörderin war ihr Verfallene leid geworden. Einige Passanten liefen der Stelle zu und sahen die Unglückliche mit den Wellen kämpfen. Mittels einer langen Angelstange, die der Selbstmörderin hingereicht wurde, konnte diese schließlich ans Land gezogen und gerettet werden. Es war eine Aufwärtlerin aus der kleinen Schulstraße, welche aus Liebeskummer ihrem Leben ein Ende machen wollte.

— Unfälle. Die 65 jährige Witwe Auguste Schulz geb. Schüge, Braunehirschröße 9 wohnhaft, fiel am Freitag nachmittags in der Apfelstraße so unglücklich, daß die Greisin den Arm brach. Der 31 jährige Arbeiter Friedrich Stieger aus Langenweddingen geriet am Freitag nachmittags in der chemischen Fabrik in Dudenhof mit dem rechten Arm in einen Elevator und zog sich dabei eine erhebliche Quetschung zu. Die Verletzten fanden Aufnahme im Altkrankenhaus.

— Einen schnellen Tod erlitt am Freitag nachmittags der 58 jährige Kaufmann Hermann Gans in der Neustadt. Kaum hatte er seine Arbeitsstätte in der Nähmaschinenfabrik von Mundlos u. Ko. betreten, als ein Herzschlag dem Leben des Proletariats ein plötzliches Ende bereite.

— Brände. Am Sonnabend mittags gegen 12 Uhr wurde die Feuerwehr nach der Hübischen Delfabrik, Königsruener Straße 17, gerufen. Durch Selbstentzündung waren dort etwa 30 Zentner Knochenkohle in Brand geraten. Auch ein in der Nähe befindliches Holzgerüst wurde vom Feuer ergriffen. Ein dort beschäftigter Arbeiter zog sich beim Löschen vor dem Eintreffen der Feuerweh Brandwunden an den Armen und im Gesicht zu, so daß er verbunden werden mußte. Die Gefahr selbst wurde durch die Feuerwehr schnell beseitigt. Am 1.29 Uhr wurde ein Kommando nach dem Grundstück Tischlerstraße 11a gerufen. Ein dort infolge Unvorsichtigkeit mit einem Spirituslöcher entstandener Gardinenbrand war jedoch bereits vor dem Eintreffen der Feuerwehr von den Hausbewohnern gelöscht worden.

— Auf dem Magdeburger Sportplatz (Radrennbahn an der Berliner Chaussee) kommt am Sonntag das Rennen über 75 Kilometer um das Goldene Rad zum Austrag. Die drei Teilnehmer Kobl, Günther und Sinar werden sich heilige Kämpfe liefern. Das Programm enthält weiter außer den obligaten Kniegerrennen ein Motorzweiradrennen über 10 Kilometer und ferner ein über die gleiche Strecke gehendes Rennen für die im Goldenen Rade tätig gewesenen Schrittmachermotoren.

— Aus den Theaterbüros wird uns geschrieben: **Viktoria-Theater.** Spielplan vom 14. bis 21. Juni. **Sonntag nachm. 4 Uhr:** Die Förster-Christi, abends 8 Uhr: Die Waffen wieder. **Montag und Dienstag:** Die Waffen wieder. **Mittwoch, Donnerstag, Freitag und Sonnabend:** Wolkenkammer. **Sonntag abends 8 Uhr:** Staatsanwalt Alexander.

Das Zentraltheater bleibt am Montag, Dienstag und Mittwoch wegen technischer Vorbereitungen für die Operations-saison geschlossen, deren Beginn nunmehr endgültig auf Donnerstag den 18. Juni festgesetzt ist. Die erste Vorstellung bringt die Premiere der tertiell und musikalisch wertvollsten Operette der Gegenwart „Die Dollarprinzessin“ von Leo Fall. Der morgige Sonntag ist der letzte Tag der ersten Spezialitäten-saison unseres Zentraltheaters. Otto Reutter und die übrigen Künstler verabschieden sich von Magdeburger Publikum. Was während der nun verfloßenen ersten Saison seitens der Direktion Böhlen in ununterbrochener Reihenfolge Großes und Schönes

geboten worden ist, haben wir hier in regelmäßigen Rezensionen geschilbert und immer wieder waren wir in der Lage, Lob zu spenden, denn jedes Programm erbrachte von neuem zu seinem Teile den Beweis, daß die Direktion die besten Wege kennt und beschreitet, ihre Absicht, für Magdeburg eine weltstädtische Spezialitätenbühne zu schaffen, zu verwirklichen. Eine stattliche Schar nur erstklassiger Vertreter aller Gattungen der so mannigfaltigen Varietékunst lernte unser Publikum kennen; aber auch die hervor-ragendsten Kräfte wurden nach hier verpflichtet; den stärksten künstlerischen Erfolg brachten dann wohl noch die Attraktionen der letzten Zeit: Silvester Schäffer junior und Otto Reutter. Das Publikum Magdeburgs und der weiteren Umgebung bezeugte denn auch seine Anerkennung und seinen Dank für die sorgfältigen Bemühungen der Direktion durch allzeit starken Besuch, und ungewöhnlich zeigte die Preiskasse im Vestibül des Theaters an, daß das große Haus bis auf den letzten Platz ausverkauft war. Das Fazit der ersten Saison ist also ein in jeder Beziehung ungemein günstiges und erweckt die allergeringsten Aussichten für die zweite Spielzeit.

Walhalla-Theater. Das Repertoire des Original-Kölnen Boffen-Theaters, Direktion Baum und Prang, bringt von heute an ein neues Stück, in welchem die Hauptrolle wieder von Direktor S. Prang dargestellt wird. Zur Aufführung gelangt: Er geht los!, große Ausstattungssposse mit Gesang und Tanz in drei Akten.

— Hinweis. Der heutige Nummer liegt für Magdeburg ein Prospekt über Bilz-Sinalco bei, auf den wir hiermit aufmerksam machen.

Letzte Nachrichten.

Vor der Revolution.

*** Teheran, 13. Juni.** Der Scherlypse wird telegraphiert: Die seit einigen Tagen in der Moskauer und in unmittelbarer Nähe des Parlamentsgebäudes versammelte bewaffnete Menge war gestern auf über 10 000 Köpfe angewachsen, denn der Entscheidungsschlag gegen den Schah sollte fallen. Die Kosakenbrigade hielt die Mesenale und Zeughäuser besetzt. Der Schah sandte am Vormittag ein Schreiben an das Parlament und verlangte die Räumung binnen einiger Stunden, widrigenfalls er mit Gewalt vorgehen würde. Gegen 3 Uhr räumte denn auch die Menge vor andringenden Kosaken den Platz. Der Schah verlangte ferner die Anlieferung von acht Hauptführern, unter denen sich mehrere Deputierte befinden. Dies Verlangen wurde abschlägig beschieden. Das persische Telegraphenamt verweigert die Annahme aller Telegramme nach Teheran und Rescht.

*** Tiflis, 13. Juni.** Beim Leichenbegängnis des Russenführers Gorbatschow kam es zu blutigen Kämpfen. Revolutionäre veranstalteten einen Ueberfall auf den Leichenzug, wobei es zwischen ihnen und den Kosaken zu erbitterten Kämpfen kam. Auf beiden Seiten wurde geschossen und es gab viele Tote und Verwundete.

*** Teheran, 11. Juni.** Die Provinzen wolkten den Schah absehen. Sie bieten Bewaffnete auf.

*** Berlin, 13. Juni.** Wie die Scherlypse auf Hintertreppen erfährt, steht im Vordergrund der Schadow'schen Reichsfinanzreform das Spiritusmonopol. Das preussische Staatsministerium berät heute über diesen Plan.

*** Berlin, 13. Juni.** Aus der deutschen Ostsee kommt die Kunde von einem neuen Fall der Menschenfresserei. Ein Telegramm der deutschen Kabelgammgesellschaft meldet aus Sdney: „Wie der Dampfer „Prinz Sigismund“ von Norddeutschen Lloyd berichtet, sind drei getaufte Eingeborne der Melchodistenmission im Bainingbezirk in Neupommern in der Mitte vorigen Monats von Ufahnanen erschlagen und verzehrt worden. Der Stellvertreter des nach Ufah gereisten Gouverneurs sah habe eine Strafexpedition organisiert. Der Bainingbezirk liegt in der Nordspitze der Gogelhalbinsel auf Neupommern und bildet gleichsam das Hinterland von Herberstshöhe, ist mithin derjenige Bezirk, auf den die Verwaltung und Mission schon seit zwei Jahrzehnten einwirken. Wie auf Neupommern herrscht im ganzen übrigen Bismarckarchipel die Menschenfresserei. Wandel schaffen hier nicht Strafexpeditionen.“

Hd. Mößlingen (Württemberg), 13. Juni. Vorgefesselt nachmittags stürzte in der mechanischen Wundweberlei von Bernheim ein großer Teil des in Reparatur befindlichen Daches über dem Arbeitssaal ein. Drei Arbeiter wurden lebensgefährlich verletzt, mehrere andre leicht.

Ab. Bremen, 13. Juni. In der gestrigen Sitzung der Deutschen Kolonialgesellschaft wurde eine Resolution angenommen, den Reichstagsler zu bitten, daß die Vorlage eines neuen Gesetzes betreffend den Erwerb und Verlust der Staatsangehörigkeit sofort beim Wiedereintritt des Reichstags erfolge. Der Erwerb der Staatsangehörigkeit müsse für Fremdnationale erschwert, ihr Verlust aber so gut wie unmöglich gemacht werden.

Ab. Paris, 13. Juni. Die verschiedenen Gruppen des Verbandes der Bauarbeiter haben gestern abend beschlossen, die von der Regierung anlässlich der blutigen Vorfälle in Signeuz getroffenen Maßnahmen mit einem 24 stündigen Ausstand zu beantworten. Die Bestimmung des Zeitpunktes soll dem Ausschuss überlassen bleiben.

*** Bern, 13. Juni.** Der Bundesrat will die Verhandlungen mit Deutschland über die deutsche Mehleinfuhr in dem Sinne fortsetzen, daß die Schweiz auf Deutschland für bestimmte Artikel, die sie hauptsächlich nach Deutschland ausführt, Zugeständnisse machen würde, wogegen Deutschland die schweizerischen Wünsche, hinsichtlich der deutschen Mehleinfuhr, erfüllen soll.

Ab. Sosnowice, 13. Juni. Wegen revolutionärer Umtriebe sind gestern 14 Personen, darunter eine Studentin und eine Zahnärztin, verhaftet und nach Petrikau gebracht worden. In der Wohnung der Zahnärztin wurden Waffen und revolutionäre Schriften beschlagnahmt.

*** Petersburg, 13. Juni.** Ueber London wird eine schwülstige Aftenblattgeschichte gemeldet. Sie lautet: „Sobald bekannt wurde, daß der Zar und die kaiserliche Familie mit der Bahn nach Neval kommen würden, um sich dort einzuschiffen, beschloß die Kewaler Gruppe der revolutionären Partei, diese Gelegenheit zu benutzen, um ein Attentat auszuführen. Eine Schullehrerin in Neval, die bei der Ankunft des Zaren Zutritt zu dem Bahnhof hatte, um die Schulinder zu beaufsichtigen, die das Zarenpaar begrüßen sollten, wurde ausermählt, um den Zaren zu ermorden. Die Terroristen verpflichteten die Lehrerin, daß sie diese Aufgabe erfüllen müsse. Die Lehrerin aber weigerte sich, von Befehl der Terroristen auszuführen. Daraufhin wurde ihr von den Terroristen erklärt, daß sie überleben müsse, falls sie das Attentat gegen den Zaren nicht ausführen wolle, denn sie würde wegen Betrags am russischen Volk zum Tode „berurteilt“. Die Lehrerin verübte Selbstmord zwei Tage vor der Ankunft des Zaren, indem sie sich vor einem fahrenden Zug warf. Um das Leben des Zaren zu retten, aber auch um der Madye der Verchwörer zu entgehen, opferte die Lehrerin sich selbst.“ Diese Opferung ist natürlich aus schmierigen Spiegelfingern gezogen worden, um Stimmung gegen die Opferung der russischen Revolutionäre zu machen.

Wettervorhersage.

Sonntag, 14. Juni: Wolkig, etwas kühl, Regen, Gewitter; eine Regenperiode wahrscheinlich.

Montag — Dienstag — Mittwoch



Herbst 1908
Damen-Hüte

1.)

Hut-Formen

aus diversen, modernen Strohgeflechten, in farbig und weiß

Serie 1

Früherer Verkaufspreis
bis 1.50

Räumungspreis

25 Pf.

Serie 2

Früherer Verkaufspreis
bis 3.00

Räumungspreis

50 Pf.

Serie 3

Früherer Verkaufspreis
bis 4.00

Räumungspreis

75 Pf.

Serie 4

Früherer Verkaufspreis
bis 6.75

Räumungspreis

2.50

Mein erster

sensationell billiger

Räumungs- Verkauf

in der Abteilung

Damen-Putz!

2.)

Garnierte Damen-Hüte

mit aparten, modernen Garnierungen in geschmackvoller Ausführung

Serie 1

Früh. Verkaufspreis
bis 4.00

Räumungspreis

1.25

Serie 2

Früh. Verkaufspreis
bis 4.50

Räumungspreis

1.75

Serie 3

Früh. Verkaufspreis
bis 5.50

Räumungspreis

2.50

Serie 4

Früh. Verkaufspreis
bis 6.00

Räumungspreis

3.00

Serie 5

Früh. Verkaufspreis
bis 10.00

Räumungspreis

5.00

Serie 6

Früh. Verkaufspreis
bis 12.50

Räumungspreis

6.50

3.)

Wiener Schickhüte

besonders kleidsame Formen, mit hübschen Garnierungen

Serie 1

Früh. Verkaufspreis
bis 2.75

Räumungspreis

1.25

Serie 2

Früh. Verkaufspreis
bis 3.25

Räumungspreis

1.50

Serie 3

Früh. Verkaufspreis
bis 4.00

Räumungspreis

2.00

Serie 4

Früh. Verkaufspreis
bis 4.50

Räumungspreis

2.50

Serie 5

Früh. Verkaufspreis
bis 5.50

Räumungspreis

3.00

Serie 6

Früh. Verkaufspreis
bis 7.00

Räumungspreis

3.50

Sämtliche Modellhüte bedeutend im Preise ermässigt!!!

Lublin

Sämtliche noch vorhandenen Neuheiten werden ohne jede Rücksicht auf die früheren Verkaufspreise :: enorm billig ausverkauft ::